

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1934**

5.7.1934 (No. 299)

Bezugspreis: Frei Haus monatlich 2.- RM im voraus, im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Durch die Post bei monatlich 2.- RM zuzügl. 36 Pf. Zustellgeld.

Einzelpreise: Verlagsnummer 10 Pf., Samstag / Sonntag - Nummer 15 Pf. Im Fall höherer Gewalt, Streik, Auslieferung usw. hat der Besizer keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen können nur jeweils bis 3. 25. d. M. auf den Monats-Listen angenommen werden.

Anzeigenpreise: Die 22 mm breite Millimeter-Zeile 10 Pf. Stellen-Gesuche und Angebote, Familien- u. einpaatige Gelegenheits-Anzeigen von Privatpersonen ermäßigter Preis. Die 36 mm breite Millimeterzeile im Zerteil 20 Pf. Bei Wiederholung tarifreifer Anzeigen, bei Abnahme von 100 Zeilen nach Tarif, die Nachlässe treten bei Konturen außer Kraft. Erhaltungsort u. Gerichtsstand ist Karlsruhe a. Rh. Für unverlangt übersandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

# Badische Presse

und  
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung  
Badens große Heimatzeitung  
Karlsruhe, Donnerstag, den 5. Juli 1934.

Eigentum und Verlag:  
Schweizerische Druck- u. Verlags-Gesellschaft mbH., Karlsruhe a. Rh.  
Hauptredaktion: Dr. Otto Schönpf.  
Stellvertreter: Max Böhm.  
Verantwortlich: Für Politik: Prof. Dr. Jakob Stein; für Redaktion und Sport: Hubert Doerscheid; für Lokales und Briefkasten: Karl Binder; für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung: Max Böhm; für den Wirtschaftsteil: Fritz Heide; für die Anzeigen: Ludwig Meißner; alle in Karlsruhe.  
Besitzer: Dr. Kurt Meißner.  
Fornsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054  
Hauptgeschäftsstelle: Kaiserstraße Nr. 20a. - Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 76559. - Beilagen: Volk und Heimat / Buch und Nation / Film und Kunst / Roman-Blatt / Deutsche Jugend / Sport-Blatt / Frauen-Zeitung / Arbeiter-Zeitung / Landwirtschaft, Gartenbau / Karlsruher Betriebs-Zeitung. Gesamt-Nr. VI. 34: 28 500.

## Das Spiel der Verräter entlarvt!

Die Verbindung des Röhm-Schleicher-Komplottes zu einer auswärtigen Macht / Sensationelle Enthüllungen der „United Press“.  
Der Wirtschaftsfrieden mit England - Barrikadenkämpfe in Amsterdam - Bergsteigertod.

m. Berlin, 5. Juli. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Eine große amerikanische Nachrichtenagentur will erfahren haben, daß General Schleicher tatsächlich schon seit einiger Zeit mit einer ausländischen Macht in Verbindung gestanden habe, und daß der französische Außenminister Barthou in vertraulichem Kreise erklärt haben soll, er dachte gar nicht daran, der Reichsregierung auf rüftungs-politischem Gebiete irgendwelche Zugeständnisse zu machen, weil er weiß, daß die Tage des Hitlerregimes gezählt seien. Er soll hinzugefügt haben, daß gegen Hitler in Deutschland ein Konflikt im Gange wäre, und daß die treibende Kraft General Schleicher sei.  
Das amerikanische Büro hält die ihm zugegangene Information für sichhaltig, weil bekannt sei, daß Schleicher während seiner Kanzlerschaft mit dem französischen Generalstab gemeinsam Verhandlungen gepflogen hätte.  
Wir wissen nicht, aus welchen Quellen die „United Press“ geschöpft hat, wir wissen aber auf Grund der Untersuchungen in Verbindung mit der Röhmrevolte, daß General Schleicher mit einer derartigen Macht in Verbindung stand.  
Ohne auf die Einzelheiten der amerikanischen Information näher eingehen zu wollen, möchten wir aber doch unterstreichen, daß aus ihr

mit aller Deutlichkeit ein klares Landes- und hochverräterisches Treiben eines ganz bestimmten Personenzweiges in Deutschland hervorgeht, in dessen Mittelpunkt der General Schleicher stand.

Auf dieses Treiben kann man wohl nunmehr die Schwierigkeiten zurückführen, die der Reichsregierung in den letzten Monaten in ihrer außenpolitischen Arbeit bereitet wurden. Denn wenn — und das Ganze aus Deutschland heraus — irgendwelche Regierungen dahin informiert werden, daß eine große Revolte in Vorbereitung sei, und daß Adolf Hitler die längste Zeit Reichskanzler gewesen sei, dann ist es eigentlich ganz selbstverständlich, daß keine auswärtige Macht noch Regierung zögert, sich mit der Reichsregierung in ernsthafte Verhandlungen einzulassen. Das Geheimnis ist also nunmehr gelöst. Das Spiel der Verräter im Lande hat der Reichsregierung unerhörte Hindernisse in den Weg gelegt, hat dem deutschen Volk geschadet und vor dem Ansehen der Nation im Ausland überaus abträglich. Selbst die schärfsten Ausdrücke sind noch zu milde, um das Treiben dieser Verräter und Hochverräter genügend brandmarken zu können, die nur an sich und ihre persönlichen Zwecke denken und darüber einen Freiheitskampf der Nation,

den Kampf des deutschen Volkes um seine Gleichberechtigung und Selbstbestimmung in Gefahr brachten.

Die besten Charaktereigenschaften der Reichsregierung sind allerdings durch die Darlegungen des amerikanischen Nachrichtenbüros nicht zutage getreten. Denn wenn man innerpolitische Ziele mit den Methoden erreichen will, die die Reichsregierung angewandt haben, dann geht daraus wohl mit aller Klarheit und Deutlichkeit hervor, welcher Sorte Menschen sie angehören. Soweit sie nicht schon im Zuge der Revolte ihr Leben verloren haben, darf wohl angenommen werden, daß sie die ganze Schärfe der Wölfe zu spüren bekommen, die zum Schutze von Volk und Staat, zur Erhaltung der Na-

tion gerade gegen die inneren Feinde, die oft die gefährlichsten sind, erlassen wurden.

### München dankt dem Führer.

NSR. München, 5. Juli. Gestern wurde vom Stadtrat München folgendes Telegramm aufgegeben:  
Herrn Reichskanzler Adolf Hitler, Berlin.  
Mein Führer! Sie haben zum zweiten Male Deutschland gerettet. München, die Geburtsstätte der nationalsozialistischen Bewegung, dankt Ihnen hierfür.  
gez.: Fiehler.

### Chrung zweier bewährter Kämpfer.

NSR. München, 5. Juli. In Anerkennung ihrer Verdienste um die Niederwerfung der Verbrecherrevolte wurde Stadtrat Pg. Christian Weber zum SS-Oberführer und Stadtrat Pg. Emil Maurice zum SS-Standartenführer befördert.  
Sowohl Weber wie Maurice gehören zu den ersten Kämpfern aus den Anfängen der Bewegung. Ersterer hat in Begleitung des Führers die Meutereizentrale in Bad Wiessee ausgehoben, letzterer in München mehrere Meuterer verhaftet.

## Warnung an Gerüchtemacher.

Schluß mit den Märchen und Wühlereien!

m. Berlin, 5. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die eingehende und genaue Berichterstattung der deutschen Presse über die Röhm-Revolte und ihre Niederwerfung scheint ganz bestimmten Elementen nicht genügt zu haben. Nebenfalls ist in fast allen Teilen des Reiches die Beobachtung zu machen, daß eine geradezu hemmungslos Gerüchtemacherie getrieben und die unfähigsten Behauptungen in die Welt gesetzt werden. Man muß sich mitunter an den Kopf fassen, wenn man hört, was sonst sehr vernünftige Leute aus „absolut zuverlässiger Quelle“ erfahren haben wollen und was sie nun voller Eifer ihren Nachbarn zu erzählen wollen. Eigentlich sollte doch jeder Deutsche aus der Vergangenheit genügend gelernt haben, um zu wissen, was von dem Geschwätz derjenigen zu halten ist, die sich bei jeder Gelegenheit mit ihrer Weisheit in den Vordergrund drängen und die dann geradezu haarräubernde Märchen erzählen, die fast immer so plump aufgebaut sind, daß man ihnen auf den ersten Blick die Erdnennung und die Wichtigkeit der Erzählungen anmerkt.

In der Kriegszeit war es ähnlich. Auch damals wurde sehr oft blühender Unfug herumgeredet, der zuerst Glauben fand, dann aber Enttäuschung auslöste, eben weil sich alsbald das Lügnerische dieser Erzählungen herausstellte.  
Genau so ist es heute. Man sollte meinen, daß das deutsche Volk andere Sorgen hat, als auf das törichte Geschwätz von Leuten zu hören, die ihre Zeit nicht besser zu verwenden und zu verwerten wissen, als haltlose Behauptungen aufzustellen und auf deren Echtheit zu schwören.

Dieses Treiben kann eine Zeitlang mit Ruhe hingenommen werden, kein Staat kann es sich aber auf die Dauer gefallen lassen, wenn die Gerüchtemacherie zum System wird und wenn sich allmählich der Eindrud festsetzt, daß die Leichtgläubigkeit einiger Volksgenossen

von Staatsfeinden benutzt wird, um Unruhe heraufzujubeln und in der Bevölkerung Nervosität auszulösen.

Wenn nicht die Reichsregierung unverzüglich dem deutschen Volke reinen Wein eingießt und es reißlos über die bedauerlichen Vorfälle informiert hätte, hätte kaum jemand in Deutschland etwas von der Verschwörung Röhm und von der Festnahme der Verschwörer gemerkt. Die Ruhe und Ordnung im Deutschen Reich ist keinen Augenblick gefährdet worden, der Wirtschaftsprozess hat sich nach wie vor reibungslos abgewickelt, die Regierungsgewalt und die Machtmittel des Staates sind nicht einem Augenblick auf die Gegenseite übergegangen. Das alles sollte doch wohl zu denken geben und sollte genügen, um der Gerüchtemacherie ein für alle Male ein Ende zu bereiten.

Das Treiben der Wühlmäuse hat nun in Weidenschaft und dazu geführt, daß hier eine öffentliche Warnung ergangen ist und daß jedem, der sinnlose Behauptungen aufstellt und weiterträgt, das Konzentrationslager angedroht wurde. Diese Warnung mag mit dem Hinweis darauf erweitert werden, daß es oekologische Bestimmungen gibt, die die Verbreitung von Falschmeldungen unter Strafe stellen, zumal wenn sich ergibt, daß diese Mitteilungen systematisch herumgereicht werden, um das Ansehen der Regierung zu schädigen oder den Staat und seine Einrichtungen verächtlich zu machen. Aber die nationale Ehre sollte es eigentlich jedem verbieten, sich an diesem Spiel zu beteiligen.

Man darf wohl nun endlich hoffen, daß die Gerüchtemacherie keinen Zulauf mehr haben und daß sich jeder an die amtlich mitgeteilten Tatsachen hält, die über die Röhm-Verschwörung bekanntgegeben worden sind.

### Die 12 Gebote des Führers.

Der „Angriff“ gibt praktische Anwendungen.

Im „Angriff“ beschäftigt sich der Hauptschriftleiter in einem längeren Artikel über die Maßnahmen, die durch die Röhm-Revolte und die 12 Forderungen des Führers an den Chef des Stabes jetzt notwendig geworden seien. Das Volk erwartet eine sofortige Wendung der Dinge, es müsse deshalb zu Taten geschritten werden. Man müsse über diese Dinge mit derselben Offenheit sprechen, mit der der Führer sie bei Namen genannt hätte, das heißt nicht: Mäcker und Moralim-Pöstel auf den Plan rufen und es siege dies auch nicht im Sinne des Führers. Dafür ein kleines Beispiel: „Einmal, bei einer Tagung der Partei, sahen eine Reihe von Parteigenossen am Tisch des Führers. Als sie sahen, daß Hitler eine Flasche Wasser bestellte, gaben sie die gleiche Bestellung auf. Nur einer ließ sich ein ordentliches Maß Bier bringen. Der Führer trank ihm zu und sagte: Sie scheinen mir doch der einzige Ehrliche hier zu sein.“

Weiter behandelte der Artikel das „Auto-Problem“ an dem er meint, das Volk Anstoß genommen habe und zwar an der Eleganz der Wagen, an der Ausstattung und vielleicht auch manchmal an der Vielzahl der Wagen. Es frage sich ferner, ob alle Fahrten in diesen Wagen dienstlich seien oder privat, besonders wenn Damen im Wagen mitfahren. Auch habe das Volk an dem rücksichtslosen Fahren gewisser Kreise Anstoß genommen, die so taten, als seien die Verkehrsregeln dazu da, mit einem Aufsprühen der Heulstreifen die Fußgänger auf den Bürgersteig zu jagen.

Die Reichsingenieurführung habe sehr genau erkannt, daß gerade die Hitler-Jugend in der Frage der Dienst-Auto-Fahrten vorbildlich sein muß und daß jedermann im Volk es nicht verstehen würde, wenn Zwanzigjährige wie großmächtige Berren mit großen Wagen durch die Gegend brausen.

Alles dies sei zu verhindern, wenn alle Dienstwagen der Partei, der Arbeitsfront und der SA in einer einheitlichen Farbe gefahren und nach dem Grundriss der Schmucklosigkeit gebaut würden, und wenn mit ihnen keine Privatfahrten unternommen würden. Je weniger international und parfümiert die Umgebung sei, um so besser sei es für die Menschen und für die Sache.

Diese Selbstkritik und ihre Durchführung sei notwendig, um dem Volk und der Welt zu zeigen, daß es mit dem deutschen Sozialismus ernst sei und daß alle, die ein Amt, einen größeren Besitz, ein größeres Verfügungsgebiet im Volk besitzen, die Pflicht hätten, so einfach und unanständig zu leben wie unser einfacher, unanständiger Führer.

( ) Berlin, 5. Juli. Der Führer traf gestern mittag 13.25 Uhr aus Ostpreußen kommend wieder auf dem Flughafen Tempelhof ein und begab sich sofort in die Reichskanzlei.

### Die Transfereinigung mit England:

## Befriedigung in London.

Ein Handelskrieg hätte auch für die britische Wirtschaft Nachteile gehabt.

S. London, 5. Juli. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Das deutsch-englische Transferabkommen (dessen Inhalt unsere Leser im Handelsblatt finden. Schriftl.), ist sowohl im Unterhaus, wo es gestern abend von Chamberlain bekanntgegeben wurde, wie von der politischen Öffentlichkeit Londons mit Genugtuung begrüßt worden. Die britische Regierung stand zweifellos unter dem Druck einer monatelangen Kampagne, die von deutsch-englischen Elementen diktierter Presse-campagne, als sie die Chamberlain-Vorlage vor das Parlament brachte.

Aus deutscher Perspektive gesehen, hat England auf dem Papier seinen Standpunkt durchgesetzt. Auf der anderen Seite ist zweifellos ein erheblicher Zahlungsaufschub für Deutschland durch eine technische Verschiebung der Fälligkeitstermine erreicht worden. Noch bedeutender als dieses Zugeständnis ist es, daß die britische Regierung, die unser Sonderabkommen mit der Schweiz und Holland verdrängt hat, nun selbst ein Sonderabkommen mit dem Reich schließt und außerdem im Prinzip zugestimmt hat, daß das Reich mit anderen Ländern gleichfalls besondere Abmachungen schließen kann.

Daß der jetzige Vertrag nur bis zum 31. Dezember läuft, mag man vielleicht bedauern. Aber auf deutscher Seite bestand keine Notwendigkeit, sich auf längere Zeit zu binden.

Der Hauptnutzen des Abkommens besteht natürlich auch nach deutscher Ansicht darin, daß England das Damoclesschwert des Clearings, das auch über seinem eigenen Kopf hing, nun für dieses Jahr in die Scheide stecken muß.

Es ist zweifellos der Wunsch beider Seiten, daß die Zeit nicht nur zu einer Klärung und Verbesserung der Transferverhältnisse, sondern auch dazu benutzt wird, die Handelsbeziehungen beider Länder zu fördern, worauf die Präzedenz ausdrücklich und in sehr freundlicher Form hinweist. Es gibt eine ganze Reihe von Warengruppen, in denen ein erweiterter deutsch-englischer

Warenaustausch — ohne Belastung der deutschen Devisenverträge — sehr wohl herbeigeführt werden könnten. Wir denken zum Beispiel an die britische Wolllindustrie in Yorkshire, die bitter unter dem deutschen Embargo leidet und bei ihrer Kreditierung wohl ein Tauschgeschäft gegen Handelsleichterungen für gewisse deutsche Exportwaren anregen könnte.

In dem Vorwort erkennt England also auch Deutschland gegenüber an, daß man auswärtige Schulden letzten Endes nur aus einer aktiven Handels- und Dienstleistungsbilanz bezahlen kann. Im Laufe der schwierigen Verhandlungen dieser Tage dürfte es der deutschen Delegation unter Führung von Dr. Berger auch gelungen sein, die Engländer von verschiedenen irrigen Vorstellungen über die deutsche Transfer- und Handelspolitik zu heilen, die noch in der letzten englischen Note aufgetaucht waren.

Das Gesamtergebnis ist zweifellos auch vom deutschen Standpunkt aus zu begrüßen.

Die ganze englische Presse begrüßt das deutsch-englische Transferabkommen lebhaft. Die Leitartikel heben hervor, daß ein Handelskrieg, gleichviel wie er letzten Endes ausgegangen wäre, auch dem britischen Export schweren Schaden zugefügt haben würde. Da das Abkommen aber nur auf ein halbes Jahr läuft, wird an verschiedenen Stellen die Hoffnung ausgesprochen, daß diese Zeit dazu benutzt werden möge, um die Ursachen aus der Welt zu schaffen, die zu dem nun glücklich gelösten Konflikt geführt haben. Die Zugeständnisse, die die britische Regierung gemacht hat, wie z. B. die Defacto-Verschiebung der Zahlungstermine, haben nicht im Wortlaut des Vertrages. Da es sich für die britische Regierung zum großen Teil um eine Preisfrage gehandelt hat, ist man in dieser Beziehung auf deutscher Seite nicht engherzig gewesen. Gerade deshalb dürfen wir mit Genugtuung feststellen, daß die Londoner Blätter nicht von Siegern und Besiegten sprechen.

Der Chef des Stabes der SA ordnet an:

Berlin, 4. Juli. Der Chef des Stabes der SA, Luke, gibt folgenden Befehl bekannt:

In Abänderung aller in nachstehenden Angelegenheiten bisher erteilt gegebenen Befehle ordne ich folgendes an:

1. Der für die SA. befohlene Urlaub bleibt in vollem Umfange bestehen. Das Tragen des SA. Dienstanzuges in dieser Zeit ist so weit gestattet, wie es der Urlaubsbefehl im allgemeinen zugelassen hat.

Es ist schleunigst Sorge dafür zu tragen, daß die Ehrenrolle durch Abschleifen des Namens des Verräters an unserem Führer Adolf Hitler gereinigt werden. Diese Dolche können als Dienstdolche von der SA. weiter getragen werden.

2. Die SA-Führer vom Standartenführer einschließlich aufwärts geben ihre genauen Anschriften, wo sie jederzeit zu erreichen sind, bei ihren Gruppen bezw. Obergruppen schriftlich an. Die geplanten Urlaubsreisen innerhalb Deutschlands können angetreten werden.

3. Die Teilnahme von geschlossenen SA-Einheiten in Zivil oder im Dienstanzug bei Kundgebungen aller Art während der Urlaubszeit ist nur nach ausdrücklicher Genehmigung durch die zuständigen Führer der Gruppen bezw. dort, wo Gruppenführer nicht eingesetzt sind, durch die von mir kommissarisch beauftragten Führer gestattet.

Der Chef des Stabes: (ges.) Luke.

Killinger aus der Haft entlassen.

Dresden, 4. Juli. Um den völlig haltlosen Gerüchten über die Verhaftung bezw. Entziehung des früheren Führers der SA-Obergruppe IV, von Killinger, entgegenzutreten, veröffentlicht die Pressestelle des SS-Oberabschnittes Mitte folgende Erklärung:

Der frühere Führer der SA-Obergruppe IV, v. Killinger, wurde am Sonntag, den 1. Juli 1934, 14.30 Uhr, im Auftrage des politischen Polizeikommandeurs der Länder wegen Verdachts des Hoch- und Landesverrats verhaftet und dem Konzentrationslager Hohenstein überstellt. Nach neuerlicher Beurteilung wird v. Killinger wieder auf freien Fuß gesetzt, von einer weiteren Verwendung als SA-Führer jedoch Abstand genommen.

Todesurteil gegen Elsholz-Mörder.

Meserich, 4. Juli. Am Mittwoch, um 19.30 Uhr verurteilte der Vorsitzende des in Meserich tagenden Elbinger Sondergerichts, Landgerichtsdirektor Gahn, im Prozeß gegen den Mörder Meißner aus Gollmüh (Kreis Schwerin), der am 18. Juni den Amtswalter Kurt Elsholz aus politischen Beweggründen ermordet hatte, gemäß dem Antrage des Oberstaatsanwalts folgendes Urteil:

Der Angeklagte ist des Mordes schuldig. Zugleich ist er schuldig, unternommen zu haben, einen Amtswalter der NSDAP aus politischen Beweggründen zu töten. Er wird deshalb zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Deutscher Diplomat erleidet Verkehrstod.

(.) Wachen, 5. Juli. Auf der Landstraße zwischen Verdiers und Dolben prallte am Mittwoch der aus Richtung Verdiers kommende Kraftwagen des Sekretärs der deutschen Gesandtschaft in Brüssel, Karl Werner, mit einem Benzintankwagen zusammen. Die drei Insassen des Wagens, der Gesandtschaftssekretär, seine Frau und seine

Amie droht m... ..

Zu einer Reichswohnungskonferenz hat Staatssekretär Feder die Vertreter der Länder, der Gemeinden und des Heimstättenamtes der NSDAP für den 9. und 10. d. M. nach München eingeladen.

Weitere Entlassungen im Memelgebiet. Auf Beschluß des Meldedirektoriums sind der Kreisarzt Rutschbach und der Vorsitzende des Memeler Landgerichts, Schneider, entlassen worden. Ferner wurde der Gerichtsanwaltinspektor und Stadoverordnete Stürzenbecker festgenommen. Der Memeler Kreissekretär Schluknaitis wurde vom Kommandanten des Memelgebietes wegen angeblicher Aufhebung mit 300 Lit über einem Monat Gefängnis bestraft.

Folgenschwerer Familienstreit. Am Mittwochabend 18 Uhr ereignete sich in einem Schrebergarten in Kafferslautern eine schwere Missetat. Der 27 Jahre alte Karl Steinbrecher gab nach einem kurzen Wortwechsel auf seinen Schwager Karl Berr einen Schuß ab, der den sofortigen Tod zur Folge hatte. Aus den Nachbargärten herbeieilende Leute nahmen den Täter, der keinen Widerstand leistete, fest.

Fünf Kinder getötet. An einem Bahnübergang der Strecke Salerno-Battipaglia raste ein durchgehendes Pferdegepänn gegen einen Zug. Fünf Kinder, die in der Kutsche saßen, wurden auf der Stelle getötet.

Drei Tote bei Tribüneinsturz. Auf dem Fußballplatz des Gefängnisses von Welfare Island (MSA) ereignete sich ein schweres Unglück. Während eines Fußballspieles der Gefangenenmannschaft stürzte plötzlich die Tribüne, von der aus die anderen Häftlinge dem Spiel zusahen, in sich zusammen. Drei Gefangene kamen ums Leben, 56 wurden verletzt.

Fünf Personen im Flugzeug verbrannt. Bei Ansgar im Staate Nowa stürzte ein Passagierflugzeug ab und geriet in Brand. Fünf Insassen fanden den Tod in den Flammen.

Der Königsbesuch in Neudeck.

Berlin, 5. Juli. Der König und die Königin von Siam sind am Mittwoch kurz vor Mitternacht mit kleinem Gefolge in zwei Salonwagen, die in den fahrplanmäßigen Zug einbestellt waren, nach Neudeck abgereist, um einen Besuch beim Reichspräsidenten v. Hindenburg abzuhalten. Von deutscher Seite wird das Königspaar auf seiner Fahrt nach Ostpreußen vom Chef des Protokolls, Graf Bassewitz, und vom Attaché Dr. Klauß am Auswärtigen Amt, dem ständigen Begleiter der königlichen Gäste auf ihrer Reise durch Deutschland, begleitet.

Heute, Donnerstag, gegen Mitternacht, trifft das Königspaar wieder in Berlin ein. Auf der Rückfahrt von Neudeck wird auch die Marienburg besichtigt.



Während seines Besuchs in Berlin begab sich der König von Siam zum Ehrenmal Unter den Linden, wo er einen Kranz niederlegte.

Tochter wurden schwer verletzt. Man brachte sie in hoffnungslossem Zustande nach Verdiers, wo der Sekretär am Nachmittag um 17 Uhr seinen schweren Verletzungen erlag. Man hofft, seine Frau und seine Tochter am Leben erhalten zu können, doch ist ihr Zustand ernst. Es handelt sich bei dem Unglücksplatz um eine Stelle der Straße, wo bereits im vorigen Jahre vier Menschen bei einem Kleinbahnunglück getötet wurden.

Riß im Pariser Burgfrieden.

Pa. Paris, 5. Juli. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Der parlamentarische Burgfriede, von dem die Regierung Doumergue ihre Macht ableitet, hat gestern einen ersten Riß erhalten. Die 18 den Rechtsparteien angehörenden Mitglieder des Kammerausschusses für die Unterjudung der Verantwortlichkeit der Ereignisse am 6. Februar haben beschloffen, ihren Rücktritt zu erklären. In dem von diesen Abgeordneten eingebrachten Bericht wird

festgestellt, daß der Ausschuß trotz seiner Bemühungen weder die politische noch die rechtliche Verantwortlichkeit ermitteln konnte, auf welche die Zwischenfälle vom 6. Februar zurückzuführen sind.

Opfer der Berge.

Triest, 5. Juli. Zwei reichsdeutsche Bergsteiger, Josef Kappelmann und Else Burganski aus Berlin, verfielen sich beim Aufstieg von der Boes-Spize im Fassa-Tal (Dolomiten) und stürzten gegen ein Wildbachbett ab. Während sich die Dame nach etwa 100 Meter festhalten vermochte, stürzte Kappelmann in die Tiefe und blieb tot liegen. Drei Bergführer bargen trotz Unwetters und Nebel keine Leiche. Die Dame hat nur leichte Hautabschürfungen erlitten.

Siegen, 5. Juli. Ein Tourist aus Magdeburg ist von der Ostwand der großen Finne tödlich abgestürzt. Von einem anderen Bergsteiger wurde beobachtet, wie er etwa 200 Meter tief fiel und in einer Schneerinne zwischen der Kleinen und Großen Finne liegen blieb. Seine Personalien konnten noch nicht festgestellt werden.

Straßenkämpfe in Amsterdam.

Margiften die Rädelsführer.

Amsterdam, 5. Juli. In mehreren Stadtteilen Amsterdams kam es am Mittwochabend zu ersten Zwischenfällen, die sich schließlich im Laufe der Nacht zum Donnerstag zu förmlichen Straßenkämpfen steigerten, zwischen einem starken Polizeiaufgebot und einer aufrührerischen Menge, die von kommunistischen Elementen angeführt wurde.

Die Unruhen begannen bereits in den ersten Abendstunden in dem im Zentrum gelegenen Arbeiterviertel Jordaan, in dem sich eine größere Menschenmenge sammelte, um gegen die Herabsetzung der Arbeitslosenunterstützung zu protestieren. Bei Einbruch der Dunkelheit nahm die Lage einen bedrohlichen Charakter an; die Polizei mußte fortwährend neue Verstärkungen anfordern.

Die Auftrörer zerstörten in verschiedenen Straßenzügen die Laternen und errichteten Barrikaden. Die Polizei wurde ferner aus den Häusern mit Blumenböfen, Steinen und anderen Wurfgeschossen bombardiert.

Erst nach umfangreichem Gebrauch der Schusswaffe konnte in den frühen Morgenstunden die Ordnung wieder hergestellt werden.

Saß gleichzeitig ist es in den Abendstunden in den östlichen Stadtvierteln zu ähnlichen Zwischenfällen gekommen, wobei nur der Anlaß ein anderer war. Auf die Kunde, daß auf dem Amboonplein eine Versammlung der nationalsozialistischen Bewegung (NSA.) abgehalten werden sollte, hatten sich große Scharen marxistischer Elemente eingefunden, um die Veranstaltung zu fördern. Die Versammlung wurde aber im letzten Augenblick abgeblasen. Trotzdem schwoll die Menge auf mehrere Tausend an. Da man ernste Ausschreitungen befürchtete, rückten starke Polizeibataillone von allen Seiten heran. Die Polizeibeamten wurden mit Pflastersteinen beworfen. Auch hier mußte des öfteren von der Schusswaffe Gebrauch gemacht werden. Bis nach Mitternacht war die Polizei genötigt, fortwährend nach allen Richtungen hin Streifen einzusetzen.

Bei den Zusammenstößen gab es eine ganze Anzahl mehr oder weniger schwere Verletzte. Ob auch Tote zu beklagen sind, steht noch nicht fest.

Madame Curies Werk.

Zum Tode der Entdeckerin des Radiums / Die Auswirkungen der Entdeckung.

g. Paris, 5. Juli. (Eigener Bericht der Badischen Presse.) Mitten aus einem arbeitsreichen Leben wurde, wie kurz gemeldet, Madame Curie, die Gemahlin des berühmten Gelehrten, durch den Tod herausgerissen. Madame Curie hat ein Alter von 67 Jahren erreicht. Ihr Gatte war im Jahre 1906 bei einem Autounfall tödlich verunglückt. Sie folgte ihm erst nach 28 arbeitsreichen Jahren in den Tod. Der Name Curie ist und bleibt aber unlosbar mit der für die Wissenschaft so hoch bedeutsamen Entdeckung des Radiums verbunden. Diese wissenschaftliche Arbeit hat den Namen des Ehepaars in der ganzen Welt berühmt gemacht, und die Forscherin war bis zu ihrem Tod eine der angesehensten und geehrtesten Persönlichkeiten in der wissenschaftlichen Welt.

Seit ein paar Wochen schon war Madame Curie ein wenig kranklich. Aber ohne Unterlaß war sie ihrer Arbeit in dem Pariser Laboratorium nachgegangen. Und erst in diesen Tagen war durch die Presse bekannt geworden, daß Madame Curie als Ehrenrang an dem internationalen radiologischen Kongress in Zürich teilnehmen werde.

Nach hat der Tod dieses arbeitsame Leben abgeschlossen. Von ihren beiden Töchtern erlangte die Älteste, Frau Irene Joliot-Curie, schon im Alter von 20 Jahren auf Grund einer wissenschaftlichen Abhandlung über die von ihrer Mutter entdeckten „Alphastrahlen des Poloniums“ die Würde eines Dr. chem. der physikalischen Fakultät. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird Frau Irene Joliot-Curie auch das Radium-Institut in Paris nach dem Tode der Mutter nun weiterführen.

Das Lebenswerk der Madame Curie ist die Entdeckung des Radiums, das sie zusammen mit ihrem Gatten, Professor Curie, im Jahre 1898 gefunden hat. Damit hatte das Ehepaar einen neuen Zweig der gesamten physikalischen Wissenschaft geschaffen. Wer nicht nur das naturwissenschaftliche Weltbild war auf den Kopf gestellt, sondern durch die Entdeckung dieses Elementes wurden für die medizinische Wissenschaft ungeahnte Heilungsmöglichkeiten und Wirkungen in der Behandlung des menschlichen Körpers mit diesem Element eröffnet. Die Welt entfiel dem Ehepaar denn auch die höchsten Ehren und Anerkennungen nicht vor. Noch mit ihrem Gatten zusammen erhielt Madame Curie im Jahre 1903 den Nobelpreis für Physik, und im Jahre 1911 erhielt Madame Curie ein zweites Mal den Nobelpreis für Chemie. Die Royal Society spendete ihr im gleichen Jahre die Albert-Medaille, die Universität Glasgow folgte mit ihrer Ernennung zum Ehren doktor, und im Jahre 1920 stiftete die Stadt Paris als besondere Ehrung die Summe von 2½ Millionen Francs für den Ausbau des Radium-Instituts, des Lebenswerkes der Wissenschaftlerin.



Madame Curie war am 7. November 1867 in Warschau als Tochter eines Ungelehrten geboren. Die Schulzeit verlebte sie ohne jede Schwierigkeit. Aber noch in dieser Zeit kehrte Not und Elend in ihrer Familie ein, und das junge Mädchen war gehalten, sich alsbald nach einem lohnenden Erwerb umzusehen. Sie wurde zunächst Gouvernante bei einem russischen Grafen, kam dort aber in den Verdacht revolutionärer Umtriebe und mußte nach Paris fliehen. Ohne einen Sous kam sie in der Seinestadt an. In einer elenden Dachkammer hungerte sie sich wochenlang durch, bis es ihr endlich gelang, in einem chemischen Institut als Dienerin anzukommen. Sie stellte sich aber vom ersten Tage so geschickt und zuverlässig an, daß sie bald zu allerlei besonderen Handreichungen herangezogen wurde. Als bald fiel sie wieder durch ihre besondere Eignung für die angefertigten Versuche auf, daß man auf sie aufmerksam wurde. Und nun stieg sie in wenigen Jahren von der Aufwärterin zur Laborantin und dann zur Assistentin des Leiters des Instituts, Professor Curie, auf. Bald folgte der Professor eine persönliche Zuneigung zu seiner jungen und eifrigen Mitarbeiterin, die er kurze Zeit darauf heiratete.

Gemeinsam ging nun das Ehepaar an die Arbeit. Als im Jahre 1896 der Gelehrte Röntgen die nach ihm benannten Strahlen fand, begann die ganze wissenschaftliche Welt nach dergleichen Strahlen zu forschen. Zuerst fand der Franzose Becquerel einzelne Mineralien, wie die uranhaltigen, die Strahlen ausstrahlten, die den Röntgenstrahlen sehr ähnlich waren. Photographische Platten, die in lichtdichtem Papier verpackt waren, wurden durch diese Strahlen gleichwohl geschwärzt. Das Ehepaar Curie kam bei seinen Untersuchungen dann bald darauf, daß ein weiterer Stoff von noch größerer Strahlungsfähigkeit in dem Uran selbst enthalten sein mußte. Bei der Analyse der sogenannten Bleibende entdeckten die beiden Forscher dann zwei neue radioaktive Stoffe. Das Endprodukt ihrer Analyse wies ein völlig eigenes Spektrum auf und zeigte sich damit als neues selbständiges Element. Die beiden Curies nannten das eine Element „Radium“ und das zweite „Polonium“, der polnischen Heimat von Madame Curie zu Ehren.

Die Entdeckung des Radiums war für die gesamte wissenschaftliche Forschung bahnbrechend und wegweisend. Das Gesetz von der Erhaltung der Energien war dadurch erschüttert, da das Radium ununterbrochen Strahlen von sehr heftiger Intensität ausstrahlte. Nach dem vorzeitigen Tode ihres Gatten arbeitete Madame Curie allein in dem Institut weiter, und im Jahre 1912 wurde sie als erste weiblicher Professor an die Sorbonne berufen. Seit dieser Zeit stand sie mit niemals ermüdendem Eifer dem Institut vor. Bald war das Pariser Radiuminstitut der Mittelpunkt der gesamten Radium-Forschung von Frankreich. Als im Jahre 1914 nach Kriegsausbruch die Regierung nach Bordeaux „verreiste“, sah man unter den hohen Herren auch eine Frau im unauffälligen schwarzen Kleid. Sie trug eine Kassetten, die sie niemals aus den Händen gab. Es war Madame Curie mit dem „nationalen Vorrat“ des Radiums. Mit dem Tode der Forscherin hat die Welt der chemischen und physikalischen Wissenschaft eine ihrer besten und tüchtigsten Vorarbeiterinnen verloren. Sie war unermüdlich in ihrer Arbeit und von stets wachem und schnellem Geiste. Ihr Name, der in der Wissenschaft schon heute einen Platz hat, wird in alle Ewigkeiten eingehen. Endlich doch die letzten Wirkungen und praktische Verwertbarkeit ihrer Arbeiten heute noch nicht einmal völlig abzuleben. Madame Curie lebte bis zu ihrem Tode in aller Stille und Bescheidenheit nur für ihre über alles geliebte Wissenschaft und als eine gute Mutter ihrer beiden Kinder.

Japans neues Kabinett.

London, 5. Juli. Einer Reutersmeldung aus Tokio zufolge hat das neue japanische Kabinett folgende Zusammenstellung: Ministerpräsident Ota, Außenminister Hirota, Marineminister Admiral Dsumi, Kriegsminister Hapashi, Finanzminister Matonubu Fujii und Justizminister Kaoshi Ohara. In der Meldung wird weiter betont, daß in der japanischen Außenpolitik nicht die geringste Veränderung eintreten werde.

## Der Markuslöwe schrumpft ein.

Von unserem römischen Mitarbeiter Gustav W. Eberlein.

In Venedig gibt es Gondeln, Tauben und Löwen. Ich hatte es aus historischen Gründen auf einen Löwen abgesehen.

Tippelte also ein Brüdchen hinauf, winkte dem Gondoliere, der mich aufzufangen unten sogleich anhielt, ab, tippelte das Brüdchen hinunter und stemmte mutig in eines der Käbelchen hinein, die genau so groß sind, wie es für einen Raubtierkäfig notwendig ist.

„Signorina“, sagte ich zu der einladend lächelnden Dompteuse, „ich möchte den Markuslöwen kaufen, den historischen Löwen, unter dem Mussolini und Hitler standen.“

„Sehr wohl, mein Herr!“ Und ihre Augen streiften, die reiche Auswahl preisend, die Front ihrer funkelnden Lieblinge ab. Markuslöwen in jeder Größe und Preislage, vom einfachsten bis zum elegantesten Genre, in Messing, Silber, Blei und modernen Legierungen.

Der Markuslöwe ist das Sinnbild der Dogenstadt, er hat Flügel wie der Adler, der den deutschen Führer über die Alpen trug, er ist ein Löwe wie der Duce, der Münzen prägen ließ mit der Inschrift, es sei besser, einen Tag als Löwe zu leben, statt hundert Jahre als Schaf. Und die mächtige Tabe ruht auf einem aufgeschlagenen Buch, so daß jedermann lesen kann:

Pax! Friede. Kurz, alles in allem das getrennte Symbol der Lage von Venedig. Ich will es eine Zeitlang auf meinem Schreibtisch haben.

Aber die Löwen alle, wie sie da standen in Reih und Glied, befreiten mich nicht. Viel zu unscheinbar. Wenn ich schon einen Löwen kaufen wollte, mußte er groß sein.

Die Signorina schaute mich verwundert an. Der da für 28 Lire sei der größte, der hergestellt werde. Noch niemand habe bisher ein mächtigeres Exemplar verlannt. Den meisten Fremden — Einheimische kaufen natürlich keine Markuslöwen — könne er nicht klein, heißt das, billig genug sein. Sie verstehen, mein Herr, die Krise! Und keiner wolle seine Koffer beschweren, geben sie zur Entschuldigung an. Am meisten ginge das Mittelgewicht. Das nehmen die Hochzeitspärchen. Die anderen Touristen wollen für das Souvenir ganz wenig ausgeben, es handle sich ja nur um ein Geschenk, die Giechereien gingen daher mit der Größe immer weiter herunter. Es gibt Markuslöwen so klein, daß man sie für Siegelringe hält, da darf man natürlich nicht nach seiner Ausföhrung fragen, das Buch mit der bedeutsamen Inschrift kommt ganz in Wegfall. Nehmen Sie diesen, mein Herr, er ist unter Garantie ausgemacht, nur 27 Lire, prego! 26 Lire! Zu teuer? Aber wir sind ja schon tutto bancarotta!

Ich blieb hartnäckig und schlenderte weiter.

Es kam wieder ein Brüdchen, wieder ein Mio, wieder ein Calle, wieder ein Kädelchen. Der Commesso zerrte mich, kaum daß er meinen ägernden Schritt bemerkte, in die Löwengrube und fing die Reihe von unten an. Ein so winziger Löwe, daß er auf einem Dolchgriff Platz hatte. Es ist der Dolch der Desdemona! sagte er bedeutungsvoll. Nicht des Othello? gab ich zurück. Othello, bitte sehr, haben wir auch: 4 Lire nur, Signore! Danke, ich möchte den größten Markuslöwen haben, den es gibt.

Er brachte ihn: 28 Lire.

Es kam wieder ein Brüdchen, wieder ein Mio, wieder ein Calle. Der Löwe wurde immer kleiner — im Preis. Je weiter weg vom Markusplatz, um so mehr schrumpfte er ein. Jetzt hing ihm schon im Schaufensterchen ein Kädelchen um: 18 Lire. Die Maximalgröße blieb dieselbe.

Nun, es war verlockend, dieser Fährte nachzugehen. Brüdchen, Kanal, Gasse.

Wieder einer: 16 Lire.

Je tiefer man in das Labyrinth der Gäßchen eindringt, die immer wunderlichere, in keinem Wörterbuch zu findende Namen annehmen, Salizada, Ruga, Rugetta, um so interessanter und — billiger wird es. Da gibt es zehnfache Glasperlenketten für 1 oder 2 Lire, Korallenketten für 50 Centesimi, man darf gar nicht daran denken, was wohl die Heimarbeiter für das Einfädeln kriegen. Unabsehbare Armut schaut aus den grauen Fensterhöhlen wie aus erloschenen Augen. Die Kanäle fangen an, recht übel zu riechen. Klapperdürre haben stolzen herum, die Kinder spielen nicht mehr damit wie auf den Campi und Campielli beim Canale grande, sie hocken teilnahmslos in den Winkeln, wenn sie nicht auch nach irgend etwas Ekstremem schnuppern, Orient, denkt man, Orient. Aber der Fremde wird mit hinzureichender Viebenswürdigkeit behandelt und kaum immer aufs neue darüber, daß eine Rugetta, die für zwei neben-einander gehende Personen zu schmal wäre, die nicht selten als Sackgasse endet, so sanfter sein kann. Selbst in die Öbitädelchen kann man getrost hineingehen.

Dem Kompaß nach mußte ich mich in der Gegend der Waldenferkirche befinden, als mir wieder ein anderer Dolch in die Augen fiel, der, den ich vor Jahren auf einer römischen Auktion für 7 Lire erworben hatte, echte Bronze. Damals schätzte mich fast des lächerlichen Preises, jetzt sah ich ihn mit 3 Lire ausgezeichnet und witterte meinen Löwen dahinter. Nichtig, der Padrone in eigener Person, zu einem Kommiss lanate es in dieser Wildnis nicht, legte mir zunächst einen Haufen von verschluderten Dolchen vor, einer bizarrer als der andere, mit geschlängelten Ungeheuern, mit verrückten Säulen und rätselhaften Figuren als Griff, jeder nach einem berühmten Original gearbeitet, der Dolch des Romeo, des Moro, des Dandolo, des Bakteri, ein Gesichtskästel mußte man sein um alles aus-



Die Piazzetta und der Dogenpalast, das berühmteste weltliche Gebäude der Lagunenstadt Venedig, das in seinen Hauptteilen in der Mitte des 15. Jahrhunderts entstanden ist.

einanderzubehalten. Dann, als ich müde geredet war, wählte er selbst drei der verdrehtesten aus, legte sie zusammen auf eine silberne Platte und bot sie mir mit unwiderstehlich wegwerfenden Grandezza an, ein Geschenk, weil ich Fremder sei: 8 Lire alle drei, sieben, sechs Lire! Ein Glück, daß ich noch schnell genug ein Bechlinrestück aus der Tasche ziehen konnte, sonst hätte er den Nullpunkt unterschritten.

Dann forderte ich den Markuslöwen. Na schön, sagte er nur, auch 10 Lire. Aber ich hatte nun schon meine Idee und trotzte ihr nach. Brüdchen, Kanal, Gasse. Der Schrumpfsungsproceß ging weiter.

9 Lire 20 Centesimi der nächste. Vielleicht fiel mir noch

Matins Wunderlampe in die Tasche. Sesam, tu dich auf! Und jungenshaft klapperte ich mit meinen Dolchen.

Wieder ein Löwentäulein. 9 Lire. Ich muß ausgehen haben wie ein Kunde, dem man nichts recht machen kann, denn schließlich rief sie verzweifelt aus: „So nehmen Sie doch den heiligen Theodor!“

Der heilige Theodor ist auch ein Schutzpatron Benedigs und steht auf einem Krokodil, wenn ich nicht irre, aber ist ein Krokodil ein Löwe? Abgelehnt. Weiter.

Als es dunkel wurde, sank ich jagdmüde in eine Gondel. Links auf das Riffen vor mir legte ich die Dolche, zu denen ein vierter sich gefügt hatte, mit einem Griff wie die Irminsäule. Und rechts hielten ich den Löwen hin, meinen Markuslöwen, Maximalgröße. 17 Zentimeter hoch, 20 Zentimeter lang, 4 Pfund schwer. Messing, rein Messing.

Er kostete 8 Lire und 40 Centesimi.

## Anekdoten.

Der beste Verbündete.

Der englische Gesandte in Berlin, Sir Mitchell, stand bei Friedrich dem Großen in besonderer Gunst. Mitchell war während des ganzen Siebenjährigen Krieges in der Begleitung König Friedrichs und hatte dabei alle Gefahren mit seinem hohen Gönner geteilt. Durch den unverwundbaren Humor war Mitchell dem großen Preußenkönig stets ein gern gesehener Gast.

1759 haben die Engländer das bisher von den Franzosen besetzte Quebeck erobert. Als Friedrich der Große den englischen Gesandten fragte, ob diese Siegesnachricht auf Wahrheit beruhe, antwortete Mitchell:

„Man hat in der Tat mit Gottes Hilfe Quebeck erobert.“ „Gehört denn der liebe Gott?“ so fragte der König weiter, „auch zu ihren Alliierten?“

„Gewiß, Eure“ antwortete Mitchell, „und er ist der einzige Verbündete Englands, dem wir keinerlei Gelder bezahlen müssen!“

Ein Jagottbläser Kavallerieoberst.

Der im Jahre 1839 verstorbene Sultan Mahmud hatte an seinem Hofe in Konstantinopel den Bruder des bekannten Komponisten Donizetti als Musikdirektor. Donizetti erzählte später, daß sein erster Jagottist eine seltsame Karriere gemacht habe. Sultan Mahmud hatte großes Gefallen an den Blasinstrumenten. Anlässlich eines großen Militärkonzerts fragte der Sultan seinen Musikdirektor nach dem Musiker, der in „den langen Trichter“ bläse, nämlich in das Jagott. Die Jagottlöwe gefielen dem Sultan anscheinend besonders gut. Donizetti sagte, daß der Mann Malbos heiße, Regatter sei und außerdem der zurzeit beste Klavierpieler Konstantinopels sei. Sultan Mahmud hörte mit Vergnügen das glänzende Urteil über den Musiker und sagte, daß er etwas für den Mann tun wolle.

Bereits anderen Tages wurde dem Musikdirektor mitgeteilt, daß sein erster Jagottist nicht zur Probe komme, da er bereits nach Adrianopel unterwegs sei. Dort habe Malbos ein in Adrianopel stationiertes Kavallerieregiment zu übernehmen, denn der Sultan habe ihn zum — Kavallerieoberst ernannt!

## Soldat der siebenten Weltmacht

Abenteuer eines deutschen Berichterstatters in Amerika. | Von Karl Ey.

V.

### Endlich ein Auftrag!

Ich war jetzt zwei Wochen beim „Journal“ und das Reporterzimmer meine Heimat geworden, wenn ich auch natürlich daneben noch mein kleines Zimmer in dem Boardinghaus hatte, wo mein Bett stand und mein anderer Anzug hing. Mooney hatte sein Versprechen gehalten. Die Routinearbeit in den beiden Queenser Polizeistationen war mir abgenommen worden und dafür durfte ich aus der Spren, die durch die Maßnahme des Lebens quoll, nach verzerrten Körnern suchen. Ich erhielt alle Lokalmeldungen, die auf den ersten Blick bedeutungslos erschienen, auf meinen Tisch gelegt, um sie noch einmal zu sichten, und hin und wieder gelang es mir auch wohl, unter dem Raff eine Perle zu finden, die in der Fassung einer auffälligen Umrahmung den Lesern als kleine Delikatess aus dem bunten Leben der Weltstadt vorgelegt wurde.

Mit Sonderaufträgen war ich bislang aber nicht beehrt worden, obwohl vielleicht auch „verschont“ hier der richtige Ausdruck ist; denn das Annehmen, das mir an diesem Abend zwischen der ersten und der zweiten Ausgabe Mooney stellte, war wirklich nicht geeignet, in Zübel auszubrechen.

„Charles“, sagte der gute Mann und lehnte sich etwas sehr schadenfroh in seinen Schreibtischstuhl zurück, „jetzt haben Sie Gelegenheit, sich zu bewähren und zu zeigen, was Sie können. Wissen Sie, was Sie sollen? Nein? Nun, dann hören Sie: Sie lassen sich noch in dieser Nacht an der 5. Avenue für nichts und wider nichts, nur Ihres ramponierten Aussehens wegen, verhaften und reifen dann dreißig Tage Arbeitshaus in Blackwell Island ab. Was sagen Sie dazu?“

Zuerst mußte ich vor Ueberraschung nichts zu sagen. Dann aber fiel mir die kleinliche Eitelkeit hoch. Was meinte Mooney mit „ramponiert“? Trug ich nicht meinen nagelneuen Anzug, auch wenn er von der Stange kam und nur 20 Dollar gekostet hatte? Konnte ich mich in meinem ähneren Staat nicht überall sehen lassen, ohne aufzufallen. Unwillkürlich blinnte ich an mir herunter, was wahrscheinlich Mooney bemerkte, denn er sagte:

„Das Räuberzivil besorgen wir aus unserer Schredensammer. Da können Sie sich in Null-Komma-Nix in einen wahrgenahen Tramp verkleiden. Aber ich scherze nicht. Uns sind soviel Klagen über die Behandlung und das ganze System im New Yorker Arbeitshaus zu Ohren gekommen, daß der Chef unbedingt eine Recherche an Ort und Stelle wünscht. Wenn wir uns von der Zeitung zur Befestigung anmelden, wird natürlich alles „gestellt“. Sie markieren also den abgebrannten Einmaderer, verbrechen natürlich weiter nichts, aber ich möchte einen Dollar gegen eine abgekempelte 2-Centmarke wetten, daß man Sie schon einbüchert, weil Sie sich überhaupt in der fünften Avenue sehen lassen. Harding und Lobowick werden Sie immer im Augenschein behalten, Sie auch vor das Nachgericht desgleiten, aber selbstverständlich nicht eingreifen. Sie sollen nur im

Notfall als Zeugen zur Hand sein. Und dann noch eins: Wenn Sie die dreißig Tage brav überstehen, sollen Sie auch dreißig Tage Urlaub haben mit vollem Gehalt. Nun bitte, keine Dankegrüße, sondern rin in die Kluft und ran an den Speck. Good bye.“

### Ich werde verhaftet.

Als ich in dem Umkleibereich in dem neunten Stockwerk der Zeitung die zwar saubere, aber ganz waschechte Bagabundenkleidung angelegt und mich mit Harding und Lobowick, die mir in angemessener Entfernung folgten, verständigt hatte, ging ich mit düsteren Sinnen hinein in das zweifelhafte Abenteuer. Daß mir alles programmgemäß gelingen würde, davon war ich überzeugt. Die New Yorker Polizei, die sämtliche Augen zudrückt, wenn in den Armutsgegenden, in jenen finsternen Reservaten des Elends, Hunderte von zerlumpte Tramps auf dem kalten Pflaster der Straße übernachteten, ist nämlich äußerst feinfühlig, wenn sich ein Tramp in die sogenannten besseren Gegenden verirrt. Dann folgt prompt die Verhaftung, die Zuführung vor dem Nachrichter und seitens dieses Gemütsmenschen eine Verurteilung zu 30 Dollar Geldstrafe wegen Bagabundierens, ersatzweise 30 Tage Arbeitshaus.

Da nun in den seltensten Fällen ein Mann, der in Lumpen geht, die 30 Dollar aus der Westentasche ziehen kann, so kommt das „ersatzweise“ in Frage und der Mann ohne Geld und ohne Freunde wird wegen des in Amerika unverzeihlichen Vergehens, arm zu sein und durch seine Gegenwart die Lebensfreude der besser Begüterten in den feineren Gegenden heinträchtigt zu haben, ins Arbeitshaus nach Blackwell Island abgeschoben.

Noch hatte ich keine zehn Schritte um die Ecke der Straße getan, die in die fünfte Avenue einbog, als mich auch schon ein Polizeimann stellte, als schon wie durch Zauberwerk das Polizeiauto heranzog und ich wie im Nu in dem großen Käfig war, in dem man die Leute sammelte, die dem Richter des Nachgerichtes vorgeführt werden sollten.

Und ein Käfig, der willenslose Tiere beherbergte, war dieses große Polizeigefängnis mit dem vergitterten Renegerietorridor zum Nachgericht in mehr als in einem Sinne. Es stand nämlich wie in einem Raubtierkäfig, und alle die drei Duzend Leute, die hier eingesperrt worden waren und auf ihr Schicksal harrieten, waren jeder Menschenwürde beraubt. Ein großer Sergeant ging wie ein Dompteur vor dem Gitter auf und ab und hatte auf alle verweifelten Zurufe der Verhafteten nur die Entgegnung „Tell it to judge“ (Erzählt es dem Richter), wenn er nicht einen gar zu aufdringlichen Frager mit seinem Gummihüpfel durch die Gitterstäbe vor die Brust hieb oder den Kopf bearbeitete.

### „Seh'n Sie, das ist ein Geschäft . . .“

Aber auch Fleischbrocken wurden den Geschöpfen des Elends durch die Gitterstäben geworfen, wenn sie Geld oder zahlungsfähige Freunde hatten. Hünke Leute, oft schon grauhaarig und ein Gesicht

Millionen Menschen fanden schon Gesundheit

in den berühmten Heilbrunnen, von deren Heilwirkung z. T. schon Chroniken vor Jahrhunderten erzählen.

Ueberkinger Sprudel und Adelheid-Quelle  
Teinacher Hirschquelle und Sprudel  
Ditzbacher Jura-Sprudel und Sauerbrunn  
Imnauer Apollo-Sprudel / Remstal-Sprudel Beinstein

so heißen diese „Diener der Gesundheit“, sie halten Magen, Darm und Nieren in Ordnung, kosten nur Pfennige täglich und sind überall zu haben. Prospekte schickt kostenlos die Mineralbrunnen AG. Bad Ueberkingen

wie zertrümmertes fortgeworfenes Frühstückspapier, aber fast alle elegant gekleidet und alle mit einem verhängenen Diebsblick in den Augen, der Freund und Feind zu verraten imstande ist, drängten sich zwischen den uniformierten Beamten herum und ließen ihre Augen wie hungrige Ratten über die Eingetretten huschen und riefen wie Jahrmärktschreyer: „Who wants a lawyer? Five Dollar fee.“ (Wer will einen Anwalt? Gebühr 5 Dollar.)

Das war die Schar der Rechtsanwälte bei den Nachtgerichten, kleine schäbige Kreaturen, in deren eigenen Gesichtern oft alle Verbrechen des Strafgesetzbuches eingetribt zu sein schienen.

Wenn sich noch ein Mensch in dem Bereich befand, der ein paar Dollar besaß, so konnte der Anwalt vielleicht für ihn erreichen, daß er noch einen Tag im Polizeigefängnis blieb, bis sich irgendwelche Freunde seiner annahmen und ihn durch Bürgerschaftstellung befreiten.

Als die Unruhe in den Gittergängen und ein dumpfes Gemurmel aus dem Gerichtssaal verkündete, daß „Seiner Ehren“, der Richter, wahrscheinlich erschienen sei, kamen mit dem Polizeikapitän der Wache zwei behäbige Herren vor das Gitter, um die Menge der Arrestanten zu mustern und zu zählen. Der Sergeant hatte uns vorher schon zugerufen, auf die Frage, wo man uns verhaftete, sämtlich zu erwidern: „In der Fünften Avenue“. Es werde unser Schaden nicht sein, sagte er, denn an der Achten Avenue sei ein Mord begangen und wenn man uns damit zusammenbringe, na, dann Gnade

Gott und den Distriktsanwalt... So sei es nur Bagabundage, und vielleicht habe der Richter gut zu Abend gegessen und lasse uns laufen.

Der eine der behäbigen Herren, dem das Wohlwollen nur so aus dem sanft gepolsterten Gesicht leuchtete, fragte dann auch, nachdem der Sergeant mit einem ellenlangen Fluch Ruhe geboten hatte: „Na, boys, wo hat man euch aufgegriffen?“

„Fifth Avenue“, war die Antwort aus drei Dutzend Rehlen. Der behäbige Herr nickte, der Polizeikapitän strahlte und beide gingen munter plaudernd wieder ab.

Ein junger, völlig abgerissener Mensch mit der Fieberrotze des Kollainlasters auf den Wadenknochen, stieß mich an und sagte heiser: „Sechsendreißig mal fünf Dollar. Eine hübsche Summe muß die „Fifth Avenue Protective Association“ dem Käpten beschaffen. Mich haben sie nun mal auf der Ostseite geschmarrt, aber die 5 Dollar bring' ich dem Käpten doch noch ein.“

Später stellte sich heraus, daß der junge Kollainist wirklich recht hatte. Die Schutzgesellschaft der Geschäftsleute im 5. Avenue-Bereich zahlte tatsächlich der Polizei für jeden in diesem Distrikt aufgegriffenen Bagabunden fünf Dollar, um dieses vornehme Geschäftsquartier frei vom Elend zu halten, das in Feten und Lumpen ging und sich nicht hinter Schminke, Kunstseide und harten Augen verbarg... (Fortsetzung folgt.)

stattet, worauf das Polizeinspektorat das Fräulein dem Polizeigericht anzeigte — wiederum wegen „Ausführung abergläubischer Rünste“.

Berichtete der gläubigen Freunde dieses Fräuleins wurden als Zeugen einvernommen: ein 77 Jahre alter Tapezierer, ein Bahnmeister der Badischen Bahn, Kaufleute, Arbeiter, nur einer dieser Zeugen erklärte, daß seine Frau seit 20 Jahren an chronischem Kopfweh gelitten habe und — von diesem wundervollen Fräulein geheilt worden sei. Aus diesem Grunde habe er seit einem Jahre regelmäßig diese Bet-Stunden besucht. Insbesondere betonen aber alle Zeugen, daß Geister weder zitiert worden noch erschienen seien, daß der Verkehr mit dem Jenseits lediglich in jenen leichten „geistigen Gesprächen“ zum Ausdruck gekommen sei.

Nach diesen Bet-Stunden zirkulierte jeweils ein kleines Kästchen in Form eines Negerleins, in welchem freiwillige Beiträge gesammelt wurden. Das Fräulein versichert, daß diese Spenden zu wohltätigen Zwecken verwendet worden seien. Und tatsächlich liegen auf dem Tisch des Hauses auch eine Unmenge Quittungen, aus denen sich ergibt, daß das Fräulein der Mission und katholischen Geistlichen ganz anständige Summen gespendet hat.

§ 112 des Polizeistrafgesetzes lautet: „Wer um seines Vorteils willen sich mit abergläubischen Rünsten wie Geisterbeschwören abgibt, wird...“

Das Gericht urteilt: Der Beweis dafür, daß Geister zitiert worden sind, ist nicht erbracht worden. Bei jenen „geistigen Gesprächen“ haben die Gläubigen allerdings gehofft, daß ein Geist aus dem Munde des Fräuleins spreche, und man hat den Geistern auch Gelegenheit gegeben, sich irgendwie zu äußern. Sicher aber fehlt das Tatbestandsmerkmal des eigenen Vorteils: es ist zwar nicht sicher, daß alle in jenem Negerlein gesammelten Spenden wirklich den Regnern zugute gekommen sind, zweifellos ist aber ein großer Teil davon in wohltätige Kassen geflossen. Aus diesem Grunde erkannte das Gericht auf kostenlose Freisprechung.

Es mag noch interessieren, daß dieses merkwürdige Fräulein weder lesen noch schreiben kann und seit ihrer Kindheit beinahe blind ist.

# Interessantes aus aller Welt

## Das Ende eines Weltwunders.

Der Türke Jaro Agha ist in Konstantinopel, wie berichtet wird, an Altersschwäche gestorben. Er hat sich selbst zu einem „Weltwunder“ gestempelt und dabei wieder einmal die Leichtgläubigkeit der Welt selten vergebens appelliert. Der Türke legte sich ein Alter von rund 100 Jahren bei — auf ein paar mehr oder weniger kommt es auf dieser Altersstufe nicht so sehr an — und schlug damit ohne Mühe jede Altersfontäne. Es tauchte zwar der Name eines Indiers auf, der angeblich noch älter war. Aber die Gestalt dieses Methusalams war so jagenhaft, daß Jaro Agha ihre Konkurrenz nicht zu fürchten brauchte. Er war als der Mann der 180 Jahre die unbestrittene Weltberühmtheit und konnte sich in den Vereinigten Staaten und in England gegen Geld sehen lassen. Wahrscheinlich ermöglichten es ihm die Einnahmen aus diesen Schaustellungen, die letzten Jahre seines Lebens in sicherer Stellung in Konstantinopel zu verbringen. Wenigstens verzichtete er auf Gaspireisen in andere Länder, die ursprünglich auf seinem Programm standen.



Jaro Agha gestorben.

Wie alt Jaro Agha in Wirklichkeit war, hat sich niemals feststellen lassen. Es würde wahrscheinlich in Europa einem Manne schwer fallen, eine Geburtsurkunde aus den letzten Jahrzehnten des achtzehnten Jahrhunderts beizubringen. In der Türkei war ein solcher Nachweis ein Ding der Unmöglichkeit. Es blieben also nur die Angaben des Türken selbst, die zweifellos der Lebensspanne Jaro Aghas ein paar Jahrzehnte hinzusetzten. Vor kurzem hat man die Konstitution des Türken einmal genauer ärztlich untersucht. Die Sachverständigen kamen dabei zu der Ansicht, daß allenfalls von einem Alter von 120 Jahren die Rede sein könnte. Diese Feststellung soll dem Greis sehr nahe gegangen sein. Sie rief ihn aus der Höhe seines Welttrums auf eine Altersstufe hinab, die ihm als dem ältesten Manne der Welt sehr alltätig vorkommen mußte. Den Schmerz dieser „Degradierung“ soll er schwer empfunden haben. Man führte sogar seine Ertrankung auf den Urteilspruch der Sachverständigen zurück.

So ist Jaro Agha gestorben, ohne daß das Geheimnis seines wirklichen Alters geklärt worden wäre. Etwas ist ihm dadurch erspart geblieben. Ein Pariser Arzt wollte ihn durch Drüsenimpfungen verjüngen. Das hätte Jaro Agha sicher noch viel weniger ertragen als den „Raub von vierzig“ Jahren, den er so bitter empfand.

## Wo Cäsar über den Rhein ging.

Als der römische Feldherr Julius Cäsar gegen die Gallier Krieg führte, stieß er auch wiederholt nach Germanien jenseits des Rheines vor. Der Ort seiner Rheinübergänge ist bisher völlig unbekannt gewesen. Einzelne Gelehrte vermuteten, die Brücke sei in der Nähe von Mülheim am Rhein geschlagen worden, andere wiederum bezeichneten Wesseling am Rhein als den Ort des Rheinüberganges.

Diese Theorie scheint sich jetzt bestätigt zu haben. Denn bei Kanalbauarbeiten in der Nähe der Stadt Wesseling, etwa 150 Meter vom Rheinufer entfernt, stieß man auf ein großes Mauerstück, das allen Bemühungen, es aus dem Weg zu räumen, trotzte. Man legte es schließlich frei, und dabei stellte es sich heraus, daß es aus gestampftem Lehm mit Kiesel und Grauwaden besteht, daß man es also mit einem antiken Betonfundament zu tun hat.

Zur Römerzeit war Wesseling ein wichtiger strategischer Ort. Hier trafen sich die beiden großen Römerstraßen von Metternich nach Trier und von Köln nach Mainz. Das große Betonfundament wird vermutlich als Brückentopf, das heißt als Festung für die Rheinbrücke gedient haben.

Nach einer schon vor längerer Zeit aufgefundenen Inschrift hat der römische Statthalter Sabinus Julianus in der Nähe von Wesseling ein Landhaus besessen. Auch von einer römischen Herberge ist in Uebersieferungen die Rede.

## „Hallo — hier Jenseits!“

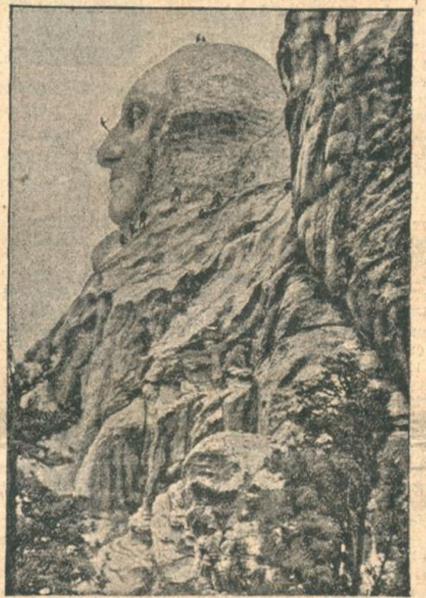
In einer Schweizer Zeitung lesen wir:

Ein älteres Fräulein, das aus dem Badischen stammt und im unteren Kleinfeld wohnt, war bestraft worden wegen „Ausführens abergläubischer Rünste“. Das Fräulein unterhielt angeblich Beziehungen mit dem Jenseits, d. h. es war in der Lage, den Geist verstorbenen Verze zu zitiieren. Ihre gläubigen Anhänger erbatun drum oft den Rat dieser „geistigen Verze“, weshalb das „mediale Mädchen“ sich in einen Trancezustand versetzte und den Patienten die weisen Worte der Geister-Verze übermittelte. Um seine „medialen“ Fähigkeiten den Richtern zu beweisen, ließ das Fräulein damals in der Gerichtsverhandlung einen Geist als Zeugen erscheinen!

Nun: jenes Urteil hat offenbar gewirkt. Wie wieder hat seither das Fräulein seine „geistigen Verze“ zitiert. Dagegen verarmeln sich die gläubigen Anhänger dieses Fräuleins jeden Donnerstag in ihrem Hause in Kleinfeld. „Der arme Seelen-Verze“ — so nennt sich dieser Zirkel — hält vor allem Bet-Stunden ab: man sinnt und betet aus dem katholischen Gebetbuch — und gelegentlich hält das Fräulein „geistige Gespräche“, d. h. sie hat Visionen „über die politische Weltlage und über das Seelenheil Verstorbenen“, und darüber berichtet sie dann ihrer Gemeinde. „Ich bin gegen diese Visionen machtlos“, versichert sie dem Gericht.

Einem Kleinfelder Arzt waren kürzlich diese sehr gut besuchten „Bet-Stunden“ aufgefallen, er hatte Anzeige er-

## Das größte Denkmal der Welt.



Auf dem Felsen Mount Rushmore in Süddakota entsteht zurzeit ein riesiges Felsenmonument, das die Köpfe der vier berühmtesten amerikanischen Präsidenten tragen wird, nämlich: Washington, Jefferson, Lincoln und Roosevelt. Es wird das größte Monument der Welt und ungefähr siebenmal so groß sein wie die ägyptische Sphinx. Unser Bild zeigt den Kopf Washingtons, der vor der Vollendung steht. Die Arbeiter erscheinen wie kleine Ameisen, namentlich der, der auf der Nase arbeitet.

# Krach mit Wedekind.

Erinnerungen von Max Halbe.

Als ich im Sommer 1890 — es regnete wochenlang in Strömen — einen kürzeren Besuch in München machte, war fast das erste, was mir meine dortigen Freunde beschrieb, daß ein höchst origineller junger Literat dort aufgetaucht sei, den ich unbedingt kennen lernen müsse. Er stamme aus der Schweiz, müsse aber geborener Schweizer zu sein, komme augenblicklich aus Paris oder London, sei der Typus eines echten Bohemiens, der bis morgens um vier im Kaffee Luitpold sitze und die merkwürdigsten Ansichten über Literatur, Kunst, Menschen und Welt zum besten gebe: zweifelsohne ein Sonderling und ein Talent, nebenbei recht schwierig im Umgang. Sein Name noch unbekannt: Franz Wedekind. Schon sein Aeußeres werde mich verblüffen.

Diese auf der Perforation unter dem Regenschirm gemachten Erdöffnungen waren noch kaum vor meinen Ohren verklungen, als der in dieser Weise Beschriebene auch schon urplötzlich vor uns stand, wie der Wolf in der Fabel. Mein Gewächsmann hatte recht. Das Aeußere des Fremdlinges war in der Tat verblüffend. Ja, keine Erscheinung hatte in dem damals noch sehr kleindürgerlichen Münchener Straßenbild geradezu etwas Aufreizendes und Herausforderndes, nur daß man sich nicht recht klar wurde, ob sie mehr zum Lachen oder zum Widerspruch reizte.

Schon mein Berichterkollege hatte mir von den sechs oder sieben Bärten des Bohemiens erzählt. Ich fand die Mitteilung ungeheuer der Wirklichkeit nicht besonders übertrieben. Wenn es auch tatsächlich vielleicht nur drei oder vier oder fünf waren. — zwei lang ausgewachsene, wieder in je zwei Spitzen endigende Bartfötelchen, ein Schnurrbart und ein beinahe bis auf die Brust hinunterreichender Bock- oder Ziegenbart — so wirkte das Ganze doch wie ein Hoerschhausen von schwarzen Bärten, die beim Beschauer den Eindruck eines Magiers, Gauklers, Zaubers oder auch Airtusmenlichen hervorriefen. Dieser Eindruck wurde noch durch die geradezu penetrante äußere Eleganz des Fremdlinges verstärkt, denn er trug zur gelblich-rosigen Perforation eines grauen Gehirns und einen glänzend neuen Zylinder und hatte die Hände in gelben Glacehandschuhen stecken.

Es scheint, daß die gegenseitige Anziehungskraft zwischen uns beiden, der coup de foudre, sehr schnell wirksam geworden ist. Denn es wurde sofort eine Zusammenkunft verabredet, die noch am selben Abend (wie gesagt, es regnete) im Kaffee Luitpold, Wedekinds damaligem Hauptquartier, stattfand. Sie dauerte bis zum nächsten Morgen, ganz wie es jener Münchener Freund vorausgesetzt hatte, und endigte, nachdem wir über Mensch, Gott und Teufel uns die Köpfe

beiß geredet und uns unserer unerbüchlichen Freundschaft versichert hatten, in der Frühe mit einem mächtigen Krach. Die Polizeikräfte war damals in München noch eine sehr zeitige. Am Mittwoch wurden die Lokale geschlossen. Das einzige Kaffee Luitpold hielt noch etwas länger offen, höchstens jedoch bis eins. Da hatte es nun Wedekind durchgehört, daß für ihn und seine Spielgefelln eine verhängnisvolle Miße des bekanntlich tiefen und geräumigen Lokals herbeigefahren wurde, wo er die Sitzung fortsetzen konnte. Die allgemeine Verachtung war abgekehrt, und nur ein paar in leere Bierflaschen gesteckte Kerzen flackerten auf dem Tisch, die wild blutputernde Corona matt beleuchtete.

Es ging hoch her. Wedekind trank eine Klasse Bier nach der anderen. Die Flaschen häuften sich auf dem Tisch. Nachher kam Wein an die Reihe. Er hatte noch den Pariser Barongeschmack auf der Zunge und probierte jetzt alle Münchener Sorten durch, ohne recht zum Ziel zu kommen. Aber auch schon die Bemühung war ehrenvoll. Was um ihn sah, hing gespannt an seinen Lippen. Er befaß sich damals die Gobe, Menschen in seinen Bann zu ziehen und sie nicht mehr loszulassen, wie die Flamme die Matten. Unter den ihm Verfallenen war auch Donald, sein jüngerer Bruder. Er wirkte mit seinem schaupielerischen Tonfall und dem schnarrenden, rollenden „r“ wie eine schwächere Dublette des Aelteren; war sich dessen auch wohl in tiefster Seele bewußt und haßte den älteren Bruder mit dem ganzen Groll der Ohnmacht, wie ja immer die Kopie sich auflehnt gegen das Original, ohne doch je von ihm loszukommen.

Ohne Zweifel wurde uns schon damals, mitten im Schwarm lemurischer Halbnaturen, unsere gegenseitige Affinität eben so bemußt wie unsere gegenseitige Polarität. Seine äußere: sich in einer stürmischen Freundschaftsexplosion diese in dem erwähnten, nicht minder lebhaften Krach am Schluß. Franz Wedekind, der Mann der fünf bis sechs Bärten, ist auch später, als er sie längst nicht mehr trug, und bis an die Schwelle des Todes immer der Mann des „Epatez le bougeois“, der Bürger- und Philisterhaß geblieben, als den ich ihn im flackernden Kerzenlicht jener Jugendnacht kennen lernte. Er bediente sich für sein Leben gern des Paradoxons. Es war ihm Bedürfnis, zu verblüffen. Mir lag es näher, überzeugen zu wollen. Ich empfand Wedekinds Weife sehr bald als Marier. Er liebte es, die Dinge auf den Kopf zu stellen und ihnen gewissermaßen von der Rehrseite her ein neues Gesicht zu geben. Seine Umgebung, seine Anhänger, seine Jünger entzückte, begeisterte das. Es war eines

seiner stärksten Lockmittel den Menschen gegenüber. Aber mir wollte scheinen, daß das alte, das von Gott geschaffene Gesicht der Dinge in jedem Fall noch manches voraus hatte vor dem neuen, das Wedekind ihnen gab. Es war gewiß für eine Weile recht unterhaltend und ergötlich, die Dinge wie im Hohlspiegel oder im Lochspiegel auf dem Kopf spazieren zu sehen. Auf die Dauer ermüdete es und stieß mich ab. Der Gegenfah der Herkunft, der Abstammung meldete sich. Der Bauernsprößling, der Erbgebundene, der aus der Scholle Entflohene wehrte sich gegen die lezierende, analytische, zerlegende Methode, mit der ihm der Sohn des Arztes, des Naturwissenschaftlers, des Flüchtlings und Demokraten von 48 entgegentrat. Untere Schemen waren es, die er da vor meinen Augen erstehen ließ! In die er alle Dinge der Welt, auch die größten, schönsten, erhabensten, mit seinem mephistophelischen Zauberstab verwandelte! So kam es zu jenem ersten Krach in jener ersten Nacht. Wie man sich sollte ihm noch folgen!

Denn als ich ihm am nächsten Nachmittag — es regnete gerade mal nicht — zufällig wieder auf der Straße begegnete, geschah etwas ganz Unerwartetes und Wertwürdiges. Ich hatte ihn schon von weitem daherkommen sehen und war gespannt, wie er sich mir gegenüber verhalten werde. Je nachdem wollte ich auch mein eigenes Verhalten einrichten. Wedekind kam langsam näher, den Zylinder im Nacken, den Kopf tief auf der Brust, scheinbar ganz in seine Gedankenwelt versunken, ein Sinnender, ein Spekulierender, der nichts von dieser Erde wußte. Aber das waren Klauen, mit denen er mich nicht täuschen konnte. Ich hatte ganz genau gemerkt, daß er mich ebenso gut erkannte wie ich ihn. Schon war er nahe, schon schien es, daß er fremd vorübergehen wolle, als er plötzlich aufschau, dicht vor mir stehen blieb und mit einer höchst charakteristischen Grimasse in die vorgehaltene Hand hineinplutete, daß es nur so knarzte. Dann zog er gravitätisch seinen Zylinder, streckte mir die andere Hand entgegen und sagte mit seinem rollenden „r“ und mit seinen dunkelsten Gutturalläuten:

„Ah, Sie sind es, Herr Doktor! Wie geht es Ihnen? Ist es Ihnen gut bekommen? Es war eine höchst interessante Sitzung! Ich hoffe, wir werden sie heute abend fortsetzen, Sie kommen doch wieder ins Luitpold?“

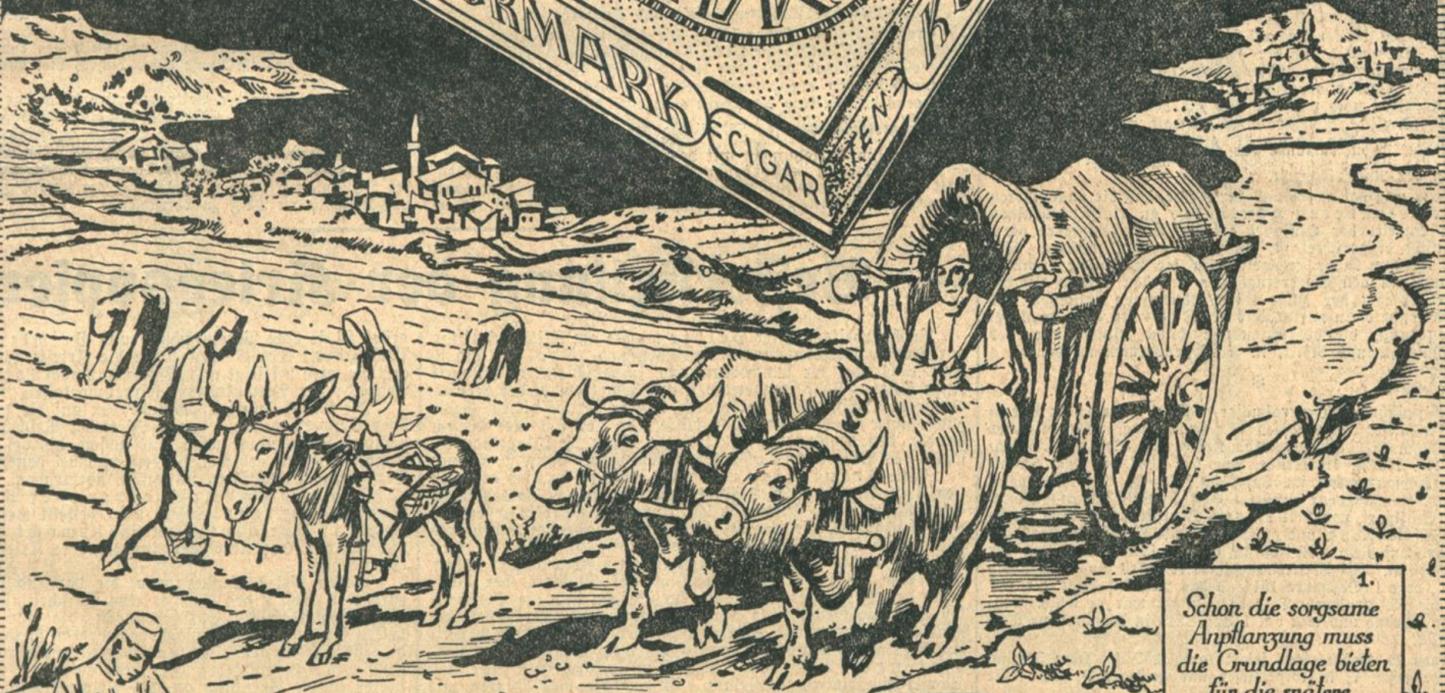
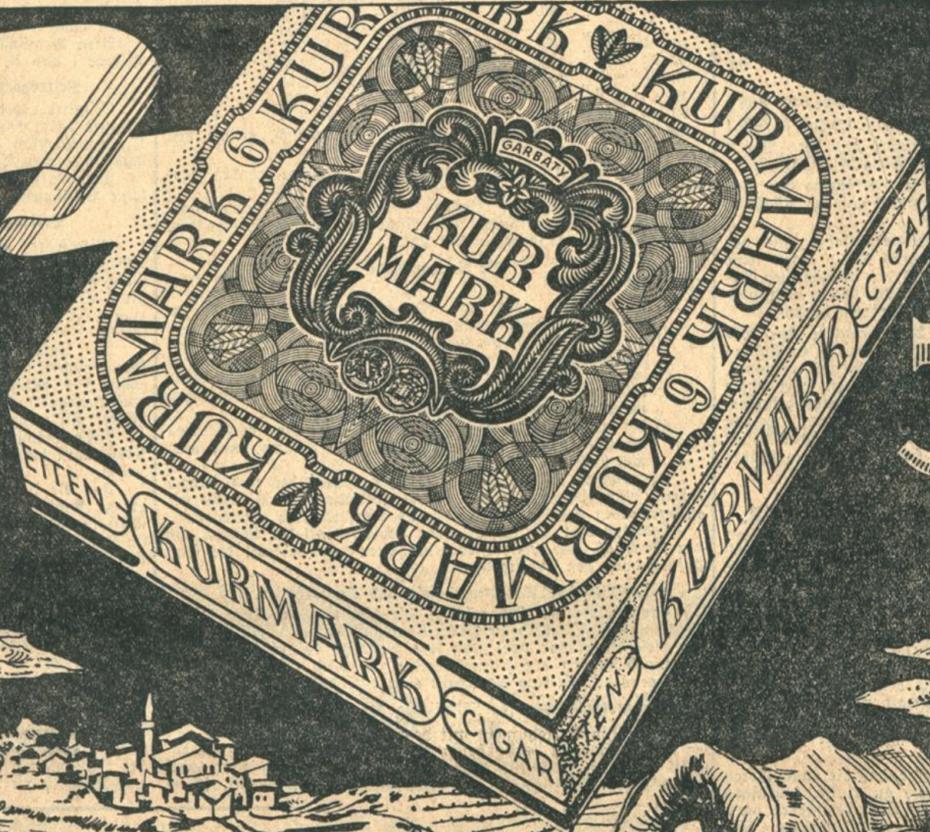
Sprachs, zog abermals seinen Zylinder und verschwand, wieder ganz seiner Gedankenwelt hingegeben. Brüche ich noch zu sagen, daß ich abends wieder pünktlich im Luitpold war, wo ich bereits mit Donald und den anderen vorfand, und daß sich ungefähr alles so wiederholte wie tags zuvor, auch der Krach. Aber der gehörte nun schon dazu wie das Amen in der Kirche, und es wurde ein hübschweidegender Kommentar, daß jeder von uns beim nächsten Male darüber hinwegging, als sei nichts gewesen.

So trieben wir es vierzehn Tage, bis ich abfahren mußte. Eine Lebensfreundschaft war geschlossen. In München regnete es noch immer.

# Tabak ohne gleichen

Jetzt  
nur

3  $\frac{1}{3}$  ¢



Schon die sorgsame  
Anpflanzung muss  
die Grundlage bieten  
für die spätere  
Mischung

*Feinblatt  
Jan. Forthier*

# KUR MARK

*in der berühmten alten Qualität*

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 5. Juli 1934.

Freigabe des Verkaufes aus Warenautomaten

Gegenüber anders lautenden in der Tagespresse verbreiteten Mitteilungen über den Inhalt des vom Reichskabinett in der Sitzung vom 3. Juli 1934 beschlossenen Gesetzes über den Verkauf von Waren aus Automaten wird von zuständiger Seite darauf hingewiesen, daß das Gesetz den Verkauf von Waren aus Automaten abweichend vom bisherigen Rechtszustand auch während der für offene Verkaufsstellen allgemein vorgeschriebenen Ladenschließzeiten zuläßt. Diese Ausnahme von den Ladenschließvorschriften gilt aber nur für solche Warenautomaten, die im räumlichen Zusammenhang mit einer zum dauernden Betrieb eingerichteten offenen Verkaufsstelle aufgestellt und in denen nur Waren feilgeboten werden, die auch in der offenen Verkaufsstelle selbst geführt werden. Das Gesetz bezweckt eine wirksame Förderung der deutschen Automatenindustrie unter gleichzeitiger Wahrung der berechtigten Interessen des Einzelhandels und der in ihm beschäftigten Angestellten.

Die Sommerurlauberfahrten der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

Wie von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Gau Baden, mitgeteilt wird, ist in den Sommermonaten Gelegenheit zur Beteiligung an folgenden Arbeiterurlauberfahrten:

- Vom 15. bis 22. Juli nach dem Allgäu (Gesamtkosten 26 RM.)
vom 22. bis 29. Juli nach dem Nordseebad Juist (Kosten 35 RM.)
vom 29. Juli bis 4. August Dampferfahrt mit der „Monte Dittvia“ ab Hamburg nach Norwegen (Kosten etwa 50 RM.)
vom 12. bis 19. August: Oberbayern, in die Gegend von Bad Tölz, Schliersee, Benediktbeuren, mit Aufenthalt auf der Rückfahrt in München.

Am 26. August bis 1. September Norwegenfahrt mit der „Monte Dittvia“ ab Hamburg. (Kosten etwa 50 RM.) Diese letzte Fahrt wird den Teilnehmern das Schauspiel der diesjährigen Abschlußmanöver der Reichsmarine bringen, dank deren Entgegenkommen die Urlauberhelfer als Zuschauer teilnehmen dürfen.

Außerdem werden jeden Sonntag Wochenendzüge der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ nach verschiedenen Teilen Badens fahren. Diese Wochenendfahrten haben großen Beifall gefunden, so daß sie in der nächsten Zeit stark ausgedehnt werden. Am letzten Sonntag sind allein über 6000 Arbeiter ins Land hinausgefahren. Es werden der Bodensee, das Neckartal und der Schwarzwald besucht und Rheinfahrten ausgeführt. Die außerordentlich geringen Kosten geben jedem Arbeiter die Möglichkeit, mit seiner Familie ein schönes Wochenende zu verbringen.

Erleichterung für Reisende mit Zeitkarten.

Mit Wirkung vom 1. Juli 1934 werden die Bestimmungen der deutschen Eisenbahnen, wonach Monatskarten, Schülermonatskarten, Zeilmontatskarten, Arbeiterwochenkarten und Angestelltenwochenkarten zur Fahrt nur gültig sind, wenn sie neben dem Lichtbild des Reisenden auf einem Rahmen befestigt sind, aufgehoben. Es genügt, daß der Inhaber seine Unterschrift (Vor- und Familienname ausgeschrieben) mit Tinte oder Tusche auf der hierfür vorgesehenen Stelle auf die Karte setzt. Die Karten gelten nach wie vor nur für den Inhaber. Damit erfüllen die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft und die deutschen Privatbahnen einen Wunsch der Berufsreisenden und befähigen, dem Geist der neuen Zeit Rechnung tragend, eine unbeliebte Einrichtung der Nachkriegszeit.

Die Neuerung hat allerdings zur Folge, daß die angeführten Karten zur besonderen Kontrolle an einigen wenigen Tagen bei Eintritt der Einfahrt an der Bahnsteigsperre oder, wo diese nicht eingerichtet ist, im Zuge gelocht werden. Die Reisenden werden daher rechtzeitig an die Bahnhöfe kommen müssen, damit an den Sperreingängen in den letzten Augenblicken vor Abfahrt der Züge keine Störungen entstehen und einzelne Reisende dann zurückbleiben. Dies kann aber wohl bei der Erleichterung, die die Eisenbahn durch Abschaffung des Lichtbildrahmenvorgangs bietet, in Kauf genommen werden.

Ein Achtzigjähriger, Generalmajor a. D. v. Donop in Eberswalde feierte dieser Tage seinen 80. Geburtstag. Generalmajor v. Donop kam 1872 aus dem Kad.-Korps zum Bad. Leib-Grenadier-Regt. Nr. 109 in Karlsruhe, war von 1887 bis 1895 Hauptmann und Kompaniechef im Inf.-Regt. Nr. 24 in Neutruppin, hierauf Bataillon-Kommandeur im Gren.-Regt. Königin Olga (1. Bataillon) Nr. 119 in Stuttgart, von 1901 bis 1903 Oberstleutnant beim Stabe des Garde-Füsilier-Regts. und anschließend als Oberst Kommandeur des 7. Thür. Inf.-Regts. Nr. 96 in Gera. 1906 wurde ihm der Abschied bewilligt. Im Weltkrieg führte er zuerst ein Bad. Brig.-Füsilier-Regt., vom 1. Dezember 1914 ab das Inf.-Regt. Nr. 207 und dann die 55. Landwehr-Brigade. Zuletzt war er stellv. Gouverneur von Grodno und trat am 1. Juli 1918 in das inaktive Verhältnis zurück.

Seinen 75. Geburtstag feiert am 6. Juli Herr Johann Leidel, Leidenstr. 7, in körperlicher und geistiger Frische. Wir gratulieren!

Beisetzung von Major Krehmann. Am Mittwoch um die Mittagsstunde wurde der Leiche im biblischen Alter von 98 Jahren zur ewigen Heimat abberufene Major a. D. Krehmann zur letzten Ruhe gebracht. Die Totenwache in der Krematoriumshalle hatte eine Ehrenabordnung des NS-Frontkämpferbundes mit umflorter Fahne übernommen. Unter dem Trauergefolge bemerkte man auch mehrere Offiziere der alten Armee. Nach einem von einem Bläserquartett der NS-Frontkämpfer-Kapelle gespielten Choral „Jesus meine Zuversicht“ und dem Largo von Händel (Cello Musikdirektor Rudolph, Harmonium Musiklehrer Reusfuß) hielt Vikar Dr. Schneider eine tief empfundene Gedankensprache, welcher er die Schriftworte „Der Herr läßt es den Aufrichtigen geschehen“, die an dem Entschlafenen zur Wahrheit geworden seien, zugrunde legte. Nach der Rede des Geistlichen stimmte Frau Müller-Brunisch einen Abschiedsgesang „Bist du bei mir“ von Bach an, dem sie beiseiten Ausdruck verlieh. Sodann widmete Dr. Längin im Auftrage des Vereins für das Deutschtum im Ausland dem verstorbenen einstigen Führer und weisheitlichen Pionier ehrende Worte innigen Gedankens. Mit klarem Blick habe Krehmann erkannt, daß wir Deutsche nicht ein Sechzig-, sondern ein Hundertmillionenvolk seien, indem er die Verbindung der Auslandsdeutschen mit dem Mutterland wachhielt. In einem besonders warmherzigen Nachruf würdigte Dr. Wartz, der Führer der hiesigen Ortsgruppe des NS-Frontkämpferbundes die Verdienste des entschlafenen Ehrenamaten um den NS-Frontkämpferbund. Die Stahlhelmfahne jankte sich zum letzten Gruß, worauf das Quartett die Weise vom guten Kameraden intonierte unter dessen Klängen der Sarg langsam in die Tiefe sank.

Lichtbildvortrag über die Auslands-(Welt-)Reise des Kreuzers „Karlsruhe“. Morgen Freitag, 20.30 Uhr, findet, wie veröffentlicht, im großen Saal der Städtischen Festhalle ein Lichtbildvortrag des Kommandanten des Kreuzers „Karlsruhe“, Freigattentapitan Freiherrn Hatsdorff von Enderndorf, über die sechsbendete 3. Auslands-(Welt-)Reise des Kreuzers statt, die dem Stadtkriegsbesuch bekanntlich einen hübschen Zuwachs an exotischen Tieren gebracht hat. Dabei werden eine große Anzahl Lichtbilder und ein Reisefilm (Schmalfilm) gezeigt. Niemand veräume diesen hochinteressanten und lehrreichen Vortrag und sichere sich rechtzeitig eine Zutrittskarte (10 Bfg.) Karten sind nur noch in geringer Zahl beim Verkehrsverein, Ede Kaiser- und Ritterstraße, und bei der Ausstellungshandlung Frey Müller, Kaiserstraße 96, zu haben.

Die Beiträge zur Arbeitsfront.

Das Presse- und Propaganda-Amt der DAJ. gibt folgende Mitteilung des Schatzamtes der Deutschen Arbeitsfront bekannt: Die Beiträge für Einzelmitglieder der Deutschen Arbeitsfront werden mit Wirkung vom 1. Juli 1934 wie folgt festgelegt:

Table with columns: Klasse, wöchentlich, monatlich, wöchentlich, monatlich. Rows 1-20a detailing contribution rates for different income classes.

Auf diese Beiträge dürfen keine Sonderzuschläge erhoben werden. Die Beitragsätze der Klassen 1-3a stellen nur Verwaltungsgebühren dar. Sie gewähren kein Recht auf die Inanspruchnahme der künftigen Unterfertigung der DAJ.

Die Beitragshöhe

- a) bei Akkord-, Tage- und Wochenlohnempfängern nach dem Wochenbruttoeinkommen.
b) bei den Monats- oder Gehaltsempfängern nach dem Monatsbruttoeinkommen.
c) bei den Angehörigen der freien Berufe, des Gewerbes, Handels, sowie bei den Unternehmern nach dem persönlichen monatlichen Einkommen aus ihrer Tätigkeit.
d) bei Einkommen aus Provisionen nach der monatlichen Bruttoprovision einschließlich des entl. Fixums, aber ausschließlich der Reisekosten.

Grundätzlich hat sich jedes Mitglied nach vorstehender Beitragstabelle selbst einzuschätzen und bei Veränderung des Gehaltes die entsprechenden Beiträge von sich aus anzufordern zu entrichten. Lediglich dort, wo infolge einer Uebereinkunft der Beitrag von der Personal- und Lohnbüros einbehalten wird, erfolgt die Einsetzung durch den Arbeitgeber.

Beiträge für Erwerbslose und Kurzarbeiter. Erwerbslose und Kurzarbeiter, die höchstens drei Tage in der Woche tätig sind, zahlen die Verwaltungsgebühr der Klasse 1. Wollen diese Mitglieder aber, daß ihre Beiträge auf künftige Unterfertigungsleistungen angerechnet werden, so wird ihnen empfohlen, mindestens den Beitrag der Klasse 4 zu entrichten.

Beitragsermäßigung für Mitglieder der NSDAP., SA., SS., SA. und BDM. Mitglieder der NSDAP., die im Besitze der roten Mitgliedskarte oder des Mitgliedsbuches sind, SA.- und SS.-Männer (auch Fliegersturm, Marinesturm, Reitersturm und Motorsturm), jedoch

unter Ausschluß der Anwärter, Angehörige der Hitler-Jugend, des BDM., die sich im Besitze eines ordnungsmäßigen Ausweises befinden, können, wenn sie keinerlei Anspruch auf die Unterfertigungsleistungen der DAJ. erheben, gegen Zahlung einer Verwaltungsgebühr Mitglied der DAJ. sein.

Diese Verwaltungsgebühr ist zu entrichten bei einem Einkommen bis zu RM. 10.— wöchentlich oder RM. 40.— monatlich nach Beitragsklasse 1, bis 25.— RM. wöchentlich oder RM. 100.— monatlich nach Beitragsklasse 2; über RM. 25.— wöchentlich oder RM. 100 monatlich nach Beitragsklasse 3.

Die Vergünstigung gilt nur für Mitglieder, die ein Einkommen haben, das höchstens 90 RM. wöchentlich oder 360 RM. monatlich beträgt. Mitglieder, die ein höheres Einkommen aufzuweisen haben, haben die Verwaltungsgebühr der Klasse 3a = 2,60 RM. zu zahlen.

Diese Vergünstigung ist für Mitglieder gedacht, die infolge ihrer aktiven Zugehörigkeit zu einer Gliederung der Partei größere Ausgaben haben. Allen diesen Mitgliedern wird aber empfohlen, von dieser Vergünstigung nur in den allerdringendsten Fällen Gebrauch zu machen, da die DAJ. unter allen Umständen diesen Mitgliedern gegenüber die Zahlung von Unterfertigungen jeder Art abzulehnen muß.

Diese Vergünstigung gilt nicht für Mitglieder des NSKK, SA.-Reserve I und II, des NSDFB, Köpffhäuser-Bundes und der Teno.

Beitragsermäßigung für Mitglieder der NSDAP. Mitglieder der NSDAP., die sich im Besitze eines ordnungsmäßigen Mitgliedsausweises befinden, zahlen bis zur Beitragsstufe 17, einschließlich gleichfalls den ihrem Einkommen entsprechenden nicht niedriger Beitrag.

Diese Vergünstigung gilt jedoch nur für die Mitglieder, die keine Vergünstigung gemäß ihrem Familienstand genießen.

Beitragsermäßigung für kinderreiche Familien. Mitglieder mit 1 bis 3 Kindern bis zum vollendeten 18. Lebensjahr zahlen ihren Beitrag nach der ihrem Einkommen entsprechenden nicht niedriger Beitragsklasse. Mitglieder mit mehr als 3 Kindern bis zum vollendeten 18. Lebensjahr zahlen den Beitrag zwei Beitragsklassen niedriger, als ihrem Einkommen entspricht.

Die Unterfertigungsleistungen für diese Mitglieder werden jedoch nach der dem Einkommen entsprechenden Beitragsklasse bezahlt, d. h. Mitglieder mit 1 bis 3 Kindern erhalten Unterfertigung eine Beitragsklasse höher, als sie ihren Beitrag bezahlt haben, Mitglieder mit mehr als 3 Kindern zwei Beitragsklassen höher. Diese Vergünstigung gilt aber nur für die Mitglieder, die ein Einkommen bis zu dem für die Beitragsstufe 17 vorgegebenen Betrage haben.

Für die Inanspruchnahme der Vergünstigungen ist maßgeblich der zu Beginn des Kalenderjahres oder bei Beginn der Mitgliedschaft in der Steuerkarte vermerkte Familienstand. Veränderungen im Laufe eines Kalenderjahres können erst vom kommenden Kalenderjahr ab berücksichtigt werden.

Die Beiträge sind monatlich zu bezahlen. Akkordlohn-, Tageslohn- und Wochenlohnempfänger können den Beitrag wöchentlich begleichen.

Die monatliche Begleichung des Beitrages empfiehlt sich aber, weil das Mitglied im Laufe eines Jahres vier Wochenbeiträge dadurch einspart.

Die Entrichtung des Beitrages wird durch das Einkleben einer entwerteten Marke in Höhe des gezahlten Betrages in der Mitgliedskarte bzw. in dem Mitgliedsbuch bescheinigt. Der Beitrag ist grundsätzlich eine Bringschuld, auch wenn er sonst üblicherweise eingezogen wird und ist, falls der Einzug durch die Amtswalter der DAJ. nicht fristgemäß erfolgt, bei der zuständigen Ortsgruppen-Geschäftsstelle der DAJ. zu entrichten.

Besserstellung der Kriegsoffer.

Reichsarbeitsminister Seidte machte am Mittwochmittag vor Pressevertretern nähere Ausführungen über den am 3. Juli 1934 von der Reichsregierung verabschiedeten Entwurf eines Gesetzes über Änderungen auf dem Gebiete der Reichsversorgung. Einleitend betonte er, daß er gerade diesem Gesetz seine ganze Liebe zugewandt hätte, da es sich hier darum handle, den Opfern des Weltkrieges einen Teil der Dankeschuld des Vaterlandes abzutun. Er führte dann u. a. aus: Eine Frontzulage von 60 RM. jährlich erhalten vom 1. Juli 1934 ab Geschädigte, die infolge von Kriegsdienstbeschädigung eine Rente von 70 Proz. oder mehr beziehen, sowie Beschädigte, die das 50. Lebensjahr vollendet haben und eine Rente von 30 bis 60 Proz. beziehen. Die Rente der Witwen, die das 50. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, wird vom 1. Juli 1934 ab von 50 auf 60 Proz. der Vollrente des Verstorbenen erhöht. Im übrigen sind die Vorschriften über die Gewährung der Zulagen für Schwerbeschädigte, Witwen und Waisen sämtlich gestärkt und wesentlich vereinfacht worden. Der Schutz des schwerbeschädigten Arbeitnehmers, der bisher im allgemeinen nur den Schwerbeschädigten zugutekam, ist auf die Geschädigten mit einer Rente von 40 Proz. ausgedehnt worden. In dem von der Reichsregierung verabschiedeten Gesetz über das Verfahren in Versorgungsachen ist jetzt in

erster Linie eine Vereinfachung und Beseitigung des Verfahrens. Der Rekurs gegen die Urteile der Versorgungsgerichte wird befristet und künftig nur noch Berufung gegen die Bescheide der Verwaltungsbehörde zugelassen.

Die Entscheidung über Ansprüche auf die durch das Gesetz über Änderungen auf dem Gebiete der Reichsversorgung eingeführte Frontzulage wird beschleunigt, die bei den Hauptverwaltungsämtern gebildet werden, und bei denen Vertreter der Versorgungsberechtigten mitwirken, übertragen.

Ferner soll als Vorzeichen der Besserstellung der Soldat in der deutschen Wehrmacht gedient hat, und zwar Kriegsteilnehmer, insbesondere Kriegsgeschädigte in erster Linie.

Neben diesen Änderungen, die dauernd Geltung haben, enthält Artikel 2 des Gesetzes eine Vorschrift über die Wendung rechtskräftiger Entscheidungen, die nur vorübergehend gelten soll und wieder aufgehoben werden wird. Durch sie wird die Möglichkeit geschaffen, zu Unrecht bewilligte Versorgungsgebühren zu entziehen oder herabzusetzen. Gegen die Bescheide ist die Berufung an das Reichsversicherungsamt zulässig, dessen Entscheidung endgültig ist; es besteht daher volle Gewähr, daß begründete Rechte auf Versorgung nicht beeinträchtigt werden können.

Vorspiele im Münzchen Konservatorium.

Die Konzerte dieser seit 35 Jahren bestehenden und von Theodor Münz geleiteten Musikschule geben einen schönen Einblick in die sorgsame Art der Ausbildung und die Führung der Schüler, die mit ihren eingehend vorbereiteten und glücklich durchgeführten Darbietungen den reichen Beifall der Hörer finden, und eine wohlwollende und herzliche Zustimmung, die ihnen ein Ansporn werden möge zum weiteren Studium. In einem Doppelkonzert für zwei Violinen von J. S. Bach zeigten Theo Hittelbrunn und Egidius Brannath neben einer geläufigen Technik und einer eindrucksvollen Tongebung ein geschlossenes Zusammenspiel. Zum guten Gelingen trug auch das Orchester des Konservatoriums unter Joseph Wurzbauer bei. Eine fast konzertreife Pianistin ist Vika Münz. Sie spielte mit bestem Gelingen ein Rondo von Mozart. Sehr schön und in der Schulung die Güte der Gesangsgruppe Bärge-Steinmann bezaubernde Stimmen haben Gertrud Schreyer und Gertrud Wächter, die einige Arien und ein Duett vortrugen und übrigens auch in der vorangegangenen konzertmäßigen Aufführung von Mozarts „Zauberflöte“ neben Andre Alexander erfolgreich beteiligt waren. Aus der gleichen Schule ist auch Martha Eden, eine Altistin, die sehr sicher und musikalisch ein Lied und eine Arie von Bach vortrug. Auch die Sopranistin Erna Dohns und der Bassist Andre Alexander, die bei der Wiedergabe einer Bach-Kantate beteiligt waren, erfreuten durch den sicheren Einsatz ihrer Stimmen. Technisch und musikalisch gefaßt und vortragsmäßig gerundet gelang Bruno Deus das G-Dur-Violinkonzert von Bach. Zwei Präludien und Fugen und ein Konzertstück von Weber vermittelte Witrud Badlich sehr gewandt und mit einer überragend klüffigen Technik. Recht frisch spielte auch Elisabeth Herrmann eine Säge aus einem Klavierkonzert von Beethoven. In der Bach-Kantate, von Wilhelm Särdele geleitet, wirkten mit bestem Erfolg neben den

bereits genannten Solisten ein gemischter Chor und ein Kinderchor und das Orchester der Anstalt.



Unsere deutschen Beeren mit Dr. Oetker's Bauernfleiß-Pudding erfrischend und gesund! Dr. August Oetker, Bielefeld



# Turnen / Ring / Sport

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

## Meisterschaftskämpfe in Karlsruhe.

### Die Meisterschaften bei der badischen Polizei haben begonnen.

Donnerstag morgen begannen auf dem Polizeisportplatz am Flugplatz die Meisterschaften der Badischen Polizei. Wie jedes Jahr hatten sich die Sportler aus dem ganzen badischen Lande in großer Anzahl eingefunden, um in friedlichem Wettbewerb Zeugnis abzulegen von der Arbeit des letzten Jahres und die Schlagkraft unserer Polizei vor Augen zu führen.

Bereits am Morgen lehten die Kämpfe voll ein. Auf dem Sportplatz neben dem Fluglande kämpften die Hammer- und Gewichtwerfer um den Preis; neben der Turnhalle hatten die Tau-Leute ihr Quartier aufgeschlagen. Hier sah man auch die interessantesten Kämpfe, obwohl fast allen Kämpfern ein bißchen Leichtigkeit und Geschmeidigkeit, zu der noch ein gewisses Mehr an Technik treten sollte, nicht schaden würde, wenn dabei die reine Kraft etwas mehr in den Hintergrund träte. Nichtsdestoweniger standen die Kämpfe im Mittelpunkt des Interesses. Bei den Werfern gab es bereits ganz ansprechende Leistungen, wie wohl die endgültigen Höchstleistungen wohl erst zu erwarten sind.

So hat gleich der erste Morgen dem Besucher eine Fülle des Interessanten; er nahm die Gewißheit mit, daß die Badische Polizei voll auf der Höhe ist. Es ist zu erwarten, daß die unter der bewährten Leitung von Polizeihauptmann Brenner lebenden Kämpfe noch manche Leistung bringen werden, die die Sportwelt auch außerhalb unseres Heimatlandes aufhorchen lassen wird.

### Auftakt der Studentenmeisterschaften.

Beginn der leichtathletischen Mannschaftskämpfe.

Getreu dem Grundsatz, daß sich nur in einem gesunden Körper ein gesunder Geist entwickeln kann, nimmt in der Erziehung des jungen Studenten die Erhaltung des Körpers einen großen Raum ein. Freilich wurde durch die Ueberbzwürmung des individuellen Intellekts in den letzten Jahren dieser Grundsatz stark in den Hintergrund gedrückt. Auch hier kam mit den politischen Ereignissen des letzten Jahres der Umschwung. Jedem Studenten wurde die Erhaltung seines Körpers zur Pflicht gemacht. In viel energischerer und zielvoller Erfassung der Gesamtstudentenschaft konnten die Führer an die Durchführung aller auf diesem Gebiete ihrer harrenden großen Aufgaben gehen.

So kommt den diessemestrigen Meisterschaften der Karlsruher Technischen Hochschule eine ganz besondere Bedeutung zu; können sie doch einen ersten Ueberblick über das geben, was in zielbewußter Arbeit in einem Jahre geschaffen wurde.

Der Auftakt der Meisterschaften wurde Mittwoch nachmittag mit dem Beginn der Mannschaftskämpfe im Hochschulsportstadion gegeben. Diese Kämpfe werden diesmal im Rahmen einer großen Leistungsabnahme für das S.M.-Sportabzeichen, dessen Eringung ja allen Studenten zur Pflicht gemacht ist, ausgerichtet. So tummelte sich denn auf dem großen Platz im Parkengarten ein großer Teil der Studenten; in Gruppen zu durchschnittlich 16 Mann wurden die verschiedenen Übungen abgenommen, und zwar sowohl die leichtathletischen, als auch ein Teil der volkssportlichen. Da wurden die 100 Meter gelaufen, die Kugel gestoßen, Weitsprung und 3000 Meter-Lauf abgenommen. So herrschte am späten Nachmittag bereits lebhafter Betrieb.

Ein Rundgang über den Platz und eine kurze kritische Prüfung der einzelnen Gruppen bei der Arbeit gibt reichen Aufschluß. Hier erkennt man klar, wie bedeutungsvoll und notwendig die besondere Beachtung der Leibesübungen durch die Führer unseres Volkes ist. Nicht nur das Durchschnitt, so erhält man ein wahrhaft zu niedriges allgemeines Leistungs-niveau; da steht dann das Gros der Pflichtsportler, jener, die nur aus Zwang sich auf den Sportplatz begeben, in großen Hezern und daneben, von jenen bewundert, einige wenige richtige Sportler, die in irgendwelchen Vereinen die Leibesübungen pflegen und demgemäß auch mit ganz anderen Leistungen aufwarten. Hier bewußt weiter zu arbeiten, wird die Auf-

### Die zweite Etappe der „Tour“.

Le Greves vor A. Magne, Maritano, Louviot und dem Deutschen Buje. Geyer Elster. — Weitere Anfälle.

Die zweite Etappe der großen „Tour de France“ führte die 58 noch im Rennen liegenden Fahrer am Mittwoch von Lille nach dem 192 Kilometer entfernten Charleville. Wie nicht anders zu erwarten war, brachte auch dieser zweite Abschnitt wieder einige Anfälle. Nach dem Deutschen Niessche und dem Italiener Rinaldi schieden diesmal der Schweizer Plattmann, Buttafocchi, Frankreich und der für Italien eingesperrte Italiener Di Pace aus, so daß das Feld jetzt auf 55 Fahrer zusammengedrumpft ist.

Die Fahrt führte diesmal bei gewitterwüstem Wetter wieder über teilweise mangelhafte Straßen, so daß es neben den bereits erwähnten Anfällen erneut eine ganze Reihe von Defekten und Stürzen gab. Die am Vortage mit im Vorderreihen liegenden Fahrer fielen bis auf den Italiener Vergamati und den Franzosen A. Magne weit zurück. A. Magne hat sogar durch seinen zweiten Platz die Führung im Gesamt-

### Die Deutschen auf der „Tour de France“.

Die Gruppe der deutschen Teilnehmer an der „Tour de France“, dem schwersten Straßenrennen der Welt, das in Paris seinen Anfang genommen hat. Erster von rechts: Stoepel, dritter von rechts: Buje, vierter von rechts: Kutschbach, der erfolgreichste Deutsche der ersten Etappe.



gabe sein, die die Führer der Studentenschaft aus den diesjährigen Meisterschaften erkennen mögen.

Der Nachener Mitteläufer Münzenberg, der vom Deutschen Fußball-Bund während der Fußball-Weltmeisterschaft in Italien als Ersatzmann nach Neapel beordert wurde, stand bei dem Eintreffen der Nachricht einen Tag vor seiner Hochzeit. Münzenberg bot alles auf, um seine Kameraden in Italien nicht im Stich zu lassen, verlegte die Hochzeit und fuhr als „Ersatzmann“ ab. Er hat dann bekanntlich in Neapel sehr viel zu dem deutschen Erfolg über Oesterreich beitragen können.

### Crawford und Berry im Endspiel.

Die Amerikaner Shields und Wood geschlagen.

Alle Ereignisse bei den All-England-Tennismeisterschaften am Mittwoch wurden übertrahlt von den beiden Vorklärunden-Begegnungen im Herreneinzel. Und hier schieden etwas überraschend die hart favorisierten Amerikaner aus, sie lieferten zwar hervorragende Kämpfe, unterlagen aber schließlich doch.

Der Titelverteidiger Jack Crawford-Australien schlug auf dem Centrecourt den Amerikaner Shields wie erwartet mit 2:6, 4:6, 6:4, 6:3, 6:4. Der Australier führte bereits 2:0, als sein Gegner sechs Spiele hintereinander machte. Im zweiten Satz gab es bis 4:4 wundervolles Tennis zu sehen. Der härter spielende Amerikaner setzte sich durch und erst der dritte Satz brachte die Wendung. Hier erwies sich Crawford wieder als der alte Allroundspieler, gegen den Shields robust und taktisch wenig klug anmutendes Tennis nicht bestehen konnte. Im letzten Satz ging der Amerikaner noch einmal 3:1 in Führung, ohne aber den endgültigen Sieg Crawford vorzuberühren zu können. „Anten“ kam Berry durch einen 6:3, 3:6, 7:5, 5:7, 6:3 Sieg über den Amerikaner Wood in das Finale. Damit hat England, das seit mehr als 20 Jahren den Sieger im Herreneinzel nicht mehr stellen konnte, große Hoffnungen, wieder einmal den Sieg zu erkämpfen.

Einer Senation gleich kam die Niederlage der Titelverteidiger im Gemischten Doppel, Krahwinkel/Sperling — von Cramm. Vor gut gefüllten Tribünen warfen die Engländer Lady Rowland/Colins die Deutschen 7:9, 7:9 aus dem Rennen. Das recht knappe Ergebnis ist in der Hauptsache ein Verdienst von Cramms, dessen große Form aber doch nicht ausreichte, um das Ausfallen der gänzlich unter Form spielenden Frau Sperling auszugleichen. Die Dänin verschoß die leichtesten Bälle, sodaß von Cramm, der liberal zu finden war, an den Seiten, an der Grundlinie und am Netz, wirklich nur auf sich allein angewiesen blieb. Auf der Gegenseite wuchs hingegen Lady Rowland an dem Können ihres Partners Collins empor und zeigte das Spiel ihres Lebens.

### Die deutsche Mannschaft für den Frauenländereckampf gegen Polen.

Frauenportwart Wöb hat auf Grund der Ergebnisse und Beobachtungen bei den Wettkämpfen der Olympia-Kernmannschaft im Rahmen des S.C.C.-Internationalen am letzten Sonntag folgende Mannschaft für den am 15. Juli in Warschau stattfindenden ersten Frauen-Ländereckampf in der Leichtathletik zwischen Deutschland und Polen aufgestellt: 100 Meter: Albus (Barmen), Dollinger (Münsterberg); 200 Meter: Dörfel (Berlin), Kraus (Dresden); 80 Meter Hürden: Engelhard (Berlin), Pirch (Charlottenburg); Staffell: (50, 75, 100, 200 Meter): Albus — Dörfel — Dollinger — Kraus; Hochsprung: Niederhoff (Welsch); Göttnner (Danzig); Weitsprung: Niederhoff (Welsch); Göttnner (Danzig); Kugelstoßen: Mauermeier (München), Link (Siegen); Diskuswerfen: Mauermeier (München), Mollenhauer (Hamburg); Speerwerfen: Link (Siegen), Alpen (Jesche). Die Mannschaft sammelt sich am 12. Juli in Berlin; die Abfahrt erfolgt am 13. Juli mittels Flugzeug. Um eine Ueberanstrengung zu vermeiden, haben die aufgestellten Frauen für die Gaumeisterschaften am 8. Juli nur Starterlaubnis für eine Konkurrenz erhalten.

ergebnis übernommen und ist jetzt Träger des „Gelben Trikots“.

Nach einer Fahrzeit von 5:40:30 trafen 11 Mann, darunter die beiden Deutschen Buje und Geyer, geschlossen am Ziel in Charleville ein. Den Endspurt gewann der Franzose Le Greves gegen seinen Landsmann A. Magne, Maritano, Louviot, Buje, Vergamati und dem italienischen „Touristen“ Le Goff, der in seiner Gruppe ebenfalls die Führung übernommen hat. Hinter diesem folgten Vitarelle, Gestri, Gotti, und als Letzter Geyer über das Zielband.

Das Abschneiden der deutschen Fahrer war auch auf dieser Etappe wieder äußerst befriedigend. Wenn man bedenkt, daß sich an dieser Fahrt die besten Radfahrer Frankreichs, Italiens, Belgiens, der Schweiz und Spaniens beteiligen, dann verdient der siebente Platz Kutschbachs am ersten Tage und nun der 5. und 11. Platz Bujes bzw. Geyers die größte Anerkennung.

In der 30 Mann starken Verfolgergruppe, die fast 15 Minuten nach der Spitzengruppe im Ziel eintraf, befanden sich die übrigen Deutschen, von denen sich Rudolf Wolke noch einen 15. Platz erkämpfte, während Risch, Seibel und Bruno Wolke sowie Kutschbach gemeinsam mit Weltmeister Speicher und weiteren 19 Fahrern auf den 18. Rang gesetzt wurden.

### Dr. Buhß gewinnt seinen Vorlauf.

Auftakt zur internationalen Henley-Regatta.

Die traditionelle englische Henley-Regatta auf der Themse nahm am Mittwoch bei hochsommerlichem Wetter mit den Vorrennen ihren Anfang. Wie erwartet, brachte der erste Tag unserem einzigen Vertreter im Kampf um die „Diamond-Scules“, dem Berliner Dr. Herbert Buhß einen Vorlauf über den Südamerikaner Douglas (Uruguay). Der Berliner, der bekanntlich vor drei Jahren in diesem bedeutenden Einer-Rennen den ersten Platz belegen konnte, zeigte im Kampf gegen den Amerikaner stilvolle Ruderarbeit und gewann schließlich klar mit mehreren Längen. Dr. Buhß übernahm sofort nach dem Start die Führung und steigerte sein Tempo bis auf 38 Schläge, während es sein Gegner nur auf 35 Schläge in der Minute brachte. Mit langen, kraftvollen Schlägen ruderte der Deutsche sein Rennen überlegen nach Hause und erzielte mit 8:39 Minuten für die 2110 Meter lange Strecke die weit-aus beste Vorlaufzeit.

Neun Nationen haben bisher für die am 18./19. August auf dem Oerelund bei Kopenhagen stattfindenden Kanu-Europameisterschaften ihre Meldungen abgegeben und zwar außer Dänemark noch Deutschland, Finnland, Schweden, Holland, England, USA, die Tschechoslowakei und Oesterreich.

### Saarborger in Karlsruhe.

Wiederum ruft der 1. Karlsruher Bogsport-Verein die Sportgemeinde von Karlsruhe und Umgebung zu einer seiner stets muttergütigen Veranstaltungen auf. Erst die Ueberbrückung verschiedener Hindernisse liegen den Wunsch, die Saarborger für Karlsruhe zu gewinnen, endlich Wahrheit werden. Am Samstag, 7. Juli abends 8 Uhr, stehen sich im Colosseum beide Mannschaften im Kampfe gegenüber.

Die Mannschaft des 1. K.B.V. die seit einigen Wochen wieder unter der Trainingsleitung ihres früheren bewährten Trainers Fritz Kopp steht, hat sich für diesen Start einem harten aber zielbewussten Training unterziehen müssen, um den Saarbrücker Kämpfern, von denen jeder sich Meister nennen darf, ebenbürtig den Mann zu stellen.

Es stehen folgende Paarungen fest:

Liegengewicht: Schneider Saarbrücken gegen Weber 1. K.B.V.

Bantamgewicht: Herz Saarbrücken gegen Rudolf Birg 1. K.B.V.

Federgewicht: Olig Saarbrücken dürfte 1934 Saarmeister werden und gilt als bester Federgewichtler, gegen Julius Müller, 1. K.B.V.

Leichtgewicht: Schmitz Saarbrücken gegen Helmut Wiesland III 1. K.B.V.

Weltergewicht: Puffey Saarbrücken gegen Karl Kofsborn 1. K.B.V.

Hier treffen zwei Landsleute aufeinander, denn die Eltern Kofsborns wurden vor Jahren wegen ihrer deutschen Gesinnung aus dem Saargebiet ausgewiesen und haben sich in Karlsruhe angesiedelt, Kofsborn ist in Saarbrücken geboren. Sein Landsmann Puffey ist der beste Leicht- und Weltergewichtler Süddeutschlands, seit 6 Jahren Saarmeister und 1932 zweiter deutscher Meister. Von 117 Kämpfen hat er 102 gewonnen.

Mittelgewicht: Ulrich Saarbrücken gegen Rahrmann Sportvereingung Germania. Dieser Kampf dürfte wohl der Clou des Abends werden.

Mittelgewicht: Gothie Saarbrücken gegen Steimer 1. K.B.V. Der Karlsruher Steimer befindet sich 3. Jt. in Hochform. Im Leichtgewicht startet außerdem der beliebte Karlsruher Karl Birt, dessen Gegner erst am Kampfabend bekannt gegeben wird.

### Carnera von „Gangsters“ verschoben?

Die italienische Presse hat sich in den letzten Tagen wieder im Anschluß an englische Pressemeldungen in spaltenlangen Artikeln mit dem Boxkampf Carnera gegen Baer beschäftigt. Nach den Berichten der Londoner Zeitungen sollen tatsächlich manderlei Umstände dafür sprechen, daß dieser Kampf verschoben worden ist, und daß Carnera zu Unrecht seinen Titel verloren hat. Einige italienische Sportzeitungen haben daraufhin eingehende Untersuchungen angestellt. Der italienische Boxverband hat einen Sonder-Beauftragten zur Untersuchung der mysteriösen Angelegenheit nach Amerika entsandt. Die Untersuchungen richten sich hauptsächlich gegen den Schiedsrichter. Verschiedentlich wird sogar in Italien behauptet, daß es sich um ein Mandat amerikanischer „Gangsters“ handle, die im Auftrag einiger Filmindustrieller den Ausgang des Kampfes zu Ungunsten von Carnera beeinflusst hätten.

Die von dem New Yorker Madison-Square Garden vor zwei Jahren errichtete Boxarena Garden-Box gilt als „per-hex“. Es ist bisher noch keinem Weltmeister gelungen, dort seinen Titel mit Erfolg zu verteidigen. Schmeling verlor gegen Scharfen, Scharfen verlor wieder gegen Carnera, Mc. Parin unterlag gegen Barney Ross und schließlich wurde auch Carnera an der gleichen Stätte von Baer geschlagen.

Der neue Boxmeister Max Baer hat vor kurzem noch seinem erfolgreichen Kampf gegen Carnera erklärt, daß er die härtesten Schläge in seiner Karriere als Boxer von Schmeling und von Jack Dempsey (im Training) erhalten habe.

### Niederrheins Mannschaft gegen Baden.

Die badische Gaumannschaft trifft in der Zwischenrunde um den Kampfpokal im Fußball am kommenden Sonntag in Elberfeld auf den Gau Niederrhein, welcher mit folgender Mannschaft antreten wird: Buchloh (WfV. Speldorf); Jaues (Fort. Düsseldorf); Busch (Duisburg); Cieslinski (Union Hamborn); Münzenberg (Mannheim Aachen); Bender (Fort. Düsseldorf); Albrecht, Wehl, Hochganga, Zwolanowski, Robierst (alle Fortuna Düsseldorf).

### Württembergs neue Bezirks-Klasse.

Für den Fußballgau Württemberg wurde jetzt eine Neueinteilung der Bezirksklasse getroffen. Es wird in Zukunft in Württemberg in fünf Abteilungen und einer Bodensee-Gruppe gespielt. In jeder Gruppe spielen als Höchstzahl, an der unbedingt festgehalten wird, zehn Vereine. Die einzelnen Gruppen sind: I. Unterland, II. Stuttgart, III. Hohenjollern, IV. Schwarzwald, V. Bodensee, VI. Alm. Weiterhin wurde festgelegt, daß sämtliche sechs Meister in Vor- und Rückrunde um den Aufstieg zur Gauliga spielen müssen. Der Beginn der diesjährigen Pflichtspiele wird voraussichtlich am 10. September erfolgen.

### Fußball der unteren Klassen.

- Frankonia — VfR. Neurent 1:1
  - Söllingen — F.Vgg. Weingarten 0:2
  - F.V. Welschneurent — F.V. Ettlingen 6:2
  - Fgg. Bruchsal — FC. Eppingen 14:0
  - F.V. Blantenloch — SpVgg. Aue 3:2
- Wichtigturnier in Neurent:
- Neurent/Kintheim komb. — F.V. Daxlanden 2:2
  - Mannheim Eggenstein — F.V. Welschneurent 1:0
  - Daxlanden 2 — Kintheim 1:0
  - F.V. Lintheim — OS Neurent 5:1
  - F.V. Daxlanden 2 — Eggenstein 1:2 (Sieger Daxlanden)

# Badische Chronik

der  
Badischen Presse

Donnerstag, den 5. Juli 1934.

50. Jahrgang / Nr. 299

## Richtpreise für Beeren und Frühobst.

Die Preissetelle der Landesbauernschaft Baden teilt uns mit: Um zu verhindern, daß infolge völlig unzureichender Preise auch in diesem Jahre wiederum große Mengen von Beeren- und Frühobst ungeerntet bleiben oder zu völlig unzureichenden Preisen abgesetzt werden müssen, haben die Reichshauptabteilungen II, III und IV des Reichsnährstandes und die Wirtschaftliche Vereinigung der deutschen Obst- und Gemüseindustrie Berlin, für nachfolgende Fruchtarten Richtpreise aufgestellt:

Rote Johannisbeeren: Qualitätsfrüchte in Spannförben 10-11 RM.; Fabrikware für Marmelade und Konfitüren 8 bis 9 RM.; Preisware 7-9 RM.

Stachelbeeren: Hartreif 9-11 RM.; Preisfrüchte 8 bis 10 RM.

Schattenmorellen: Qualitätsfrüchte mit Stiel 15 bis 16 RM.; Fabrikware ohne Stiel 12-14 RM.; Preisfrüchte 10 bis 12 RM.

Saure Kirzchen: Preisauerkirzchen 10-12 RM.; Ammern 13-15 RM.; Ludwigskirzchen 10-12 RM.

Die vorstehenden Richtpreise verstehen sich je 50 Kilo in Reichsmark und setzen eine gut bis mittelgute Ernte voraus. Diese Richtpreise sind „Notpreise“, die mit Rücksicht auf die schwierige Wirtschaftslage der Verwertungswirtschaft für den Anbau als äußerst tragbar zu bezeichnen sind. Sie sollen die deutsche Obst- und Gemüseverwertungswirtschaft auch in die Lage versetzen, möglichst viel Früchte für spätere Verwendung zur Herstellung von Halbfabrikaten (Pulp) aufzunehmen. Verwertungswirtschaft und Handel sollen deshalb alles daran setzen, daß vorgenannte Notpreise mindestens gezahlt werden, und daß sie darüber hinaus bestrebt sind, dem Obstbau vermeidbare Verluste zu ersparen.

## Minister Pflaumer bestichtigte Stiff Sunnisheim.

Sinsheim a. d. G., 4. Juli. Bekanntlich kamen am 1. Juni Badens staatliche Anstalten für öffentliche Erziehung — deren es insgesamt zwei gibt — in das Resort des badischen Innenministeriums. Von Lehlingen, von einer Bestätigung der dortigen Anstalt kommend, traf am Dienstag Minister Pflaumer in Sinsheim ein, um auch die hiesige Anstalt, das Stiff Sunnisheim, zu besichtigen. In Begleitung des Ministers befanden sich Ministerialdirektor Dr. Bader und Regierungsrat Dr. Kersten.

## Badens Wirtschaft:

### Aufwärts auch im Juni.

Der stetige Aufstieg der badischen Wirtschaft, von welchem im Monat Mai berichtet werden konnte, hat sich fortgesetzt. Besonders stark war die Nachfrage in der Textilindustrie, die jedoch mit Rücksicht auf die Befürchtungen wegen der Rohstoffversorgung nicht voll befriedigt werden konnte. In der Kunstseidenindustrie war der Auftragsbestand größer denn je. In zunehmendem Ausmaß wirkt sich die Besserung des Beschäftigungsgrades auf die Eisen- und Metallindustrie sowie auf die Elektrizitätsindustrie aus. Bemerkenswerterweise röhrt die Facharbeiterbeschaffung allmählich auf Schwierigkeiten. Der Wagh in Industriekohle übertrafen vom gleichen Monat des Vorjahres.

Saisonmäßiger Rückgang macht sich nur in verhältnismäßig wenigen Wirtschaftszweigen bemerkbar.

Der Auslandsabsatz ist im allgemeinen nach wie vor schlecht. Im Gegensatz zu früher können jedoch einige Unternehmungen von einer leichten Besserung berichten.

Der Rückgang des Rheinwasserstandes führte zu einer Verknappung des Schiffsraumes und einer Erhöhung der Schiffsfrachten bzw. -miete.

Die Schwierigkeiten in der Rohstoffversorgung der badischen Industrie beschränken sich zur Zeit auf die Textilindustrie.

Die Zahlungsweise hat sich nicht gebessert. Ungeübte Preis-erhöhungen waren nicht zu beobachten.

## 12 Prozent aller Auslandsfremden besuchen Baden

Unsere Heimat eines der bevorzugtesten deutschen Reiseziele — Schweiz und Frankreich an der Spitze

Obwohl an Fläche und Volkszahl klein, kommt dem badischen Grenzland in der Südwestecke des Reiches im deutschen Fremdenverkehr eine erhöhte Bedeutung zu. Es verankert diesen Vorzug seiner Lage an langgestreckten Auslandsgrenzen, seiner Eigenschaft als Ueber- und Durchgangsgebiet vom Norden nach dem Süden wie vom Westen nach dem Osten, seinen weltbekannten Schätzen an Heilquellen und Klima, seinen Straßen und Verkehrsrichtungen und nicht zuletzt seiner überlieferten Verkehrswege und hochstehenden Gaststättenkultur. Landschaft, Kultur und Lage verschaffen ihm an internationalen Fremdenverkehr, soweit er sich innerhalb der deutschen Grenzpfähle abspielt, einen schönen Anteil. Von 1 114 780 Auslandsfremden, die 1932 Deutschland besucht haben, sind 128 624 oder 12 Prozent in

aus	im Deutschen Reich	davon in Baden	Badens Anteil in %
Oesterreich	120 318	10 807	9
Schweiz	108 987	34 710	32
Frankreich	47 041	10 025	21
Großbritannien	80 174	11 755	15
Niederlande	194 557	19 099	10
USA	157 324	20 318	13

Im Rahmen des Gesamtausländerverkehrs sind diese Zahlen ein schlüssiger Beweis dafür, daß Baden mit Recht eines der bevorzugtesten deutschen Reiseziele für das Ausland genannt werden kann. Wenn der badische Anteil am Ausländerverkehr bei den Fremden aus den Nachbarländern, der Schweiz und Frankreich, am höchsten ist, so hängt das vor allem mit dem Aufschwung des Autotourismus zusammen. Von den 26 453 und 9582 Personentransportfahrzeugen, die 1932 aus der Schweiz und Frankreich die Reichsgrenzen überschritten haben, ist sicher der weitaus größte Teil zunächst nach Baden gekommen. Die Erleichterung, die durch das geänderte Kraftfahrzeugsteuergesetz dem internationalen Autoreiseverkehr von deutscher Seite aus geboten werden, sind daher gerade für Baden als Grenzland von größter Wichtigkeit.

## Tauberbischofsheims Fremdenverkehr.

am Tauberbischofsheim, 3. Juli.

Der 1. Julisonntag brachte Tauberbischofsheim eine Fremdeninflation. Von der Nürnberger Sängervereinigung lehrten 120 Sänger des Rön-Mühlheimer Sängerbundes hier an, um gemeinsam mit dem Liederkreis an dem Geburtshaus ihres Ehrenmitgliedes Richard Trunk eine schlichte, aber eindrucksvolle Ehrung zu veranstalten. Nach der Ankunft wurden die Sänger von Vereinsführer Ziegler namens des hiesigen Vereins herzlich begrüßt. Nach der Dankrede des Kölner Sitz und verschiedener musikalischer Einlagen wurde zu Ehren Richard Trunks vor dem Geburtshaus gemeinsam die eindrucksvollen Trunkschen Kompositionen „Flamme empor“ und „Am Brünnele“ zu Gehör gebracht. Der Nachmittag entführte uns die Kölschen Jungen nach Bad Mergentheim, wo sie im Kurhaus ein begeistert aufgenommenes Konzert veranstalteten. Abends vermittelten sie auch ihren Tauberbischofsheimer Musikfreunden ausgezeichnete Proben ihres Könnens.

Auch die Eisenbahndirektion besuchte Tauberbischofsheim am Sonntag mit 850 „Blaufahrern“ aus Heilbronn und Mannheim. Nachdem sie Wertheim einen Besuch abgestattet hatten, kehrten sie auf einige Stunden hier an. Mit Musik ging es in gemeinsamem Zuge auf den Marktplatz, wo Ortsgruppenleiter Frank namens der Stadt und Schriftleiter Haun namens des Verkehrsvereins die Gäste willkommen hieß. In Gruppenbesichtigungen fanden dann Führungen zu den markantesten Sehenswürdigkeiten und geschichtshistorischen Stätten des 1400 Jahre alten Tauberbischofsheim statt.

## Baden schafft neues Bauernland.

Unter Vorbehalt der Zustimmung der Reichsregierung hat der badische Finanz- und Wirtschaftsminister Walter Köhler die 396 Hektar große staatliche Domäne Kollerinsel bei Brühl für die Neubildung deutschen Bauernums zur Besiedlung freigegeben.

Nachdem im Verlauf dieses Jahres drei staatliche Domänen in verschiedenen Landesteilen der badischen Landesbesiedlung zum Kauf angeboten und zwei weitere in Aussicht gestellt worden sind, hat der badische Ministerpräsident mit der Freigabe dieser ansehnlichen Staatsdomäne einen weiteren energischen Schritt in der Richtung auf die Schaffung von neuem Bauernland getan.

Die Kollerinsel liegt auf dem linken Rheinufer in der Nähe von Schwaningen in einer alten Rheinflut, die vor etwa 100 Jahren bei der Rheintorrektion abgeschnitten wurde. Zunächst durch niedere Sommerdämme gegen Ueberschwemmungen schlecht geschützt, wurden Ende der vierziger Jahre durch den Erbauer der Schwarzwaldbahn Gerwig, starke Hochwasserdämme errichtet, die das fruchtbare Uferland der Insel für immer vor Hochwassergefahr bewahrten.

## Das deutsche Waidwerk auf neuer Basis

Die Grundzüge des Reichsjagdgesetzes.

Das vom Reichskabinett verabschiedete Reichsjagdgesetz lehnt sich eng an das preussische Jagdgesetz vom 18. Januar 1934 an. Das preussische Gesetz ist in allen Teilen des Reiches als vorbildlich begrüßt worden. Es hat auch im Ausland ein sehr günstiges Echo ausgelöst, so daß sich der Gesetzgeber auf den Standpunkt stellt, es sei empfehlenswert, die Grundzüge dieses Gesetzes zu übernehmen und an die Stelle der verchiedenen Landesbestimmungen zu setzen. Durch das Reichsjagdgesetz wird das gesamte deutsche Waidwerk auf eine neue Basis gestellt. Der Jäger wird verpflichtet, weidgerecht zu jagen und auch das Wild zu hegen, damit späteren Generationen ein artreicher Wildbestand hinterlassen wird. Es ist nicht beabsichtigt, einen Wildreichtum heranzuzüchten, wohl aber alle Degenerationsercheinungen aus dem deutschen Wildbestand zu beseitigen. Künftig wird auch für das Reichsgebiet nur noch ein Jagdschein verabsolgt werden. Eine Ausübung wird aber von der Erfüllung der Bedingungen einer Jägerprüfung abhängig gemacht. Im einzelnen bestimmt das Gesetz, wo gejagt werden darf, wie die Jagdbezirke einzuteilen sind und wer den Wildschaden zu tragen hat.

Als Spitzenbehörde ist die oberste Jagdbehörde gebildet worden. Er wird vom Ministerpräsidenten Göring in seiner Eigenschaft als Reichsjagdminister geleitet.

Interessant ist die wirtschaftliche Entwicklung der deutschen Jagd. Es liegen leider nur die Ziffern vom Jahre 1925 vor. An einer neuen Statistik wird zur Zeit gearbeitet. Im Jahre 1925 erbrachte die Jagd einen Umsatz von 65 Millionen Mark, jedoch war darin der Umsatz aller Industrien und Unternehmungen nicht inbegriffen, die mit der Jagd in Zusammenhang stehen, also weder die Waffen noch die Ausrüstungsindustrie.

Das Recht der Jagdausübung beim Gemeinschaftsjagdbezirk steht der Jagdgenossenschaft. Diese Jagdgenossenschaft steht unter der Verwaltung des Gemeindevorstandes und nutzt die Jagd im Wege der Verpachtung. Das neue Gesetz hat den Grundriss aufgestellt, daß die Verpachtung auf den Kreis der Jagdgenossen beschränkt werden kann, so daß in diesem Umfang die Bauern ein gewisses Vorkaufsrecht haben. Dritte können sich an der Jagd beteiligen durch Pachtvertrag. Das Gesetz sieht auch noch eine Jagdlaubnis vor, d. h., das Recht, das Jagdausübungsrecht auf einen Dritten zu übertragen.

Für die Erlangung des Jagdscheines — jeder Jäger muß wie bisher einen Jagdschein bei sich führen — ist die Jägerprüfung Voraussetzung. Jugendliche von 14-18 Jahren können Jagdscheine ausgestellt werden. Die Schonzeitregelung ist der Durchführungsverordnung vorbehalten. Die Jagdscheine, die bisher erteilt worden sind, können von den Jägern noch bis zum 1. April 1935 in Kraft erhalten bleiben; später gelten sie im ganzen Reich.

Oberforstmeister Scherpina führte in einer Pressebesprechung noch weiter aus: Bisher hat jeder Jäger so viel ge-  
hoffen, wie er wollte. Eingebürgert hatte sich, besonders beim

Schalenwild, also Rotwild, Damwild, Rehwild, das nur das männliche Wild der Trophäe wegen geschossen wurde, und weil es sich schon jagen läßt, wenn der Rudel ruft. Auf den Abschluß des weiblichen Wildes im November legte man aber keinen Wert. So kamen schließlich auf ein Stück männlichen Wildes 25 weibliche. Die Folgen waren unangenehme Degenerationsercheinungen, nicht nur ein Nachlassen der Gemüts- und Gehörbildung, sondern auch ein rasches Abnicken des Gewichtes des Wildes. In Zukunft hat hier ein gerechter Ausgleich zu erfolgen.



Reichsforstmeister Göring.

Der neuernannte Reichsforstmeister, Ministerpräsident Göring, bei einem Besuch in der Schorfheide mit Oberlandesforstmeister Dr. Hausendorf. In Jagdsachen führt der Reichsforstmeister den Namen Reichsjägermeister.



Mit NIVEA in Luft und Sonne!

Das gibt gesunde Haut und schöne natürliche Bräunung.

Crema: 15 Pf.-RM 1.00 / Öl: 40 Pf.-RM 1.20

# Der Kreisvoranschlag des Kreises Karlsruhe.

### 1 731 800 RM. Ausgaben. — Neubau und Unterhaltung der Kreisstraßen. Ausbau des Karlsruher Wegs nach Hagsfeld.

Die Kreisversammlung des Kreises Karlsruhe für das Jahr 1934 ist auf Samstag, 14. Juli, um 14 Uhr, in den Bürgeraal des Rathauses in Karlsruhe zur Beratung des Kreisvoranschlags 1934/35 einberufen. Derselbe sieht vor an Ausgaben 1 731 800 RM. und an Einnahmen 618 800 RM. Zur Bestreitung des ungedeckten Aufwandes von 1 113 000 RM. ist die Erhebung folgender Kreissteuer von je 100 RM. Steuerwert erforderlich: vom Grundvermögen 8,4 Rpf., vom Betriebsvermögen 3,4 Rpf. und vom Gewerbevermögen 57 Rpf. Erfreulicherweise können für den Neubau und die Unterhaltung der Kreisstraßen 53 200 RM. und für die Kreiswege 19 500 RM. mehr als im Vorjahr verwendet werden, wodurch es möglich ist, in erhöhtem Maße zur Arbeitsbeschäftigung beizutragen. Der Aufwand für Kreisstraßen ist insgesamt zu 326 500 RM. und jener für Kreiswege zu 602 000 RM. veranschlagt. Vorgezogen ist u. a. der Ausbau des sogenannten Karlsruher Wegs, welcher von der Gemeinde Hagsfeld zum Karlsruher Hauptfriedhof zieht, als Kreisstraße. Dadurch wird eine wesentliche Verbesserung der Verkehrsverhältnisse zwischen Karlsruhe und den unteren Hardtgemeinden geschaffen.

An Beiträgen haben die Kreisgemeinden für die Kreisstraßen und Kreiswege 388 607 RM. zu entrichten. Die weiter erforderlichen 540 000 RM. werden durch die Kreissteuern aufgebracht. Insgesamt stehen 153 233 Meter Kreisstraßen und 565 672 Meter Kreiswege in der Fürsorge des Kreises weiter unter den Aus-

gaben u. a. vorgesehen für die Landarmenpflege 230 000 RM., für die Wandererfürsorge 12 000 RM., Gesundheitspflege 136 500 RM., Förderung der Landwirtschaft 65 900 RM., Schifffahrt und Eisenbahnen 118 000 RM., Schulbildung 60 600 RM. und für allgemeine Leistungen 129 300 RM.

Einen wesentlichen Verlust unter den Einnahmen stellt die Streichung der Staatsdotationsdar, welche mit Gesetz vom 11. Dezember 1933 aufgehoben wurde. Sie betrug ursprünglich für den Kreis Karlsruhe 98 480 RM. und seit 1. April 1931 jährlich 59 000 RM.

Das Kindererholungsheim Steinabab bei Bonndorf im Schwarzwald, welches sich im Kreiseigentum befindet, ist im Jahre 1933 von 647 Kindern mit gutem Kurserfolg besucht worden. Unter den 424 unmittelbar vom Kreis untergeordneten Kindern befanden sich nur 32 Selbstzahler; in 90 Fällen konnte teilweiser Ersatz durch Elternbeiträge erlangt werden und bei 302 Kindern geschah die Unterbringung völlig auf Kreisstellen.

Die Kreispflegeanstalt Hüb ist mit 800 Pfleglingen belegt. Der Anstaltsvoranschlag schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 617 800 RM. ab. Ein Betriebszuschuß seitens der beiden Kreise Karlsruhe und Baden, welche Eigentümer der Anstalt sind, ist nicht erforderlich.

## Englischer Geistlicher im Rhein ertrunken.

Hügelsheim (bei Rastatt), 4. Juli. Am Montagabend ertrank beim Hügelsheimer Bootshaus ein älterer Mann. Der Unglückliche schwamm in den Strom hinaus, geriet anscheinend in einen Strudel und ging unter, ohne nochmals zum Vorschein zu kommen. Obwohl Hilfe sofort herbeigeholt, gelang es nicht Rettung zu bringen. Die Leiche wurde bis zur Stunde noch nicht gefunden. Aus den Papieren, die man in den Kleidern des Verunglückten vorfand, erlahm man, daß es sich um den in Baden-Baden wohnenden 57 Jahre alten Mr. Powell aus London handelt.

Mr. Powell, der seinen festen Wohnsitz in London hatte, kam über den Sommer stets nach Deutschland, hatte seinen Sitz in Frankfurt a. M. und besuchte von dort aus alle 14 Tage Baden-Baden, um in der anglikanischen Kapelle am Gausplatz den Gottesdienst zu halten.

Edward Powell war in den fünf Jahren, die er nun in Deutschland wirkte, zu einem aufrichtigen Freund des deutschen Volkes geworden und hat seinerseits bei seinen Besuchen in seiner englischen Heimat, zuletzt im letzten Winter, alles Mögliche getan, um falsche Urteile jenseits des Kanals über Deutschland auszuräumen. Deutschland und besonders der Südwesten, in dem Powell tätig war, verkörpert an ihm einen aufrichtigen und herzlichen Freund.

Reverend Edward Powell ist 1877 in Brambleton in Norfolk geboren. Er wirkte sechs Jahre als Missionar in Britisch-Gambien in Westafrika, war darauf viele Jahre als British Chaplain in ausländischen Gemeinden der anglikanischen Kirche tätig, so in Frankreich, Spanien und Italien. Er hat in dieser Zeit viele Reisen nach Griechenland, Palästina und Ägypten unternommen und wurde vor fünf Jahren von der englischen Kirche in die drei Gemeinden Stuttgart, Frankfurt und Baden-Baden gesandt.

## Vom Baugerüst gestürzt.

Kench (bei Achern), 5. Juli. Mittwoch nachmittags stürzte der 22jährige Schreiner Richard Schmeier von hier, der bei Bauarbeiten in der Schiffabrik in Kench beschäftigt ist, vom Baugerüst ab und blieb mit schweren Körperverletzungen bewußtlos liegen. Er wurde ins Acherner Krankenhaus verbracht.

## Vom rollenden Baumstamm erfasst.

Bermersbach im Murgtal, 4. Juli. Ein folgenschwerer Unglücksfall ereignete sich beim Holzfällen im hiesigen Gemeinwald. Beim Zerlegen eines gefällten Baumes geriet dieser ins Rollen, zog den Holzhaue Albert Stöcker unter sich und drückte ihn gegen einen Baum. Stöcker wurde von seinen Arbeitskameraden aus seiner lebensgefährlichen Lage befreit. Er trug schwere Brust- und innere Verletzungen davon.

## Wenn ein Hund eifersüchtig wird...

Niesern (bei Forstheim), 4. Juli. Am Dienstagabend wurde die 50 Jahre alte Ottilie Stehle von ihrem großen Hund unvermutet angefallen, auf dem Erdboden herumgezogen und durch Bisse in den Oberarm erheblich verletzt. Der Hund war derart wütend, daß drei Mann, die auf die Hilfe der Frau herbeigeeilt waren, gezwungen waren, ihn einzuschließen zu müssen, bis er von seinem Oxyer abließ. Der linke Oberarm der Frau ist ziemlich stark verletzt, sie wurde sofort ins Städt. Krankenhaus nach Forstheim gebracht. Man erklart den unvermuteten Angriff des Hundes auf seine Herrin damit, daß das Tier eifersüchtig gewesen sei, weil Frau Stehle noch einen zweiten Hund auf dem Spaziergang bei sich hatte.

Staffort bei Karlsruhe, 4. Juli. (Unter dem eigenen Wagen.) Durch Scheuen eines Pferdes kam hier der in Hagsfeld wohnhafte Gemeinbedienter Ludwig Zeh unter die Räder seines eigenen Wagens und trug schwere Verletzungen davon.

Wilderdingen bei Forstheim, 4. Juli. (Verkehrsunfall.) An der sogenannten „gefährlichen Ecke“, nur vor der Brücke nach Nittingen, fuhr am Dienstag nachmittags ein Auto und ein Motorradfahrer aufeinander. Der Motorradfahrer stürzte, da er direkt auf die Stoßblechleitung des Autos aufsprang. Seine Begleiterin wurde im Bogen vom Fahrzeug geschleudert und erlitt schwere Verletzungen. Sie wurde ins Rathaus gebracht. Beide Fahrer fuhrten zu schnell und ließen nicht die nötige Vorsicht walten.

Kehl, 4. Juli. (Baunfall.) Auf einer Baustelle hier stürzten beim Hochgehen eines schweren T-Trägers die Träger zusammen, wobei vier Arbeiter Verletzungen erlitten.

Hagnau, 4. Juli. (Unfall mit Todesfolge.) Hier starb an den Folgen eines Unfalls Hermann Wögtle im Alter von 63 Jahren. Er war von einem Wagen gefallen und hatte mehrere Rippen gebrochen.

Schoppheim, 5. Juli. (Brand.) Im Staubkanal der Spinnerei Akenbach entstand ein an sich unwesentlicher Brand, der aber eine starke Rauchentwicklung zur Folge hatte. Die Feuerwehrleute mußten deshalb mit Gasmasken zur Hilfeleistung herangezogen werden. Es gelang, den Brand in kurzer Zeit zu erlöchen.

Ketsch, 4. Juli. (Sittlichkeitsverbrechen festgenommen.) Hier wurde ein Sittlichkeitsverbrecher festgenommen und nach Mannheim eingeliefert.

Schwechingen, 4. Juli. (Ein Unhold.) Dienstag morgen trieb im Ketscher Wald erneut ein Unhold sein Wesen. In schamloser Weise belästigte er eine junge Frau aus Ketsch, die dies sofort der Gendarmerie meldete. Der Belästiger konnte noch nicht gefast werden.

## Prof. Dr. Ludwig Sütterlin gestorben.

Freiburg, 4. Juli. Hier starb am Dienstagabend Dr. Ludwig Sütterlin, emeritierter ordentlicher Professor für vergleichende Sprachwissenschaften an der Universität Freiburg.

## Auf der Wallfahrt gestorben.

Bruchsal, 3. Juli. Die Gebetswache der Liebfrauenkirche unternahm am Sonntag nachmittag eine Wallfahrt nach Forst zur „Mutter Gottes von Fajma“. Unterwegs wurde Frau Aufseher Abel, die an der Wallfahrt teilnahm, von einem Unwohlsein befallen. Kurz vor dem Ziel schwanden ihre Lebenskräfte, und so ist die Wallfahrt zur „Mutter Gottes von Fajma“ ihre letzte Fahrt geworden.

Schweigern, 2. Juli. Einen raschen Tod erlitt August Miffinger, der mit seinem Bruder Heinrich im Weinberg arbeitete und von einem plötzlichen Unwohlsein befallen wurde. Auf seine Hilfe eilte der Bruder herbei, in dessen Armen August Miffinger verschied.

Singen-Sohentwiel, 4. Juli. (Todesfall.) Nach kurzer schwerer Krankheit starb hier der frühere Chefarzt des Städt. Krankenhauses, Medizinalrat Dr. Alfred Stadler, der Ehrenvorsitzende des Hegau-Sängerbundes, den er vor dem Kriege lange Jahre geleitet hatte. Am politischen und kulturellen Leben des Sekretäres hatte er bis zu seinem Lebensende regen Anteil genommen.

Stodach, 2. Juli. (Todesfall.) Am 80. Lebensjahre starb Bankdirektor a. D. Lieberr, der 41 Jahre hindurch bei der Volksbank Stodach (früher Vorwärtsverein) tätig war.

Tuttlingen, 5. Juli. (Trauungsvorfall.) Der 13jährige Sohn eines Postbeamten hat sich am Sonntagabend in seinem Zimmer erhängt. Es wird vermutet, daß es nicht mit Vorfall geschah.

# Mosbacher Notizblock.

### Kege Neubautätigkeit und Instandsetzungsarbeiten. — Die Segelfliegerortgruppe macht Fortschritte.

Mosbach, 5. Juli. Schon stehen wir an der Wende des Jahres 1934, zwar noch auf halber Höhe, mitten im Sommer, der uns noch manchen schönen warmen Tag in Aussicht stellt, aber es geht schon wieder abwärts im ewigen Kreislauf. Der Mosbacher Sommer kann sich in jeder Hinsicht loben lassen. Wir erinnern nur an das große Uder-Treffen, das für die Kreisstadt ein großes Ereignis war. Man wird den durchschlagenden Erfolg dieser Veranstaltung nicht so leicht vergessen.

Ein zweiter großer Mosbacher Tag steht uns bevor. Der Mosbacher SS-Reiterklub beabsichtigt, im Herbst ein großes Reiterfest zu veranstalten, zu dem der SS-Reiterklub Karlsruhe bereits seine Mitwirkung zugesagt hat. Da zum ersten Mal ein derartiges Treffen im badischen Frankenland stattfindet, dürfte die Veranstaltung in der Kreisstadt und Umgebung großes Interesse finden. Im Laufe des Spätsommers wird sich dann die „Badische Heimat“ in Mosbachs Mauern ein Stellweihen geben, dessen Programm einige Tage vorliegt.

Reges Leben pulsiert in unserem kleinen Städtchen. Die Neubautätigkeit hat im Vergleich zum letzten Jahre einen starken Aufschwung genommen. Allenfalls sind Maarer und Zimmerleute an der Arbeit. Auf dem Gelände der ehemaligen Holzfabrik an der Redareler Straße sind viele Neubauten entstanden. Im Siedlungsviertel der Baugenossenschaft regen sich fleißige Hände. In der Hindenburgstraße ist ein schnelles Wohnhaus unter Dach gekommen. Daneben geht ein ameres Bauprojekt seiner Vollendung entgegen. Ueberhaupt hat es der Harbbera den Mosbacher Baulustigen angehen, den neuen Winkeln und Gassen, lo reznoll sie auch sind, zu entfliehen und Luft und Licht in die neuen Wohnungen einzufahren, und vor allem auch sich einen herrlichen Ausblick zu sichern. Neue Baupläne beweißen das.

Als Krönung der Mosbacher Neubautätigkeit ist der Kirchengbau besonders hervorzuheben. Tief, sehr tief mußte gegraben werden, nach der alten Regel, die schon der Kirchenlehrer Augustinus angibt: „Willst du in die Höhe bauen, mußt du zuerst in die Tiefe graben und je höher du bauen willst, desto tiefer mußt du graben.“ Man bekommt jetzt schon einen Begriff, wie das Gotteshaus einmal nach seiner Vollendung aussehen mag. Schon stehen die Pfeiler, schon mößten sich funktvoll die Bögen, und auch die Chöre- und Turmteile in Angriff genommen werden. Das Fest der Grundsteinlegung wird noch im Monat Juli stattfinden.

Auch sonst ist im Laufe der letzten Wochen in Mosbach vieles zur Verschönerung der Stadt geschehen. Die Hauptstraße von der Kapferischen Apotheke bis zum Stadtausgang in Richtung Redareburken-Dallau wurde neu hergerichtet. Desgleichen erhielt der breite Gehweg einen neuen Steinbelag. Die Akazienbäumchenanlage wirkt an dieser Straßenpartie sehr belebend.

Die Tücher hatten alle Hände voll zu tun. Mosbach alihert und glänzt an allen Ecken und Enden. Die Hauptstraße bietet ein Bild bunter Lebendigkeit. Zur Zeit wird der Kochwerkgebel der Mänerischen Buchhandlung freigelegt. Durch Restaurierung des Schneiderrischen Geschäftshauses ist die Marktplatzkorrie um ein weiteres Schmuckstück bereichert worden. Der Platz des Lorettogedenkens wird in jeder Hinsicht vornehm. Mit Bewunderung steht man vor diesem Flecken Erde, der noch vor kurzem ein über und über Unrat und Schutttaufen war. Das Werk ist gelungen, das ist die unermüdete Feststellung aller Besucher.

Der Fremdenverkehr zeigt eine aufsteigende Tendenz. Der Parkplatz dem Rathaus gegenüber ist täglich von Autos überfüllt. Die

## Urteile des Badischen Sondergerichts.

Mannheim, 3. Juli. Die 1885 in Triberg geborene Ehefrau Josefa Lapikas äußerte sich vor einem halben Jahr zu ihrer Freundin und Nachbarin beim Lehen des Prozeßberichtes über den Reichstagsbrand in der bekannten Weise. Sie bestritt die Behauptung entschieden, aber ein politischer Fahndungsbeamter bezeichnete sie als fanatische Kommunistin. Das Urteil lautete auf fünf Monate Gefängnis.

Freiburg i. Br., 4. Juli. Durch rechtskräftiges Urteil des Sondergerichts in Mannheim vom 29. 6. 1934 wurde Alfred Feldmann, Freiburg, wegen Vergehens nach § 3 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 21. 3. 1933 zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten, abzüglich sechs Wochen Untersuchungshaft, verurteilt. Feldmann hat im November 1933 an seinen Freund nach Biberist (Schweiz) einen Brief geschrieben, der folgende Stellen enthielt:

„Jeder Andersdenkende kann sofort verhaftet werden, selbst eigene Parteigenossen werden nicht verschont, gemerische Flugblattverteiler dürfen sofort erschossen werden. Dann das berühmte in den Konzentrationslagern „auf der Flucht erschossen!“ Meistens sind dies immer „zufällig“ die intelligentesten und in diesem Falle auch die schärfsten Gegner des Dpfer.

## Der Durbacher Brandstifterprozeß.

Offenburg, 4. Juli. Am dritten Verhandlungstage im Durbacher Brandstifterprozeß wurde durch Augenschein festgestellt, daß in das Wohnhaus des Angeklagten Jeger auch von der Rückseite her ein Zugang vorhanden ist. Es befindet sich dort ein Drahtzaun, der stark benutzt scheint dadurch, daß er überstiegen worden ist. Vor dem Augenschein wurde der Angeklagte Jeger darüber gehört, ob sich ein solcher Zugang in das Haus von der Rückseite befinde. Jeger bestritt dies. Nach dem Augenschein erklärte er, er habe jedenfalls diesen Zugang niemals benutzt.

Am heutigen Tage wurden zwei Brandfälle verhandelt, die sich ganz in der unmittelbaren Nachbarschaft der Wohnung des Jeger ereigneten. Bestimmte Angaben darüber, daß Jeger der Brandstifter in diesen beiden Fällen gewesen ist, konnten von den Zeugen aber nicht gemacht werden.

## Aus dem Freiburger Gerichtsjaal.

Freiburg i. Br., 5. Juli. Wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs hatte sich A. B. S. aus Klosterreichenbach vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der Angeklagte hatte im Lohnbuch höhere Beträge eingetragt, nachdem sie die Kontrolle bereits passiert hatten, und sich die Mehrbeträge auszahlen lassen. Trotz Leugnens der schweren Urkundenfälschung hielt das Gericht den Angeklagten auch hierin überführt und verurteilte ihn unter Anrechnung von einem Monat Untersuchungshaft zu vier Monaten Gefängnis; bei der Strafbemessung wurde die Jugend des Angeklagten und seine Unbescholtenheit berücksichtigt.

Der bereits mehrfach wegen Diebstahls vorbehaftete Max Reiter stand auch heute wieder wegen des gleichen Delikts vor dem Richter. Er hatte in Bruch unter erschwerten Umständen in einer Wohnung verschiedene Gegenstände und größere Geldbeträge entwendet. Zwei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust lautete diesmal die Strafe.

Freiburg i. Br., 4. Juli. Das Freiburger Schwurgericht tritt zum dritten Male in diesem Jahr, am Montag, den 9. Juli, zusammen. Auf der Tagesordnung stehen zwei Fälle wegen Meineids, ein Fall wegen Kindesstörung, ein Fall wegen Mordversuchs und ein Fall wegen Mord. Für die letztere Verhandlung sind zwei Tage vorgezogen.

## Zwei Wilderer gefast.

Bühl, 3. Juli. Unter dem Verdacht der Wildbiberel hat die Gendarmerie in Neumeyer ein Brüderpaar festgenommen. Bei der vorgenommenen Hausdurchsuchung ist eine Anzahl Waffen, darunter ein Karabiner mit Munition, sichergestellt worden.

Jugendherberge wird viel in Anspruch genommen. Das Fliegerlager auf dem Stadbrunnerhof, die Bergfeldedelung, die neue Redarebrücke bei Diodesheim und manches andere tragen zum Fremdenbesuch bei. Um den Fremden einen Ueberblick über Mosbach und seine Umgebung zu verschaffen, ist in der Nähe des Bahnhofes am Garten des staatlichen Forstamtes ein Stadtplan aufgestellt worden.

Die rührige Segelfliegergruppe Mosbach besitzt fünf Segel- und Gleitflugzeuge. Das Gelände eignet sich hervorragend sowohl zu Schulungs- als auch für Dauereflüge. Zur Schulung wird insbesondere das Gelände auf dem Stadbrunnerhof und auf dem Schreckschopf, die leicht und mühelos zu erreichen sind, benutzt. Für längere Flüge eignet sich sehr gut das Gelände bei Obriheim a. N. oberhalb der Neuburg und bei Redarebrückenbach.

Der der Ortsgruppe Mosbach angehörende Segelflieger Wieser startete am Samstag, den 30. Juni, nachmittags 3 Uhr, oberhalb der Neuburg bei Obriheim und vollbrachte unter zeitweiser Ueberhöhung des höchsten Punktes des Hangs von über 150 Meter einen Dauereflug von drei Stunden. Lediglich das plötzliche Nachlassen des Windes zwang den Piloten zur Landung in den Talwiesen. Durch diesen Flug wurde der Beweis erbracht, daß gerade das Gelände bei Obriheim für Dauerflüge wie geschaffen ist. Wieser erklärte nach seiner Landung seinen begeisterten Kameraden, daß aus diesem Gelände noch weit mehr herausgeholt werden könne. Wieser schult die Ortsgruppe und es ist zu hoffen und zu wünschen, daß unter seiner guten Leitung bald weitere Erfolge winken.

## Meldungen vom Donnerstag, den 5. Juli, 7.30 Uhr.

Stationen	Zustbr. in Meeress-Niveau	Temperatur C°	Wettrige Höchst-wärme	Niedr. Temp. nachts	Nieder-schlagsmenge mm	Schneehöhe cm	Wetter
Wertheim	—	9	20	6	—	—	klar
Königsstuhl	764,4	12	17	9	—	—	heiter
Karlsruhe	764,7	13	20	9	—	—	„
Baden-Baden	764,5	14	20	9	—	—	„
Bad Dürrenheim	—	11	17	8	—	—	„
St. Gallen	—	13	19	9	—	—	„
Badenweiler	763,1*	12	19	9	—	—	„
Schneiderrisch	661,8	10	13	6	—	—	„
Heidelberg	—	7	11	4	—	—	„

## Wieder schönes Wetter.

Während sich die über Osteuropa befindliche Störung allmählich auflöst, verlagert sich der seit längerer Zeit über den britischen Inseln gelegene hohe Druck nach Osten. Damit gelangt Süddeutschland innerhalb des hohen Druckes in den Bereich allmählich abklingender Luftmassen, weshalb wir meist heitere und trockene Witterung zu erwarten haben.

Wetteraussichten für Freitag, 6. Juli: Meist heiter, trocken, warm.

## Wasserstand des Rheins.

Rheinfelden, 5. Juli, morgens 6 Uhr: 272 Stm., gef. 4 Stm.  
 Friedrichshafen, 5. Juli, morgens 6 Uhr: 191 Stm., gef. 0 Stm.  
 Kehl, 5. Juli, morgens 6 Uhr: 293 Stm., gef. 7 Stm.  
 Maxau, 5. Juli, morgens 6 Uhr: 442 Stm., gef. 10 Stm.  
 Mannheim, 5. Juli, morgens 6 Uhr: 323 Stm., gef. 11 Stm.  
 Neub., 5. Juli, morgens 6 Uhr: 200 Stm., gef. 6 Stm.

# Frauenzeitung

## der Badischen Presse

### Der Typ der neuen deutschen Frau. Die Lieblingsschwester Friedrichs des Großen.

Die erzieherischen Aufgaben des freiwilligen weiblichen Arbeitsdienstes.

Nach einem Vortrag von Frau Scholz-Klink, Führerin des deutschen Frauenwerkes.

„Aus einem schweren und entbehrungsreichen Leben ein schönes Leben zu machen“ — das soll das Ziel und die Aufgabe der heranwachsenden jungen Mädchen, der zukünftigen Frauen und Mütter im neuen Deutschland sein; und einen Weg, die weibliche Jugend zu dieser hohen Fähigkeit heranzubilden, stellt der freiwillige weibliche Arbeitsdienst dar.

Weiblichen Arbeitsdienst gab es schon, wenn auch in anderer Gestalt, in den Anfangsjahren der nationalsozialistischen Bewegung. Während der Dauer von zehn Jahren arbeitete er im Stillen durch sogenannte Umschulungsvereine, bis er mit der Machtergreifung im Jahre 1933 dem ganzen Volke zugänglich gemacht wurde. Er war anfangs auch damals noch nicht mehr als eine Begleiterin des männlichen Arbeitsdienstes: in den Waschlager, die den männlichen Arbeitslagern angegliedert waren, unterzogen sich die jungen Mädchen den hauswirtschaftlichen Aufgaben, die das Lagerleben stellte.

Aber die führenden Frauen der Bewegung wußten allmählich den weiblichen Arbeitsdienst von dieser Abhängigkeit zu lösen und ihm, seiner hohen Bedeutung bewußt, eigene Aufgaben und Ziele zu stellen und ihn damit zu einem der wichtigsten Erziehungsfaktoren der heranwachsenden weiblichen Jugend Deutschlands zu erheben.

Galt es ehemals nur, auch die jungen Mädchen aus der vernichtenden Atmosphäre der Untätigkeit und Arbeitslosigkeit herauszureißen, so ist heute der Aufgabenkreis weit über diese bescheidenen Anfänge hinaus gewachsen. In allen Gauen Deutschlands, durchweg auf dem Lande, sind weibliche Arbeitsdienstheime entstanden, in denen die arbeitswilligen jungen Mädchen Aufnahme finden und zur Hilfsarbeit bei Bauern und Sieblern angeleitet werden. Es handelt sich grundsätzlich nur um sogenannte zusätzliche Arbeit, also Arbeit, die keinem anderen Volksgenossen durch ein Mitglied des freiw. weibl. Arbeitsdienstes entzogen wird, vor allem auch um tatkräftige Mithilfe in ländlichen Haushaltungen, die sich der Notlage der Zeit entsprechend eine bezahlte Hilfskraft nicht leisten können. Aber da in einem einzigen tatkräftig erfassten Agrarbezirk Deutschlands von 180 000 Bauernfrauen zwei Drittel ohne jede Hilfskraft arbeiten, sind Aufgabenkreis und Betätigungsmöglichkeit außerordentlich groß!

Die Führerinnen des Arbeitsdienstes sind durchweg aus dem Arbeitsdienst selbst hervorgegangen. Keine, die „von außen“ kommt und die Aufgaben theoretisch anzupacken versteht, würde diesem neuen Leben und Wirken genügen können. Jede Führerin hat 13 Wochen lang selbst Arbeitsdienst geleistet, unterzog sich dann einer weiteren Ausbildungszeit in der Führerinnenschule, wurde Lagerführerin und erbt dann Lagerführerin. Sie ist also weniger „Vorgesetzte“ als „Mitarbeiterin“ und schon diese Organisation bestimmt nicht unwesentlich den Ton, der die freiwilligen Arbeitsdienstheime kennzeichnet.

Da kommen sie nun zusammen, die Mädels aus allen Teilen und allen Schichten Deutschlands — Hausangestellte und Studentinnen, Kinderpflegerinnen und Wissenschaftlerinnen, Hausdächter und „Mädchen ohne Beruf“. Sie finden sich unter bescheidenen Verhältnissen — Strohhut und Heuboden, primitive Räume und alte Häuser — vor völlig neue Aufgaben gestellt. Und es gilt nur eine Devise: pack an und gib Dein Bestes im Dienste des Volkes! Und wie zuerst mit überraschendem Eifer das Heim selbst zu einem gemütlichen lauberen und heiteren Aufenthalt verwandelt wird, so geht's auch mit Begeisterung und Verneiner an die praktische Arbeit.

Denn praktische Arbeit ist das, was die meisten der jungen Mädchen bisher nicht erprobt. Da gähnte noch die ungeheure Kluft zwischen Stadt und Land, zwischen „Handarbeit“ und „Kopfarbeit“. All diese Gegensätze fallen im Umfassen fort, wenn echte Kameradschaft die Mädchen alle untereinander verbindet und ihnen Freude und Kraft gibt für das einzige, große Ziel: Unterordnung der eigenen Person unter den Wunsch, Dienst am ganzen Volk zu leisten!

Die Erfolge des Arbeitsdienstes sprechen für sich selbst. Die Beliebtheit der arbeitsfreudigen, frischen Mädchen bei Bauern und Sieblern, ihr nützliches Schaffen sowohl als auch die wunderbare Verwandlung, die mit den meisten der jungen Mädchen vor sich geht. Sie finden zurück zu den natürlichen Quellen des Lebens, sie erkennen die gottgegebenen geistlichen Grundlagen von Blut und Boden und unterordnen sich ihnen demütig und mit Freude! Es ist der Typ der neuen deutschen Frau, der dort herausgebildet wird, den der Geist der vergangenen Epoche unterdrückt und der bestimmt sein wird, den Ruf der deutschen Frau zu neuer Höhe zu heben. „Aus einem schweren, entbehrungsreichen Leben ein schönes Leben zu machen“ — ein schöneres Ziel kann man echten Frauen wohl kaum stellen.

Zehntausend junge deutsche Mädchen sind bislang durch den freiwilligen weiblichen Arbeitsdienst erfasst. Es ist der dringende Wunsch der Führerin, den Kreis zu erweitern und Möglichkeiten zu schaffen, diese erzieherische Ausbildung im Geist des neuen Deutschlands allen jungen deutschen Frauen zugänglich zu machen. E. W.

Frauen auf der Landstraße. In den Vereinigten Staaten sollen nach Meldungen amerikanischer Blätter schätzungsweise etwa 150 000 arbeits- und heimatlose Frauen auf den Landstraßen vagabundieren, die etwa 12 Prozent aller Landstreicher ausmachen.

Zum 225. Geburtstag der Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth. Von R. von Engelhardt.

Im Jahre 1810 erschien in Deutschland ein Werk, das eine Erregung ohnegleichen hervorrief: „Denkwürdigkeiten aus dem Leben der königlich preussischen Prinzessin Friederike Sophie Wilhelmine“. Keineracht war nur die Doffentlichkeit — in den Hofkreisen waren diese Memoiren längst bekannt, denn das achtzehnte Jahrhundert war das goldene Zeitalter der „Abfchreiber“; Müßigkeit und Neugierde setzten klatschfüchtige Federn in Bewegung. Nur so ist es zu erklären, daß einige handschriftliche Exemplare der Erinnerungen bereits im Umlauf waren, als das Werk erschien.

Die Doffentlichkeit sah zuerst nichts anderes als das, was große Geschichtschreiber wie Ranke später veranlaßte, die Glaubwürdigkeit der Aufzeichnungen in höchstem Maße anzuzweifeln: einen einzigartigen Freimut in der Schilderung einer an körperlichen und seelischen Mißhandlungen reichen Kindheit, einer an Liebe armen Zu-



Das berühmte Kinderbildnis der Geschwister Wilhelmine und Friedrich

gend und Familienbeziehung, Schilderungen, die man später als die „boshaften Gefühlsigkeiten eines klatschfüchtigen Frauensimmers“ ansah.

Eine von dieser Epoche um zweihundert Jahre entfernte, selbst stark bewegte Zeit darf milder urteilen. Aus den Blättern des Erinnerungsbüchchens steigt für uns das Bild einer Frau auf von hohem geistigen Niveau von künstlerischen Interessen, dabei stets gequält von schweren körperlichen Leiden. Eine starke Menschlichkeit, die sie gleich ihrem jüngeren Bruder Friedrich auszeichnete, lernte sie, auf Grund harter Erziehung und höfischer Sitte, hinter mastenhafter Stärke zu verbergen. Für die gelegentlichen, rauhen Zärtlichkeiten des königlichen Vaters für „sein Mädchen“ hatte sie kein Rägheln. Als Frau mußte sie, impulsiv und von Natur gefühlsmäßig eingestellt, die Erziehungsmethoden noch bitterer empfinden als der spätere große König. Als Frau auch konnte sie nicht vergessen, und so fehlt in ihrem Leben der verjöhnliche Ausklang wie er bei dem jungen König Friedrich durch die besseren Beziehungen zu seinem Vater in dessen letztem halben Lebensjahrzehnt zu finden ist.

Das Leben dieser Frau ist festgelegt zwischen den Daten des 3. Juli 1709 und des 10. Oktober 1758. Der oberflächliche Chronist verzeichnet nur noch ein Datum in diesem Leben: den 20. November 1731, den Tag der Vermählung der Prinzessin von Preußen mit Markgraf Friedrich von Bayreuth! Aber zwischen diesen nüchternen Jahreszahlen steht das Leben einer Frau, wie es als typisch anzusprechen ist für die Frauen der damaligen Zeit auf Fürstenthronen — einer jarten, geistreichen, geistig interessierten Frau, deren menschliches Schicksal sie berührt hätte, unglücklich zu sein, und die dennoch erfüllt und getragen war von einer großen Leidenschaft, einer unbegrenzten Liebe, Bewunderung und Verehrung — für ihren jüngeren Bruder, Friedrich II.

Schon aus der frühen Kindheit datiert die „tendresse parfaite“ deren sich die Geschwister in ihrem späteren Leben durch einen überaus regen und regelmäßigen Briefwechsel immer wieder verjähern. Das reizende Bildnis, das uns überliefert ist und Wilhelmine mit Friedrich in steifen Staatsgewändern beim feierlichen Ausgang zeigt, entbehrt zwar der Frische von Dyleischer Kinderbilder, gibt aber doch in der Geste und Bewegung die reizende Jüngerin Friedrichs zur älteren Schwester wieder. Die Prinzessin mit den ersten Augen galt als besonders begabt und liebtlich. Von der 21jährigen spricht allerdings der königliche Vater lachend zum englischen Gesandten: „Meine Tochter ist häßlich und blattennarbig, aber trotzdem ein braves Ding. Vor drei Jahren hättest Ihr sie noch schöner haben können!“

Damals, im April 1730, glaubte der König an die Vermählung des Planes, seine Tochter als Gattin des Prinzen von Wales zu sehen, ein diplomatischer Plan der königlichen Mutter, der sich im letzten Augenblick zerbrach, da England eine Doppelhochzeit als Beieigung stellte: Friedrich sollte Prinzessin Amalie von England als Kronprinzessin nach Berlin heimführen!

Der Skandal um „Fritz, den Deferteur“, hatte auch böse Folgen für Wilhelmine. Mag sie als Frau das mißlungene Heiratsprojekt schon getränkt haben, so traf sie des Vaters Strafgericht über den Bruder, Rattes Hinrichtung und ein gefährlicher Geheimbrieffwechsel mit dem geliebten Fritz so tief, daß sie schwer erkrankte. Der zürnende Vater sieht keinen Ausweg, als die Tochter so schnell als möglich unter die Haube zu bringen. Man vermählt sie mit dem Markgrafen Friedrich von Bayreuth.

Die Ehe mit dem um zwei Jahre jüngeren Gatten war anfangs behattet von ernstlichen, finanziellen Schwierigkeiten. Wenige Wochen nach der Geburt ihres einzigen Töchterchens trifft die Markgräfin von Bayreuth zu Besuch in Berlin ein — von allen Mitteln entküpft. Der Markgraf, vorbestimmt, der unbedeutende Gatte einer bedeutenden Frau zu sein, verlor sehr bald das Interesse an Wilhelmine. Seine Beziehung zu einer ihrer Hofdamen, die sie aus Klugheit und Diplomatie zu ihrer besonderen Vertrauten machte, hat sie insgeheim tief verletzt. Sie sucht durch die Förderung der Wissenschaften und Künste in Bayreuth ein Betätigungsfeld. Und in den Vordergrund tritt die leidenschaftliche Verehrung für den Bruder, die in dem lebhaften, geistvollen, oft sehr poetischen und satirischen Briefwechsel ihren Ausdruck findet. Sie wird seine eigentliche Seelenfreundin und geistige Kameradin während des ganzen Lebens — eine zeitweilige Trübung des schönen Verhältnisses von zwei Jahren ausgenommen — sie wurde in steigendem Maße der Mensch, der ihm am nächsten stand.

Meiner Hingebung wird nur mein Tod ein Ziel setzen“, schreibt Wilhelmine dem geliebten Bruder kurz vor ihrem Tode. „Denke, daß Dein Tod mich zur selbstwertesten Kreatur unter diesen Erdenwärmern machen würde“, antwortet der große König. Zwei Monate darauf stirbt Wilhelmine an der Basserkrankheit bei vollem Bewußtsein. Die erschütternde Nachricht trifft Friedrich nach der schweren Niederlage von Hochkirch.

Im Park von Sanssouci erhebt sich das Denkmal, das Friedrich der Große seiner Freundschaft mit der Schwester setzen ließ, Wilhelmine sacrum. Einmal, nur von seinen Hunden begleitet, auf seinen Krückstock gestützt, lauchte der König bis zu seinem Heimgang diese geweihte Stätte schmerzlicher Erinnerungen auf.

### Die Wohnung unserer Zeit.

Von Curt E. Felner, Innenarchitekt.

Es ist eine bemerkenswerte Tatsache, daß das laufende Publikum durch die wechselnden Modestellen derart verwirrt wird, daß sich in allen Kreisen eine starke Zurückhaltung gegen jede Neugefaltung breit macht. Die Folge davon ist, daß man wieder verjucht, frühere Stile nachzuahmen. Genau wie in den achtziger Jahren, wollen Käufer Möbel haben, die protzig aussehen und teuer wirken sollen. Dem eigentlichen Zweck des Möbels kommt dagegen nur eine untergeordnete Bedeutung zu. Man darf sich aber nicht wundern, wenn dieser Versuch zu keinem positiven Erfolg führt.

Es ist eine irrtige Meinung, daß unsere neue, aufs Praktische und die Wirklichkeit eingestellte Generation, die als Grundlage ihres Schaffens vor allem einen gesunden Körper haben will und deshalb an Sport und Technik interessiert ist, sich dazu entschließen kann, in historisch gestalteten Räumen zu wohnen. Das Kopieren historischer Stile bringt uns ebenso wenig zu einheitlicher Gestaltung, wie die Anwendung rein modischer Formen, die weber dem Material gerecht werden, noch ihren Gebrauchszweck voll erfüllen. Wir müssen endlich nach der Erkenntnis handeln, daß ein Gebrauchsgerät oder ein Möbelstück in seiner Gestaltung abhängig ist von seinem Zweck, vom Material und daraus bedingten Konstruktion. Ein nach diesen natürlichen Gesichtspunkten von schöpferischer Hand hergestelltes Möbelstück muß dauernden Wert haben.

Wenn wir dies befolgen, wird unsere Wohnung auch wieder einen ehrlichen Charakter tragen. Wir wollen nicht Reichtum vortäuschen, wo keiner vorhanden ist. Diese Ehrlichkeit wird sich auch im Leben des Menschen widerspiegeln, indem er viel freier und natürlicher wird. Wir können also ohne weiteres einfachstes Material, sofern es dem Zwecke entspricht, verwenden. Wir wollen es vermeiden, daß durch künstliche Mittel einem billigen Material der Anschein gegeben wird, hochwertiger zu sein. Die Bescheidenheit des Materials, deren man sich früher gekümmert hätte, zeigt nicht die Armut unserer Zeit, sondern vielmehr die ehrliche Wohngefinnung. Wie schön ein schlanker Wohnraum aussehen kann, dessen Möbel aus einfachen Hölzern, wie Kiefer, Lärche, Kiefer oder dergleichen hergestellt sind und dessen Wohnlichkeit noch erhöht wird durch gute Stoffe, Teppiche, Keramik, Bilder oder Wandtitten, davon kann man sich kaum ein Bild machen. Und gerade die Menschen, die am meisten rechnen müssen, sollten den größten Wert auf eine Wohnung legen, die nicht der willkürlichen Moderiehtung unterworfen ist.

Wenn dies dem Verbraucher klar wird und er handelt danach, können wir sagen, daß wir dem Ziel näher gekommen sind, zeitgemäß zu wohnen.

**Bade-Mäntel**

von auserlesenem gutem Geschmack und reicher Auswahl finden Sie bei uns. Farbentöne Streifen und Koros sind bevorzugt. Erstklassige Verarbeitung und vollweiter Schnitt machen unsere Mäntel wertvoller.

Hauptpreislagen für Damen u. Herren

13 80 9 80 8 20 7 45

**SPORT**

**Freundlieb**

KARLSRUHE

**THALYSIA**

Die Freude an normaler Plastik und anmutiger Haltung des Körpers weckt der Thalysia-Brusthalter „Tarnka“ (D. R. - P.) Kräftigt schwache Brust, hebt, trägt und formt mit seinem sanften Zwang die schlaffe, hängende Brust, gibt ihr die feste Form wieder und macht sie formschön.

Illust. Broschüre: „Die weibliche Brust“ 60 Pfg.

Thalysia-Katalog mit viel Bildern u. Belehrungen im Laden kostenlos.

REFORMHAUS O. HANISCH

KAIJERSTR. 32 JUNG-GESUNDHEIT TELEFON 876

Ab 9. Juli: Kaiserstr. 68

**Neuheiten in Schlafzimmervorhängen**

Etamine, weiß, mit Volant, p. Fenster von 7.50 an

Mull, farbig " " " " " 10.00 "

Voile, weiß " " " " " 12.00 "

Voile, farbig " " " " " 16.00 "

modernste Farben und Zuschnitt.

**Teppiche**

Läufer Bettumrandungen Tisch- und Diwanddecken

In allen Preislagen.

**Gardinen-Schulz**

Waldstraße 37/39 gegenüber dem „Führer“-Vert. g

Besichtigen Sie unsere 4 Schaufenster.

# Was erwarten Sie von Ihrem Mann?

Der in der letzten Nummer der Frauenzeitung der „Badischen Presse“ erschienene, von uns zur allgemeinen Diskussion gestellte Aufsatz einer Frau über das obige Thema, ist in unserem Leserkreis regem Interesse begegnet. Aus der Fülle der Zuschriften veröffentlichen wir heute drei, die das Problem nach verschiedenen Gesichtspunkten betrachten. Wir werden die Veröffentlichungen fortsetzen und s. t. u. weitere verbreitete Leserinnen auch weiterhin um ihre freundliche Stellungnahme.

Fräulein S. C. in Karlsruhe schreibt uns:

„Das war eine feine Idee, uns einmal einen Spiegel vorzuhalten, der schonungslos zeigt, wie anspruchsvoll wir Frauen bei der Wahl des einen Einzigen gewöhnlich sind, des Herrlichen, den wir zum Gebieter und Herrn und Sklaven haben möchten, und wie wenig Veranlassung wir doch im Grunde haben, solche Forderungen zu stellen!“

Ich mußte ein wenig lächeln, als ich es las, denn es erinnerte mich an meine Badfräulein, an den Tag, an dem ich klopfenden Herzens ein Kalenderblatt im geheimsten Winkel meines kleinen Schreibtisches barg, um es manchmal, wenn ich allein war, hervorzuholen und mit Andacht das kleine Gebet zu lesen, das ich längst unswendig konnte. Es war ergreifend:

Du weicht, o lieber Gott, wie ich ihn möchte,  
Den Einen, den ich lieben soll!  
Nicht weichlich zahn — nicht daß ich daran dächte,  
Doch immer sanft und immer liebevoll.  
Schön — doch ein Mann!  
Und flehig — doch nicht ganz in seinen Fleiß vergraben;  
Und weise, wie man's nur begehren kann —  
Doch nicht zu ernst, nicht zu erhaben,  
Holt gegen alle, doch nur mein allein;  
Geliebt von allen — ja, auch das mag sein —  
Doch keine soll so lieb wie ich ihn haben.

Mag das Gedächtnis vielleicht auch noch nicht alt sein — ich kann mir vorstellen, daß schon mein Großmütterlein in ähnlichen Versen geseufzt hat und betrübt war, als sie feststellen mußte, daß mein geliebter Großvater doch recht wenig dieser Idealspektakel glich. Und damit bin ich eigentlich bei dem, was ich sagen möchte. Nämlich, daß wohl zu allen Zeiten es so gewesen sein wird, daß die jungen, eben herangewachsenen Mädchen ihren Liebsten gern mit allen Tugenden ausgeschmückt haben wollen, die sich nur erträumen lassen, und daß man sie darob nicht gar zu sehr schelten soll. Jugend ist begeisterungsfähig und überreift gern, ohne sich dessen bewußt zu sein. Und wenn es auch hundertmal weiser ist, die Erwartungen nicht allzu hoch zu schrauben, weil dann auch die Enttäuschungen nicht zu sehr bedrückend — was fragt so ein junges, sehnsüchtiges Mädchenherz danach!

Auch die modernen und modernsten intellektuellen Frauen unserer Zeit, die mit Vorliebe eine Ueberlegenheit gegenüber den Frauen früherer Generationen feststellen haben wollen, sind nicht frei von diesen Phantasien. Es ist eigenartig: Man sollte denken, daß es die einfachen Gemüter seien, die solche utopischen Vorstellungen haben, die „keinen Maßstab mit dem trennen Blick“, die in aller Unschuld der Verwirklichung ihrer Ideale harren — aber nein, auch die klüftigen Frauen glauben es sich schuldig zu sein, einen besondern Mann zum Gatten zu haben und selbst, wenn sie einfaßt das Zustandnis machen daß in der Tat die wenigsten der glücklichen und unglücklichen Ehefrauen Idealsgetalten zu Männern haben, so schlummert doch im tiefsten Innern ihres Herzens die Parole: „Mein Mann muß aber eine ganze Persönlichkeit sein, weit über dem Durchschnitt klug und weise, vornehm und taktvoll und Kapazität vom Scheitel bis zur Sohle, ein guter Tänzer und Sportler, eben ein ganzer Mann, der mich auf Händen trägt und auf Rosen bettet“, und keine überlegt im entferntesten, ob sie wohl auch einem solchen seltenen Mann Anwartschaft bieten könne. Vielmehr wird gesucht und gesucht und schließlich fast befeidigt festgestellt, daß die vollkommenen Männer verdammt rar sind, und wenn nicht die Liebe dazwischen funkt, die ja bekanntlich blind macht, dann wird am Ende einer gefunden, der zwar ein Schmerzbüchlein und eine Glase besitzt, aber doch sonst mit unannehmbaren und lebenswerten Eigenschaften ausgestattet ist, und wenn es eine wirklich kluge Frau ist, kommt sie am Schluß noch darauf, daß sie den besten aller Männer hat.

Sie müßen nun nicht meinen, ich stünde schon lange über der Situation und spräche aus Erfahrung. Ich gehöre zu denen, die vorerst mit sich allein glücklich sind und das ganz große Glück noch vor sich haben, einem anderen Menschen alles zu sein, aber weil ich auch gefragt wurde, was ich von meinem Mann erwarte, so möchte ich nicht schweigen, denn ich finde es außerordentlich wichtig, mich mit diesem Problem zu beschäftigen: — wenn auch mein Beruf mir Freude macht und mich befriedigt, ich weiß doch, daß ich mit Jubel meine schmerzerlösende Selbstständigkeit aufgeben würde, käme der Mann, mich heimzuholen, der die Eigenschaften besitzt, die ich fordere.

Aber nicht wahr, jetzt habe ich Sie lange genug auf die Folter gespannt und Sie möchten nun wissen, was für Eigenschaften das sind, die ein Mädchen fordert, das Anspruchsvollsein derart geistert? So hören Sie denn: Es muß ganz einfach ein herzerguter, zuverlässiger Mensch sein und nichts weiter, und wenn er diese beiden Eigenschaften wirklich, aber auch wirklich besitzt, dann werde ich die beneidenswerteste Frau sein. Denn alles andere, schauen Sie, ist dann von allein dabei. Ein guter Mensch ist immer schön, hätte er auch die abscheulichste Nase. Es hat jeder Mensch seine Reize, und wenn er einem sympathisch ist, genügt es, diese Reize sehen zu wollen, um sie zu entdecken. Bei guten und zuverlässigen Menschen wird das gegenseitige Verstehen nicht allzu schwer fallen und auch das Nebeneinanderleben nicht, ob in großen Dingen oder in nichtigen Kleinigkeiten und wenn die Frau vernünftig genug ist, sich zu lassen, daß sie auch einmal Unrecht und der Mann Recht haben kann und wenn sie Verständnis dafür hat, daß er nach seiner Arbeit der Ruhe und Ausspannung bedarf, dann, meine ich, sind alle Voraussetzungen gegeben, eine Ehe harmonisch und angenehm zu gestalten und auch das Nebeneinanderleben leicht zu machen, wenn einmal die berückeltesten Stürme des Lebens kommen.

Nun meinen Sie sicher, ich sei sehr bescheiden, aber ich will es Ihnen nur verraten, ich bin außerordentlich anspruchsvoll, den diese beiden Eigenschaften, sehen Sie, sind, weiß Gott, schwer, sehr schwer gemeinsam und in reinsten Form in einem einzigen Mann vereinigt zu finden.“

Fräulein R. W. in Rehl schreibt uns:

Als neunzehnjähriges Mädchen macht man sich schon allerlei Gedanken über ihn, den „Herrlichsten von allen“. Und was ich von meinem zukünftigen Manne erwarte, weiß ich ganz genau. Zunächst und vor allem: Er muß ehrlich sein. Ich muß mich darauf verlassen können, daß eher der Himmel einfällt, als daß er mich anlügt. Er soll gesund, gutherzig und geistreich sein. Er darf kein Stubenhocker sein, sondern er soll am Wochenende mit mir ins Grüne wandern. Schön wäre es, wenn er musikalisch und kunstliebend wäre. Ich erwarte von meinem

Mann, daß er mir ab und zu eine Blume mitbringt, wenn er nach Hause kommt, und daß er auf keinen Fall verärgert, mir zum Geburtstag zu gratulieren. Mein Mann darf gern abends die Zeitung lesen und dazu rauchen, ich verlange nicht, daß er sich bemüht, mich zu unterhalten. Er darf auch den Koff ausziehen und in Hemdärmeln sich auf der Couch räufeln, er muß durchaus kein Sofa sitzen. Aber mir gegenüber muß er zuvorkommend sein, er soll mir auch zu Hause die Tür öffnen oder in den Mantel helfen. Und er soll es merken, wenn ich ein neues Kleid anhab, er soll es auch sagen, wenn er findet, daß mir dies und jenes aut steht. Mein Mann soll am liebsten das essen, was ich gekocht habe, er soll sich in seinem Heim am wohlsten fühlen. Ich erwarte von meinem Mann, daß er liebevoll auf meine Interessen eingeht, daß er mir keine Sorgen mitteilt, daß er sich gern von mir verwöhnen läßt, und daß er mich nach zwanzigjähriger Ehe noch genau so lieb hat, wie zu Anfang. Wenn mein Mann alle diese Erwartungen erfüllt, bin ich mit ihm zufrieden. Dann ist es gar nicht nötig, daß er schön ist, denn was nützt es mir, wenn ich einen Mann habe, der nur schön ist und nicht mehr? Mein Mann muß auch kein Generaldirektor sein, denn wenn man sich alles leisten kann, was man will, ist das Leben langweilig. Die Seltenheit eines Vergnügens erhöht erst seinen Wert. Zusammenfassend erwarte ich von meinem Mann: Daß er den Willen hat, mich glücklich zu machen.“

# Erfahrungen beim Einkochen.

Mit und ohne Apparat. — Kleine Hilfsmittel. — Früchte in Alkohol. Von Grete Richter.

Das Einkochen — die große Leidenschaft der echten Hausfrau — feiert jetzt Drogen. Auf allen Märkten laden die wunderbaren deutschen Frischfrüchte, und jede Hausfrau sehnt sich danach, Vorräte für den Winter ganz nach eigenem Geschmack anlegen zu können.

Rezepte und Umgang mit den technischen Apparaten, die man heute schon so vollkommen kaufen kann, sind den Hausfrauen kein Geheimnis. Ein guter Rat aber ist immer angebracht: die Vorschriften, die den Apparaten beigegeben sind, können nicht sorgsam genug eingehalten werden! Es steht zwar auf dem Spiel, um leichtfertig eigenmächtige Veränderungen zu treffen. Nur dann, wenn man sich nicht an diese Vorschriften hält und empfindliche Verluste erleidet, ist das Einkochen teuer — (das beliebte Gegenargument der Männerwelt! Aber was verstehen Männer auch schon von der herrlichen Qualität des Selbstgemachten und — von dem Hochgefühl der Arbeit daran?)

Natürlich sollen nur erstklassige Früchte und Gemüse zum Einkochen gewählt werden. Früchte vor allem gehen schon zwei Tage nach dem Pflücken in leichte Gärung über und sind dann für die Einkocherei wertlos. Die Früchte sollen also ganz frisch und doch reif und fest sein — das ist das Richtige!

Natürlich werden die Früchte nicht gewaschen, sondern mit sehr weichen, sehr reinen Tüchern so abgerieben, daß ihre Schale unverletzt bleibt. In dem Raum und auf dem Herd, wo Vorräte für den Winter eingekocht werden, soll nichts anderes brühen. Schon die fremden Dämpfe gefährden das Gelingen.

Bei der Vorbereitung verwendet man tunnlicht Glas- und Porzellangefäße, möglichst keine Metallgeräte. Zum Abschöpfen Holz- oder Porzellanlöffel, zum Kochen ebene Siebe, zum Schneiden Formmesser. Gläser und Flaschen sollen durchweg genormt sein. Man braucht sich dann niemals über unpassende, überzählige Dutz zu ärgern. Die genormten Größen sind stets und überall erhältlich. Und noch eins — möglichst kleine Gläser wählen! Man wirtschaftet rationeller und sparsamer damit!

Zucker, Essig, Gewürz, Korlen, Gummiringe — alles sei aus bester Qualität. Man spart am falschen Fleck, wenn man hier minderwertiges anschafft. Zum Röhren von Zucker verwendet man auf zwei Pfund ein halbes Liter Wasser. Sehr sorgfältig abschäumen — lieber ein wenig zu vorsichtig sein beim Einkochen, als leichtsinnig.

Beeren-Möhlen und -Pressen, Rex-Einkochgläser, Zubehör und Gelee-Gläser, Einkoch-Apparate, Eis-Maschinen und -Schränke  
**OTTO STOLL** Eisenwaren Kaiserplatz  
Weck-Apparate und Gläser sowie alle Sorten Einkoch- u. Einmachgläser billigst bei  
**Gebrüder Wissler** Kaiserstraße 237 Telefon 1354

Frau B. S. in Karlsruhe schreibt uns zu der obigen Frage: „Es werden, je jünger eine Braut oder Frau ist, meistens zu gute Eigenschaften von einem Mann verlangt. Alles kann er nicht können, das wäre zu viel verlangt, und ein Teil dieser Fähigkeiten müßte Stumpertum sein. In der Hauptsache kommt es meiner Meinung nach darauf an, sich die guten Seiten des Mitmenschen zum Vorbild zu nehmen, die Ursache für die schlechten Seiten aber bei sich selbst zu suchen. Es kommt doch vornehmlich darauf an, daß man die guten Eigenschaften des Mannes wahrnimmt und nicht überfieht, nicht aber darauf, ihn nach seinen unangenehmen Seiten zu beurteilen. Die Frau hat es leicht, einen Mann in ihrem Sinne zu ändern, sofern sie das Zeug dazu hat. Das Wichtigste ist, ihn in der Hauslichkeit einen Born der Behaaltlichkeit finden zu lassen. Es ist verfehlt, wenn ein Mann mittags hungrig nach Hause kommt und eine Ausspannung von der Berufstätigkeit des Vormittags erwartet und die Frau ihn dann nicht mit freundslichem Gesicht empfängt, auch wenn er schon eine kleine Kalte auf der Stirne über die Schwelle mitbringt. Wenn da Unstimmigkeiten entstehen, braucht man sich nicht zu wundern. Ist Unangenehmes zu berichten, dann soll man warten bis nach Tisch, und wenn es nichts Eiliges ist, bis zum Abend.“

Zu beachten ist noch: Wenn eine Frau die Passion ihres Mannes heraus hat, dann soll sie dafür Verständnis zeigen, auch wenn es ihr nicht zukaft. Darin liegt ein erster Gewinn. Es ist auch verfehlt, mit dem ersten Taue der Ehe keine Junggefallenmanieren sich ausrotten zu wollen; das braucht Zeit. Die Frau darf auch Anteil nehmen an den Berufsorgen des Mannes. Denn wer ist sein Nächster? Die Ehefrau.“

Ein Kunststück ist die Einkocherei wirklich nicht mehr — fast nur noch ein reines Vergnügen!

Denn man braucht ja die Apparate durchaus nicht unbedingt! Noch heute ziehen viele Frauen Großmüters Rezepte vor — sie kochen die Früchte so stark und würzig ein, daß sie sich im Glas unter einem Kumpapier den ganzen Winter halten. Oder sie füllen das Obst in Flaschen und fohlen und siegeln sie, es sei denn, daß sie sich des neuen Gummi-Saugpfropfens bedienen, der luftdichten Abfluß garantiert. Wählt man anstelle des Glasbedeckels ein Papier zum Zubinden, so soll man sich für Pergament entscheiden, das 24 Stunden im Wasser lag und mit Kleie abgerieben wurde. Das Zubinden mit Darmseiden ist dem mit Bindfaden vorzuziehen.

Und wer die ganze Mühe sparen will und wenig Zeit hat, legt eben Früchte in Alkohol ein. Früher nannte man dieses Verfahren „Kumtopf“. Allerdings kommt man jetzt von dem Namen ab, weil er irreführend wirkt. Man sollte nämlich keinen Rum verwenden, sondern grundsätzlich nur 96prozentigen Alkohol. Sonst ist bei der Sache die einfachste der Welt. Man füllt in den großen, ausgekochten und ausgeschwefelten Steintopf zuerst dreiviertel Liter Alkohol — das reicht für 10 Pfund Früchte aus — und gibt zunächst 2 Pfund Erdbeeren und 750 Gramm Zucker hinein. Von Marktag zu Marktag fügt man tabellose Frischfrüchte hinzu — jeweils 375 Gramm Zucker auf 500 Gramm Früchte. Vorsichtig rührt man zuweilen mit einem Porzellanlöffel bis zum Boden des Topfes durch, damit der Zucker sich vollkommen löst. Bis zum Herbst ist der Topf randvoll gefüllt, wird zugedebnet und stellt eine wunderbare eisene Reserve für die Winterzeit dar.

Mühtig zu erwöhnen, daß alles Einkochte kühl und schattig stehen muß. Die Einwirkung von Wärme, Sonne und Temperaturunterschieden wirkt sich sehr ungünstig selbst auf die Vorräte aus, die mit aller Sorgfalt eingekocht wurden.

# Kalte Schalen für heiße Tage.

**Zitronensaltschale.** Unterhalb Liter halb Wasser, halb Weißwein, werden mit Zucker aufgelocht. Inzwischen quirlt man zwei Eidotter und die Schale von zwei Zitronen mit etwas Weiß und Wein klar und gibt sie in die kochende Masse. Nachdem man den Saft von zwei Zitronen hinzugefügt, stellt man das Ganze kalt und reißt es mit seinem Gebä.

**Bananensaltschale.** Bananen werden zerkaut und in feine Scheibchen geschnitten, mit Zitronensaft beträufelt und in Teller oder Glasschälchen gelegt. Die gleiche Menge Erdbeeren wird mit der Gabel zerdrückt oder passiert, mit Zucker und Zimt in Milch geschlagen und, erkalte, über die Bananenscheiben gegossen.

**VGG**  
**Alle Lebensmittel**  
in bester Qualität zu billigsten Preisen!  
Warenabgabe nur an Mitglieder.  
**Verbrauchergenossenschaft Karlsruhe**  
e. G. m. b. H. (Lebensbedürfnisverein)

**Rosshaar- oder Schlaraffia-Matratze?**  
Beratung, Kostenberechnung für Aufarbeiten und Neuanfertigen  
**Willy**  
LEINEN WÄSCHE BETTEN  
HERRENSTR. 24.

**Plissé-Brennerei**  
**Stützer, Douglasstr. 26**  
Telefon 891, (J. Weib) Postsch. Karlsruhe 22254  
Hohlsaum — Näherei  
Ankurbeln — Auszacken  
Zierkanteln — Lochstickerel  
Monogramme-Knopföcher  
Kurbelstickerel — Festonieren  
Knopfanfertigung mit und ohne Rand, Sonnen- und Glocken-Plissé.

**Für Ihre Sommerfrische**  
fehlen Ihnen sicher noch:  
Geeignete Schuhe In denen es eine Wohltat ist zu laufen aller Art, die luftdurchlässig ist und in der man sich nicht erkälten kann.  
Geeignete Wäsche wie allerbesten Korsettsatz, Leibbinden, Leibchen, Büstenhalter, Hüftgürtel, Strumpfhalter-Gürtel, Strümpfe und sonstige Damenartikel  
Gesundheitliche Nahrungsmittel  
Alles in bester Qualität, nur preiswert im  
**Reformhaus NEUBERT, Karlstraße 29a**

**Kinderwagen Klappwagen Korb Möbel**  
in unerr. gr. Auswahl billigst nur.  
Jetzt 58- heimstr. 31  
nächst der Augustenstr.  
**Gundlach**  
Größtes Spezialgeschäft am Platze.

Neu aufgenommen:  
**Baby-Artikel!**  
Große Auswahl  
Mäßige Preise.  
Zwanglose Beschäftigung erbeten.  
**Bäländer**  
AUSSTEUERN  
Kammstr. 6 Ecke Kaiserstr.



Wertpapiermärkte.

Berlin: Erholt.

Berlin, 5. Juli. (Frankfurt.) Die Börse eröffnete in freundlicher Stimmung; dazu trug vor allem die Londoner Transaktionsmärkte bei...

Aktien uneinheitlich, Renten fester.

Im Verlaufe wurde es nach einer nur kurz anhaltenden Belebung des Geldmarktes wieder stiller...

Renten verkehrten in fast durchwegs fester Haltung. Bundbriefe waren durchschnittlich um 1/2 höher...

Schluss wieder freundlich

Gegen Schluss der Börse wurde es nach der teilweise Abkühlung im Verlauf wieder überwiegend freundlicher...

Im Schlussmarkt überwiegen ebenfalls die weichen Werte. Die Aktienmärkte hatten weiterhin am Montag...

Frankfurt: Fest.

Frankfurt, 5. Juli. (Frankfurt.) An der Börse trat eine leichte Umwälzung ein, was sich in allen großen Märkten...

Im Verlaufe hielt sich die Stimmung an und die Kurse waren vielfach wieder leicht abgeflacht...

Industrie- und Handelsbörse.

Stuttgart, 4. Juli. Freie unverändert wie am 30. Juni. Baumwollmarkt behält in den letzten Tagen...

Die weitere Verankerung bei Spiegelmanns für Badhof 23.5. Mannheim. Die am 30. Juni...

Vorläufig keine Rückkehr Englands zum Gold.

DNB. London, 4. Juli. Die Bank of England hat heute keine Rückkehr zum Gold...

Geld- und Devisenmarkt.

Berlin, 5. Juli. (Frankfurt.) Im Devisenverkehr war das enge Fünftel heute erheblich schwächer...

Die Erleichterung am Geldmarkt machte weitere Fortschritte. Der Satz für Blankogeld für erste...

Keine Anhebung des Yen. Das japanische Finanzministerium hat mitgeteilt...

Berliner Devisennotierungen: 4. Juli, 5. Juli. Geld Brief, Gold Brief...

Table with columns for location (London, Zürich, Berlin), date (4.7., 5.7.), and various financial indicators like Gold Brief, Cable New York, etc.

Berliner Devisennotierungen am Samstag.

Table with columns for location (London, Zürich, Berlin), date (4.7., 5.7.), and financial indicators like Kabel New York, Zürich, etc.

Zürcher Devisennotierungen vom 5. Juli 1934.

Table with columns for location (Paris, London, New York, etc.), date (4.7., 5.7.), and financial indicators like Gold, etc.

Obstmärkte.

Obst 4. Juli. Obstmarkt. Heidelbeeren, Zuckerrüben, Preis 18-20...

Obst 4. Juli. Obstmarkt. Erdbeeren 20-25, Kirchen 6-14, Pfannkuchen 18-22...

Baumwolle.

Bremen, 5. Juli. Baumwolle. Schlußkurs Amerikaner Middl. Upl. Standard 28...

Berliner Getreidegroßmarkt.

Berlin, 5. Juli. (Frankfurt.) Obwohl das Angebot im Berliner Getreideverkehr auf der ganzen Linie klein war...

Amliche Notierungen in RM. (Getreide und Oelarten je Tonne, alle übrigen je 50 kg.)...

Table with columns for commodity (Weizen, Roggen, Hafer, etc.), date (5.7.), and price.

Weizenmehl mit 15 Proz. Auslandsmehl 0,75 RM. Aufgeld. mit 30 Proz. Auslandsmehl 1,50 RM. Aufgeld...

Eiermarkt.

Berlin, 5. Juli. (Frankfurt.) Eiermarkt. Es waren außerordentlich und wurden in 50 Kilogramm Lebendgewicht...

Schlachttier- und Nutzviehmärkte.

Hamburg, 5. Juli. (Frankfurt.) Viehmarkt. Es waren außerordentlich und wurden in 50 Kilogramm Lebendgewicht...

Berlin, 5. Juli. (Frankfurt.) Viehmarkt. Es waren außerordentlich und wurden in 50 Kilogramm Lebendgewicht...

Berlin, 5. Juli. (Frankfurt.) Viehmarkt. Es waren außerordentlich und wurden in 50 Kilogramm Lebendgewicht...

Berlin, 5. Juli. (Frankfurt.) Viehmarkt. Es waren außerordentlich und wurden in 50 Kilogramm Lebendgewicht...

Berlin, 5. Juli. (Frankfurt.) Viehmarkt. Es waren außerordentlich und wurden in 50 Kilogramm Lebendgewicht...

Berlin, 5. Juli. (Frankfurt.) Viehmarkt. Es waren außerordentlich und wurden in 50 Kilogramm Lebendgewicht...

Berlin, 5. Juli. (Frankfurt.) Viehmarkt. Es waren außerordentlich und wurden in 50 Kilogramm Lebendgewicht...

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt 1934

Table with columns for market type (Berliner Werte, Kassakurse), date (5. Juli), and various stock symbols and prices.

Frankfurter Kassakurse

Table with columns for market type (Frankfurter Kassakurse), date (5. Juli), and various stock symbols and prices.

Berliner Kassakurse 5. Juli 1934

Table with columns for market type (Berliner Kassakurse), date (5. Juli), and various stock symbols and prices.

Frankfurter Kassakurse

Table with columns for market type (Frankfurter Kassakurse), date (5. Juli), and various stock symbols and prices.

VerChem 2 1/2, Schiebler 3 1/2, Schib. Ben 4, etc. (Continuation of stock prices from previous table)

VerChem 2 1/2, Schiebler 3 1/2, Schib. Ben 4, etc. (Continuation of stock prices from previous table)

VerChem 2 1/2, Schiebler 3 1/2, Schib. Ben 4, etc. (Continuation of stock prices from previous table)

VerChem 2 1/2, Schiebler 3 1/2, Schib. Ben 4, etc. (Continuation of stock prices from previous table)

Sinnvolle Arbeitsteilung.

Der Schlüssel zur Gesundheit der Weltwirtschaft.

47%ige Produktionssteigerung in Deutschland. — Das Außenhandels-, Rohstoff- und Transportproblem. Gegeneinanderarbeiten der Volkswirtschaften die Verlustquelle für alle.

Die staatliche Weltmarkt-Gesellschaft A. G. in Berlin überträgt...

Die deutsche Binnenwirtschaft... fand im ersten Halbjahr 1934 im Vergleich...

Der Außenhandel im Zeichen wachsender Spannungen... Die deutsche Wirtschaft hat infolge der Belebung...

Die industrielle Produktion... konnte im ersten Halbjahr 1934 in verstärltem Tempo...

Rohstoffprobleme... weitestens eine Erleichterung der Beschaffung...



Zwischenfall nach dem Theater. Roman von Hans Schweikart (Ole Stefani).

„Und auf diese Zeitpanne kommt es an...“ sagte Klaus...

„Dah man ihn nicht vorles...“ erwiderte Klaus...

„Aber Sie...“ sagte Klaus... „Aber Sie sagen ja selbst: er war gereizt!“

„Ach fangen Sie nicht auch damit an!“... „Dazu ist Fritz doch niemals imstande!“

Gewiß: die Sache lag so unglücklich wie nur möglich...

„Wenn wahr ist, was er sagte...“ meinte Klaus...

So ungefähr sah das Parterregeschoß des Hauses aus...

braucht naturgemäß mit längeren Zeiträumen disponieren...

Das Thema Kapitalmarkt... wird u. a. wie folgt umrissen: Durch die Teilhaber...

Stetiges aber kleines Weingeschäft.

Der Weinmarkt hat sich in den letzten Wochen langsam...

Im Bereich der Weinberge... die Weinberge sind...

Die Weinpreise... sind im Vergleich...

Die Weinproduktion... ist im Vergleich...

Die Weinexporte... sind im Vergleich...

Die Weinimporte... sind im Vergleich...

Die Weinpreise... sind im Vergleich...

Die Weinproduktion... ist im Vergleich...

Die Weinexporte... sind im Vergleich...

Die Weinimporte... sind im Vergleich...

Die Weinpreise... sind im Vergleich...

langfristige Kredite zu tragbaren Bedingungen...

Das Gefüge der Weltwirtschaft... hat sich...

Die ungeratete internationale Verwicklung...

Saaten und Samen... Nachdem die lange erwarteten Niederschläge...

Karlsruher Getreidegroßmarkt... Karlsruhe, 4. Juli. Abteilung Getreide...

Die Getreidepreise... sind im Vergleich...

Die Getreideproduktion... ist im Vergleich...

Die Getreideexporte... sind im Vergleich...

Die Getreideimporte... sind im Vergleich...

Die Getreidepreise... sind im Vergleich...

Die Getreideproduktion... ist im Vergleich...

Die Getreideexporte... sind im Vergleich...

Die Getreideimporte... sind im Vergleich...

Die Getreidepreise... sind im Vergleich...

(Fortsetzung folgt.)

